

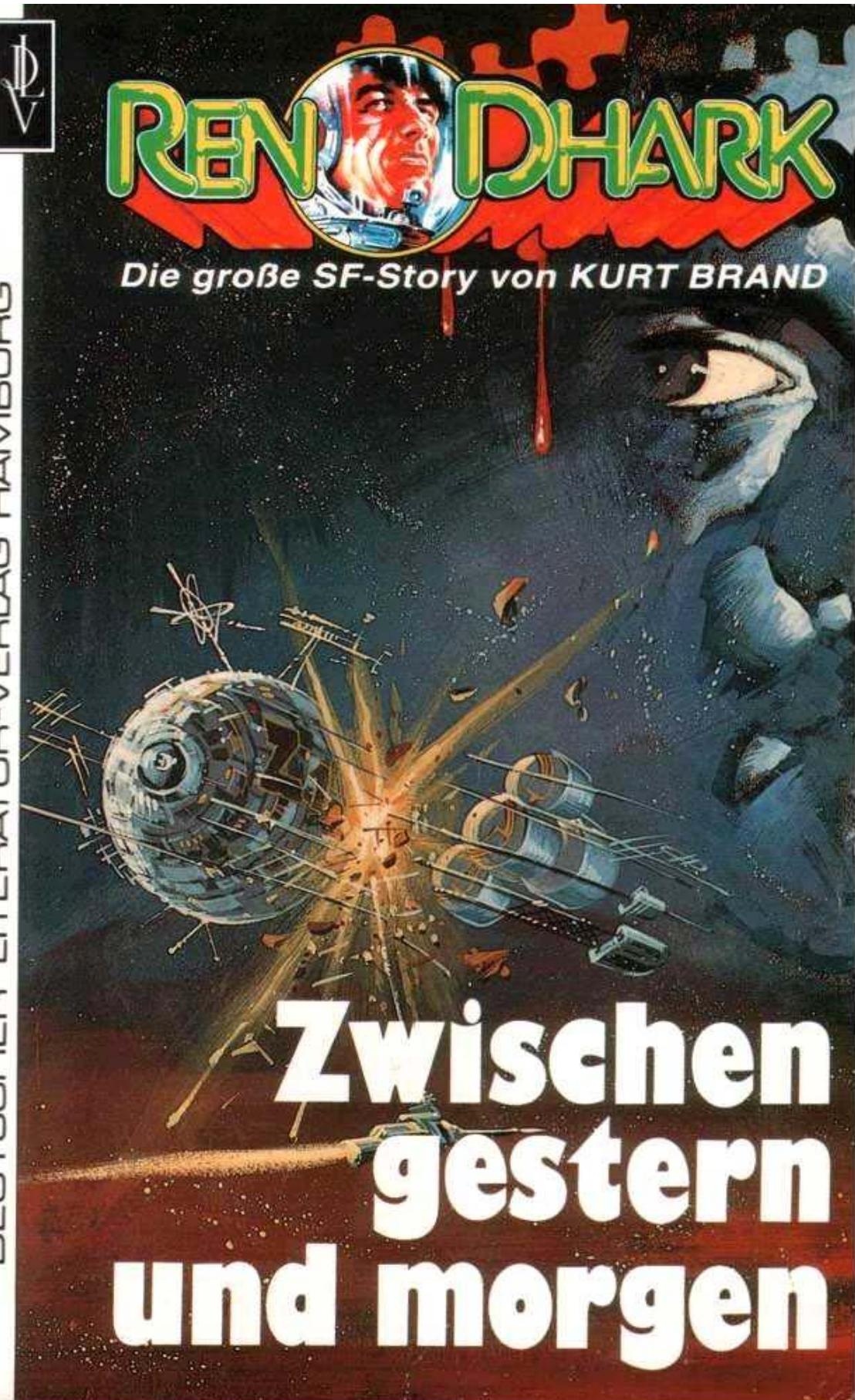


# REN'DHARK

*Die große SF-Story von KURT BRAND*

DEUTSCHER LITERATUR-VERLAG HAMBURG

# Zwischen gestern und morgen



**Ren Dhark**

**Die große SF-Story von  
Kurt Brand**

# **Zwischen gestern und morgen**

*Ein faszinierender Roman*

*REN DHARK Commander der Planeten.*

*Vergangenheit ist jene turbulente Zeit, in der REN DHARK nur Commander der Planeten war.*

*Vergangenheit sind seine verzweifelten Kämpfe gegen die GIANTS und ihren CALL, um Terra zu retten.*

*Vergangenheit ist seine Suche nach den Mysterious, den Erbauern des Ringraumers POINT OF.*

*Aber dann lockte plötzlich wieder die Unendlichkeit des Weltalls, und Commander REN DHARK stürzte sich erneut mit seinen alten treuen Freunden hinein in das Abenteuer zwischen den Sternen.*

Lars Andersens kleine Beibootwelt war noch in Ordnung, als er nach der Kontrolle das Triebwerksluk zuwarf und nacheinander die sensorisch gesteuerten Arretierungen einschnappen hörte.

Als danach der weiche Summton durch die winzige Kabine seines kleinen Scout ertönte, konnte er die Startvorbereitungen einleiten.

Über Sicht-Sprech rief er die LUMEN an, sein Schiff, das seit neunzehn Stunden über dem marsgroßen Sauerstoffplaneten ZC-18 im Parkorbit kreiste, den er nun nach seinen abgeschlossenen Tests wieder verlassen wollte.

»Start um 4:22 Uhr. Benötige eure Koordinaten. Over ...«

Die Funk-Z der LUMEN meldete sich sofort. Auf dem kleinen Bildschirm tauchte Eswers Gesicht auf.

Natürlich grinste Eswers wieder. Esver grinste immer, auch wenn es nichts gab, worüber man grinsen konnte.

Aber jetzt grinste Esver anders als sonst.

Lars Andersen sah das Grinsen eines Verzweifelten.

»Anderson«, stieß der Funker in der LUMEN aus, als ob tausend Teufel hinter ihm her seien, »warten Sie nicht bis 4:22 Uhr. Lassen Sie sofort Dampf ab und kommen Sie hoch, bevor hier der Teufel ...«

Es gab keine Sicht-Sprechverbindung mit der LUMEN mehr. Auf der Frequenz war nur das Rauschen der Statik zu hören.

Lars Anderson verfügte über einen siebten Sinn für dicke Luft. Sie schien es in dem Sektor zu geben, in dem sich sein Mutterschiff aufhielt.

Er konnte sofort starten.

Das As-Onentriebwerk sprang an, und die Feldstärkenwerfer beschleunigten die frei gewordene Energie.

Mit maximaler Leistung arbeiteten die Andruck-Absorber und verhinderten, daß Lars Anderson bei seinem Blitzstart gegen die Bootswandung geschleudert wurde. Über dem Bildschirm sah er, wie die marsgroße Sauerstoffwelt ZC-18 als

Sternenkugel immer schneller in die Tiefe des Alls zu fallen schien. Das Brüllen und Toben der zur Seite geschleuderten Luftmassen wurde leiser und die Luftsichten dünner.

Die Schwärze des Weltraums stürzte über den Bildschirm in die kleine Kabine des Beibootes herein. An dieses Bild hatte sich Anderson längst gewöhnt, nur das Funkschweigen der LUMEN war ungewöhnlich, denn sie antwortete auf keiner einzigen Frequenz. Er schaltete auf To-Funk um. Das Bordgehirn justierte die Antenne seines kleinen Scout auf den Standort der LUMEN. Der gebündelte Funkstrahl konnte jetzt nur noch von seinem Mutterschiff empfangen werden.

Keine Antwort von der LUMEN.

Zum ersten Mal bekam Lars Anderson Angst. Als er den Tagebuchspeicher auch noch aktivierte, war es eine reine Reflexhandlung. In knapp formulierten Sätzen gab er nicht nur den Zweck seines Einsatzes auf ZC-18 an, sondern auch den Zwischenfall mit Funker Esver und den ihm unerklärlichen Zusammenbruch des Funkverkehrs mit der LUMEN.

*»Ich fliege nun auch nach Sicht, weil ich nicht mehr sicher bin, ob ich den Kommando-Impulsen meines Bordrechners noch trauen kann. Auf dem Bildschirm ist die LUMEN nun als Punkt zu sehen.*

*Jetzt ist sie deutlich zu erkennen, aber nirgendwo kann ich eine einzige Positions-Steuerleuchte entdecken. Irgendwie erscheint mir, daß sich das Aussehen der LUMEN verändert hat, nur vermag ich nicht zu sagen, in welchem Bereich die Veränderung eingetreten ist.*

*Ich gehe mit dem Tempo herunter.*

*Gerade habe ich mich vergewissert, ob mein Bericht auch nach der Relaisstation HP-334 ausgestrahlt wird. Er wird. Ich gehe noch weiter mit dem Tempo herunter. Die LUMEN wird mir immer unheimlicher.*

*Zur Hölle, ich habe hundsgemeine Angst!*

*Ja, die habe ich ...«*

Er nahm nicht mehr auf, daß er immer lauter gesprochen hatte und nun sogar schrie. Lars Anderson wurde sich auch nicht bewußt, daß er beide Hände gegen die Schläfen preßte. Er handelte instinkтив.

Seine geballte Rechte hieb die Stopp-Taste in die Arretierung. Titanische Negativ-Beschleunigung bremste seinen Scout radikal ab. Er achtete nicht darauf. Seine blutleer gewordenen Lippen zuckten.

»*Die LUMEN, mein Gott - die LUMEN ...*«

Jetzt wurde ihm bewußt, wie laut er in seiner kleinen Kabine schrie.

Entsetzen packte ihn. Er wollte nicht glauben, was er auf dem Bildschirm sah.

Seine LUMEN ...

Sein verzweifelter Aufschrei tobte sich in der Ein-Mannkabine seines Scout aus.

Sein Mutterschiff löste sich auf.

*Es wurde zum Nichts!*

*Im Nichts!*

Einen Augenblick später wußte er, daß mit seinem Beiboot gleich dasselbe geschehen würde und auch mit ihm.

Und da setzte auch schon der Auflösungsprozeß ein. Vollkommen schmerzlos.

Wenig später war über ZC-18 alles wieder so, wie es seit Äonen gewesen war.

Schwarz und leer stand das Schweigen des Weltalls und ließ sich von aber Milliarden kaltfunkelnder Sonnenpunkte bescheinen.

\*

Dreieinhalb Lichtjahre vom ZC-System entfernt stand die Relaisstation HP-334 im Raum. Sie gehörte zu den rund fünftausend Funkwachen, die zwischen den Sternen der

Föderation problemlos ihre Aufgaben erfüllten.

Nur ein paar Spezialisten wußten, daß sie eine zusätzliche Sicherung für die Schiffe der Terranischen Flotte (TF) darstellten. Nicht wenige von ihnen hatten - in Not geraten - diesen schweigenden Kontroll-Robotern ihre Rettung zu verdanken.

Im Speicherteil von HP-334 wurde eine Sensorstrecke aktiv, weil ein bestimmter Funkimpuls seit einem bestimmten Zeitraum nicht eingefallen war.

In der Funkwache wurde eine Kontrolle nach der anderen angefahren und auf Leistung geschaltet. Das kleine Bordgehirn nahm im Bruchteil einer Sekunde die Berechnungen vor, die laut Programm erforderlich waren. Die Funkwache HP-334 vermißte die LUMEN. Einen Augenblick später schaltete sich automatisch der Sender der Relaisstation hoch.

HP-334 begann über Funk und Hyperfunk nach der LUMEN zu suchen. Sie strahlte die Schlüsselzeichen des Forschungsschiffes ab.

*TGs-50-146 over ...! TGs-50-146 over ...! TGs-50-146 ...*

Immer wieder wurde der Ruf nach der LUMEN wiederholt. Die Automatik kannte keine Ermüdungserscheinungen. *TGs-50-146 over ...!*

Von der LUMEN kam keine Antwort.

Die Empfangsleistung der Feldantennen vor der Relaisstation wurde noch höher geschaltet. Selbst Impulse von 0,0001 hy konnten jetzt noch unverzerrt aufgefangen und zur Auswertung benutzt werden.

Der winzige Robot-Sender der LUMEN schwieg sich aus.

HP-334 strahlte über Hyperfunk Reizimpulse aus, um den Robot-Sender in der LUMEN wieder zu aktivieren, falls er sich durch eine Fehlschaltung selbst lahmgelegt haben sollte.

Das war hin und wieder schon vorgekommen. Um kostspielige und dazu auch kostenlose Nachforschungen nach anscheinend verschollenen Schiffen auszuschließen, hatte man den Robot-

Sendern diese zusätzliche Sicherung eingebaut.

HP-334 hatte damit keinen Erfolg.

Von der LUMEN kam kein Robot-Ruf.

Nach wie vor lag die Frequenz still. Die Relaisstation schaltete alles bis auf den normalen Suchruf auf null.

Von diesem Moment an würde sie nun drei Stunden Normzeit lang nur *TGs-50-146 over!* ausstrahlen. Danach würde erst die nächste Basis der TF alarmiert.

HP-334 war nicht größer als ein Medizinball, mit dem terranische Kinder immer noch gern spielten.

*Trimm dich fit!* In der letzten Zeit war dieser Medizinball zusammen mit Hula-hupp zum Hit geworden und sie breiteten sich seuchenartig auf allen Kolonialplaneten der Erde aus. HP-334 reagierte nicht, als ein Ortungsstrahl sie erfaßte.

Die Konstrukteure hatten damals, als diese Relaisstationen entwickelt wurden, durchrechnen lassen, ob sie irgendwelche Sicherheitsvorrichtungen zusätzlich einbauen sollten, um Kollisionen zu verhindern.

Das Resultat hatte angegeben, daß die Möglichkeit eines Zusammenstoßes mit einem Raumschiff unter ein Prozent läge.

Aus der Nachtschwärze des Raumes schob sich ein Schiff langsam auf HP-334 zu. Mit seiner Distanz-Ortung hielt es die winzige Station fest. Dann blieb es steinwurfweit daneben liegen. Aus der kleinen Notschleuse schwebten zwei Personen in ihrem Raumanzug und kamen herüber. Sie hatten nur noch Nullfahrt drauf, als sie ankamen. An ihrem Raumanzug blitzte ein Scheinwerfer auf. In HP-334 gab es keine Einrichtung, die diesen Vorgang feststellte und als eigenartig einstufte.

Kundige Hände und geschickt benutzte Werkzeuge klappten HP-334 auf.

Im Helmfunk war zu hören: »Habe den Kbyller vor mir. Jetzt bist du dran!«

Eine Person verließ ihren Platz an HP-334 und eine andere in ihrem Raumanzug nahm ihn ein.

Der Scheinwerferstrahl enthüllte das Innenleben der Relaisstation. Eine Greifklauenhand mit einem Spezialwerkzeug darin stieß ins Innere. Eine winzige Drehung an einem Zahnrad. Im nächsten Augenblick war das Spezialwerkzeug zu einer Spritze umfunktioniert worden.

Staub schoß heraus und legte sich über die offenen Teile des Kbyller.

»*Fertig!*«

Wieder Personenwechsel vor der Öffnung an HP-334.

Zwei Minuten darauf ein zweites Mal das Wort: »*Fertig!*«, aber aus einem anderen Mund. Die kleine Station wurde wieder geschlossen. Noch einmal Nachkontrolle im Licht von zwei kleinen, aber leistungsstarken Scheinwerfern. Dann nickten sie sich unter ihrem Klarsichthelm zu.

»Wir kommen«, klang es zum letzten Mal im Helmfunk auf, dann schwebten sie langsam zum Raumschiff zurück, das unverändert steinwurfweit von HP-334 entfernt lag.

Nacheinander verschwanden sie in der kleinen Notschleuse, die sich dann blitzschnell hinter ihnen schloß.

Nur für einen Augenblick war ein kaum feststellbares Flimmern zu sehen, als das Raumschiff zu beschleunigen begann und sich immer schneller von der Relaisstation entfernte.

Achtzehn Minuten später aktivierte HP-334 einen anderen Sektor seines Speicherteiles. Sie strahlte über To-Funk alle Daten, die sie in den letzten sechs Stunden aufgefangen hatte, nach der nächsten Basis der TF ab.

Es gab keinen Hinweis darin, daß HP-334 vergeblich auf den Robot-Ruf aus der LUMEN gewartet hatte und ebenso vergeblich versucht hatte, sie mit dem Code-Ruf zu veranlassen, sich doch endlich zu melden.

Die TF-Basis XVI nahm die Daten der HP-334 an und das große Gehirn begann sie unverzüglich auszuwerten. Als die

drei Folien in den Auffangkorb fielen, leuchtete es an der Hauptkontrolle prachtvoll grün auf.

Der Mann, der sie an sich nahm, gähnte laut und warf dem Chrono seinen fragenden Blick zu.

Noch eine halbe Stunde bis zum Feierabend.

Er wollte die Folien ablegen, als er sich des Hinweises erinnerte, der vor zwei oder drei Wochen vom Stab der TF eingelaufen war. Darin hieß es doch, alle Daten von HP-Stationen ganz besonders scharf durchrechnen zu lassen. Es sei unbedingt Test 352-Kg-VII zusätzlich anzusetzen.

Warum der Stab der TF die Daten von Relaisstationen diesem Höllentest unterziehen wollte, hatte er natürlich nicht mitgeteilt.

Unschlüssig geworden hielt der Mann die drei Folien in der Hand, dachte aber plötzlich an sein Girl, mit dem er sich kurz nach Feierabend verabredet hatte und - vergaß, was der Stab der TF auf Terra angeordnet hatte.

\*

Die METIS, eine Sternschnuppe aus der Panther-Klasse, flog mit Unterlicht ins Formalhaut-System ein.

Sie kam von Regulus im Großen Löwen und hatte nach dem Sauerstoffplaneten Ega acht Siedlerschiffe begleitet. Eine Aufgabe, vor der sich jeder Schiffskommandant leidenschaftlich gern drückte. Kommandant James Merodot machte da keine Ausnahme.

Er stand in der Zentrale des kleinen Kugelraumers, der einen Durchmesser von fünfzig Meter besaß und betrachtete über den Bildschirm die Sonne Formalhaut, deren Energiefontänen auf abermillionen Kilometer weit in den leeren Raum schossen, um dann in weitem Bogen wieder auf die glühende Oberfläche zurückzufallen.

Diese Sonnen-Leben faszinierten ihn immer wieder. Darum

legte er auch Kadett Ert die Hand auf den Arm, als der die Bilderfassung auf den Planeten Dolmin umschalten wollte, die augenblickliche Heimatwelt der Sternschnuppe.

»Ich möchte mir die Sonne noch etwas ansehen, Ert.«

Die METIS zog in relativer Nähe an der Sonne vorbei.

Die Bilderfassung war auf maximale Leistung geschaltet worden und die Blende davor sorgte dafür, daß bei den Betrachtern keine Netzhautschädigungen auftraten.

»Wer kommt denn da angeflogen?« hörte Kommandant Merodot an den Ortungen sagen. Unwillkürlich drehte er sich um, trat hinzu und blickte auf die Wert-Anzeiger.

In weniger als zehn Kilometer Distanz raste ein Schiff mit Kurs auf Dolmin. Vollkommen verdunkelt. Ohne eine einzige Positionsbeleuchtung. Selbst die Funk-Feuer fehlten.

»Der ist übergeschnappt!« stieß der Offizier an den Ortungen aus.

Kommandant Merodot nickte Zustimmung.

»Ist er auch. Los, klar zum Nachsetzen!«

Das galt seinem Ersten im Pilotsitz.

Er betätigte die Bordverständigung und rief zur Funk-Z durch.

»Haben Sie den Kahn in der Ortung, ja? Anrufen! Auffordern, sich unverzüglich zu melden. Hat wohl nicht alle Tassen im Schrank.«

»Das auch, Captain?«

James Merodot grinste kurz.

»Unterstehen Sie sich!«

Der Vipho-Kontakt blieb bestehen.

Die Antennen der METIS strahlten den Funkspruch ab. Der Captain fragte kurz: »Immer noch nicht identifiziert?«

Keine Antwort. Der Funker meldete sich.

»Sir, der Kahn reagiert nicht. Alle seine Empfangsfrequenzen liegen still.«

»Danke!«

Vipho zur Funk-Z abgeschaltet. Der Funk wurde im Moment

nicht mehr benötigt.

»Poster, hinterher!«

Dieser Befehl galt seinem Ersten.

Die Triebwerke sprangen auf maximale Leistung. Von einer Sekunde zur anderen beschleunigte die Sternschnuppe unheimlich schnell. Im Schiff brach das Heulen der Andruck-Absorber durch. Sie hatten zu verhindern, daß die Besatzung unter titanischen Schwerkraftwerten zusammenbrach.

Auf dem kleinen Bildschirm tauchte jenes Schiff auf, das in einem Höllentempo quer durch das Formalhaut-System flog und sich einen Dreck um Bestimmungen und Vorschriften kümmerte. Es hatte immer noch kein einziges Positionsfeuer gesetzt, weder im optischen Bereich, noch im Funk-Sektor.

Da rief Bruns durch die Kommando-Zentrale: »Sir, Schiff identifiziert. Einwandfrei ein TF-Aufklärer.

Ah, jetzt kommen auch die Endwerte herein - Sir, das ist - mein Gott, ich kann's selbst nicht glauben, aber das ist die YAMID - Sir, es muß die YAMID sein!«

Alle starrten Bruns an. Der mußte übergescnapppt sein, denn die YAMID war seit neunzehn Monaten verschollen. Dieser Kugelraumer mußte sich zwischen den Sternen in Nichts aufgelöst haben, denn in dem Bereich, in dem er zuletzt gekreuzt hatte, war trotz intensivster Suche nichts mehr von ihm gefunden worden.

Mit einem Satz stand Merodot neben Bruns und hielt sich an dessen Kontursessel fest. Bruns war nicht allein der Meinung, das ohne Positionslichter einfliegende Schiff sei die verschollene YAMID, auch das Bordgehirn behauptete es.

*Wahrscheinlichkeitswert 100 Prozent!*

Der Vipho-Kontakt zur Funk-Z bestand wieder.

»Blitzverbindung mit dem Raumhafen von Dolmin. Ich muß den Chef sprechen.«

In der Funk-Z vollbrachte man ein Wunder.

Captain James Merodot bekam nicht einmal Zeit ungeduldig

zu werden. Auf dem Viphoschirm tauchte das Gesicht von Oberst Tiffany auf. Es zeigte Bestürzung, Verwirrung.

»Sir, wir hängen in der Partikel-Fahne der YAMID. Der Aufklärer antwortet auf keinen Funkruf. Bitte, alle zur Verfügung stehenden Schiffe ...«

Jetzt erst war Oberst Tiffany in der Lage, den reaktionsschnellen Captain Merodot zu unterbrechen.

»Zwei Aufklärer und ein Jäger haben Order nach Alarmstart - starten soeben! Merodot, übernehmen Sie die Koordinierung. Wir müssen das Schiff unversehrt in die Hände bekommen. Kein Strahlfeuer darauf eröffnen. Unter keinen Umständen! Verstanden?«

Er hatte verstanden. Alle Empfänger der METIS waren eingeschaltet. Ring-Kontakt mit den drei anfliegenden Schiffen. Der Bordrechner spie die Koordinaten der YAMID und die der METIS aus.

»Sir, mit dem Kahn stimmt was nicht ...«, rief Bruns ihm zu.

Das wußte er selbst. Schließlich war die YAMID nach neunzehn Monaten Verschollenseins zurückgekommen und flog jetzt mit einer Höllenfahrt ins System, die selbstmörderisch war.

»Ich weiß, daß mit dem Aufklärer einiges nicht stimmt ...«

Brun's Stimme gellte auf.

»Sir, die YAMID ...«

Es verschlug ihm die Sprache. Allen anderen in der Zentrale auch. Die YAMID löste sich auf, sie floß auseinander. Sie war nur noch ein schwach leuchtender, grauer Nebel, der immer dünner wurde und durch den nun schon die Sterne leuchteten, die dahinterstanden.

Und dann war der Raum vor ihnen leer. Die Ortungen der METIS erfaßten kein Schiff mehr. Alle Werte waren auf Null gefallen. Da kam schon der erste Durchruf vom Kommandanten des Jägers.

»Merodot, wir haben die YAMID aus der Ortung verloren ...«

Tonlos sagte Captain Merodot über Funk: »Die YAMID gibt's wieder mal nicht mehr. Sie ist weg! Sie ist verschwunden ...«

»Durch Transition?«

Erregte Frage aus dem Jäger.

Merodot sah das Kopfschütteln, das nur ihm galt.

»Nein, nicht in einer Transition verschwunden. Das Schiff hat sich in voller Fahrt aufgelöst. Moment Geduld noch, wir spielen darüber den Film ab ... Hallo, Aufklärer, für den Film empfangsbereit?«

Die Bestätigung kam. Dann strahlte die METIS den Film aus, der von Anfang an jede Einzelheit festgehalten hatte.

Auch Merodot achtete nicht auf den Handelsraumer der Sun's Corporation, Al-Go, Terra. Der Frachter zog mit steigender Beschleunigung am 6. Planeten des Systems vorbei und jagte dem freien Raum zu.

Daß alle seine Antennen auf die METIS ausgerichtet waren, ahnte kein Mensch an Bord der Sternschnuppe. Während der Filmübertragung meldete sich wieder Oberst Tiffany vom Raumhafen Dolmin.

»Mit allen Mitteln und der Technik aller vier Schiffe versuchen herauszufinden, wie die YAMID wieder verschwunden ist. Gentlemen, wollen Sie mir mal erzählen, was ich dem Stab auf Terra berichten soll, wenn wir darauf keine Antwort finden?«

Vier Stunden später tobte der Oberst. Sein Toben konnte keinen Kommandanten erschüttern. Sie hatten trotz intensivster Suche keine Spur von der erneut verschwundenen YAMID gefunden.

Nicht einmal die Frequenz der YAMID-Triebwerke!

»Aber die müßten doch wenigstens nachträglich noch feststellbar sein«, wütete der Oberst. »Die hält sich doch über Tage hinaus, oder wenigstens Reste davon.«

Es stimmte ja auch alles, was er sagte, aber trotzdem gab es davon nichts festzustellen. Die Spezialisten an Bord der vier

TF-Schiffe konnten sich darauf auch keinen Vers machen.

Zum Schluß tobte Oberst Tiffany nicht mehr weil auch er endlich eingesehen hatte, daß es sinnlos war, die Besatzungen unter Druck zu setzen.

»Aber ich verpflichte jeden Kommandanten, daß dieser mysteriöse Vorfall so lange geheimgehalten wird, bis der Stab der TF erlaubt ihn zu publizieren.«

Ahnungslos verließ er das Dienstgebäude am Rande des Raumhafens. Er war noch immer ahnungslos, als sich eine Meute Reporter auf ihn stürzte und vor ihre Kameralinsen zerrte. Dann wurde er abwechselnd, aber nicht regelmäßig blaß und rot und mußte zu seinem Entsetzen entdecken, daß sie sogar den Film über die YAMID gesehen hatten, der von den Ortungen der METIS aufgenommen worden war.

Schadenfroh rief ihm ein Reporter zu: »Diesmal hat die Geheimniskrämerei der TF keinen Erfolg gehabt. Ein Frachter der Sun's Corporation hat uns diesen Knüller gegen einen Haufen Riesen verkauft!«

Oberst Tiffany wurde zur Auster.

»Kein Kommentar!« schnarrte er.

Nach der Landung der vier Schiffe, die die YAMID hatten aufbringen sollen, befahl er die Kommandanten zu sich.

Knapp dreißig Minuten später ging ein To-Funkspruch zur Sternverwaltung nach Alamo Gordo ab. Auf einer zweiten Frequenz wurde der Film über die YAMID gesendet.

Sollten die Eierköpfe um Sternverwalter Dhark herum sich an diesem mysteriösen Vorgang auch den Kopf zerbrechen.

\*

Der Ringraumer POINT OF, das Starschiff der Terranischen Flotte, landete auf Dolmin. Sternverwalter Ren Dhark kam völlig unerwartet. Er hatte sein Kommen nicht einmal durch einen Funkspruch angekündigt.

Darum war die Aufregung beim Stab gerade nicht klein, als mit einer Alarmdurchsage die Landung des Ringraumers durchgegeben worden war.

Großer Himmel, dachte Oberst Tiffany, Dhark kommt wegen der YAMID.

Seine Vermutung stimmte nicht.

Es war reiner Zufall gewesen, daß die POINT OF auf Dolmin gelandet war. Nur weil Anja Riker den Wunsch geäußert hatte, Olivera Soero, eine ehemalige Kommilitonin, auf Dolmin zu besuchen, war das Flaggschiff der Flotte zur Sensation auf diesem erdgroßen Planeten geworden.

Dem Stab der TF-Basis war lapidar mitgeteilt worden, daß Sternverwalter Dhark keinen Wert auf offizielle Begrüßung lege und auch nicht daran denke, das Offizierskorps zu empfangen.

Dhark war noch nie ein Freund von Uniformen gewesen und an Bord seines Schiffes ging es bei aller Präzision erstaunlich und erfrischend zivil zu.

Fragend blickte er Dan Riker, den schwarzhaarigen Freund mit der Figur eines Langstreckenläufers an.

»Was machen wir in der Zwischenzeit, Dan? Der zweite Dolmin-Mond soll archäologisch äußerst interessant und voller Rätsel sein.«

Die blauen Augen unter buschigen Brauen lachten. »Alte Knochen ansehen, Ren? Warum bummeln wir nicht ein bißchen durch die Stadt. Aber bitte ohne!« Ohne Sicherheitsbeamten!

Sie hatten Glück und wurden erst nach einer guten Stunde in einem Cafehaus erkannt, das aus dem alten Wien nach Dolmin exportiert worden sein mußte, denn so wirkte es mit seiner unbeschreiblich gemütlichen Atmosphäre.

»Mann«, sagte Dan Riker und nötigte den blutjungen Leutnant, der sich vor ihnen aufgebaut hatte, sich zu ihnen zu setzen, »konnten Sie es nicht noch auffälliger machen?«

Man starrte sie von allen Seiten an. Überall wurde getuschelt. Der Name Ren Dhark fiel, der Titel Sternverwalter wurde erwähnt, aber auch der alte Titel mit dem soliden Klang: *Commander der Planeten*.

Ein paar Minuten später tauchten die ersten Sicherheitsbeamten auf, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, für das Wohlergehen des mächtigsten Mannes der Föderation Sorge zu tragen.

»So ein Mist!« knurrte Dan Riker, zahlte und folgte dann seinem Freund Dhark, der nach allen Seiten lächelnd das Cafehaus wieder verließ.

Ein mit sich unzufriedener junger Offizier blieb allein am Tisch zurück.

\*

Prasan, die Hauptstadt von Dolmin, zeigte noch überall, wie neu sie war. Nicht nur die großen Baulücken in den Häuserfronten verrieten es, sondern das Fehlen jener Bauten, die einer Stadt Bild und Charakter geben.

Aber einmalig war die Vielzahl der erstklassigsten Luxusgeschäfte, die alle das in der Föderation bekannte stilisierte Orion-Sternbild trugen.

Vasco Rion's Ladenketten!

Es gab sie auf allen von Menschen besiedelten Planeten.

Vasco Rion, der den letzten Buchstaben seines Vornamens mit dem seines Familiennamens zu Orion kombiniert hatte.

Ren Dhark und Dan Riker schoben sich langsam an den Auslagen vorbei. Darin gab es die kostbarsten Schätze und größten Raritäten der Föderation zu sehen.

Zugleich schauten sich die beiden Männer an.

»Dan, hier auf Dolmin solch eine Ladenkette aufziehen - ja, rentiert sich denn hier auch nur ein einziges Geschäft?«

Diese Frage war es, die sie dennoch zum Stab brachte. Oberst

Tiffany strahlte wie ein Sonntagskind, aber wie schnell verflog seine Freude, als Dhark es ablehnte, dem Offizierskorps vorgestellt zu werden.

Tiffany wurde auch seinen von Terra eingeführten Whisky nicht los.

»Auch ein Orion-Artikel«, stellte der Sternverwalter fest.

»Und sogar mit dem Rigel-Zeichen versehen, Sir«, sagte der Oberst. »Parson steht in der Rangliste der Orion-Geschäfte an dritter Stelle ...«

Das alles wollte der Sternverwalter gar nicht hören.

Er wollte wissen, wieso diese Prunkläden nicht Konkurs machten, denn von den paar Millionen Menschen auf Dolmin konnten diese Geschäfte keinen Gewinn erzielen.

»Sir, die drei zivilen Raumhäfen um Parson unterstreichen schon die Bedeutung dieser Welt. Dolmin ist in der Statistik an siebzehnter Stelle als Umschlagplatz aller Handelsgüter zu finden.

Als Flottenbasis unbedeutend, als Wirtschaftsfaktor eine sehr schnell aufsteigende Größe. Vasco Rion hat das wieder einmal erkannt und macht hier Bombengeschäfte.«

Dhark strich sich eine weißblonde Haarsträhne aus der Stirn.

»Rion soll nur Obacht geben, nicht mit den Monopol-Gesetzen in Konflikt zu kommen, aber das dürfte wohl nicht unsere Sorge sein. Dan, hast du noch Fragen auf dem Herzen?«

Der schob die leere Kaffeeschale zurück und erhob sich auch.

»Gentlemen«, sagte der Oberst so hastig, daß der Sternverwalter und sein Vice ihn erstaunt musterten, »ich habe aber noch eine wichtige Sache vorzutragen ...«

Tiffany forderte sie nicht wieder auf, erneut Platz zu nehmen. Sie taten es unaufgefordert.

Dann lief der Film, der von den Ortungen der METIS aufgenommen worden war, und sie sahen mit ihren Augen das völlig unerklärliche Verschwinden der YAMID.

Und dann tranken sie doch einen Whisky aus Vasco Rion's

Ladenkette in Parsan.

»Ich möchte mich mal mit dem Kommandanten der METIS unterhalten, Oberst«, sagte Ren Dhark in seiner konzilianten Art.

Dan Riker hielt den Freund nicht von seinem Vorhaben ab. Er sonnte sich jetzt schon in seinem Verdacht, daß Ren selbst das Verschwinden von mehr als vierzig Raumern aufklären wollte, das vor dreiundzwanzig Monaten mit der ISMIR seinen Anfang genommen hatte.

Er war überzeugt, daß auch sie das Rätsel nicht lösen würden und auch nicht lösen konnten, denn über detektivische Fähigkeiten verfügten sie beide nicht.

Doch allein schon der Gedanke, für ein paar Wochen dem verfluchten Schreibtisch in Alamo Gordo entrinnen zu können und Henner Trawisheim den Papierkrieg zu überlassen, war auch einen Einsatz ohne Resultat wert.

Captain James Merodot, Kommandant der METIS, hatte binnen weniger Minuten jede Unsicherheit vor dem Sternverwalter und seinem Stellvertreter verloren und sprach immer sicherer, freier und drückte sich noch anschaulicher aus.

Die Zwischenfragen von rechts und links verunsicherten ihn nicht. Mit Erstaunen stellte er fest, wie umfassend Ren Dhark's Wissen war.

»Sir, Sie erlauben eine Frage: Sind Sie Frequenz-Spezialist?«

»Nein, Captain. Warum diese Frage?«

»Weil ich Sie auf diesem Gebiet als Kollege anzusehen habe.«

»Danke«, sagte Ren Dhark und lachte sein optimistisches Lachen, während seine braunen Augen funkelten.

»Im Laufe der Jahre haben mein Freund und ich einiges einfach lernen müssen. Aber bitte, fahren Sie in Ihrem Vortrag fort.«

Kurz darauf fiel die Entscheidung.

Die POINT OF flog nicht nach Anja Rikers Besuch bei ihrer früheren Kommilitonin Olivera Soero Kurs Terra weiter,

sondern sie blieb den nächsten vollen Dolmin-Tag auf der Piste der TF-Basis.

Als Anja an Bord des Ringraumers kam, dessen blauviolette Unitallhaut im Licht der fremden Sonne schimmerte, erfuhr sie, daß ihr Mann nicht gestört werden wollte. Auch der Sternverwalter nicht.

Sie nickte und gab keinen Kommentar dazu. Was diese Zeichen zu bedeuten hatten, wußte sie aus langer, langer Erfahrung. So schnell sah sie die Erde und Alamo Gordo nicht wieder. Die beiden mächtigsten Männer der Föderation waren wieder in ihre alte Haut gekrochen und zu jenen Wikingern geworden, die einmal den Menschen den Weg ins Weltall gezeigt hatten.

Anja Riker, superblond und mit Schulterlangem Haar, krauste ihr Stupsnäschen und lachte still vor sich hin. Sie freute sich unbändig darauf, für ein paar Tage das Häusermeer von Alamo Gordo nicht sehen zu müssen.

Sie war doch genauso eine Sternzigeunerin wie ihr Mann und sein Freund Ren Dhark.

\*

Sir Ammelon's Bungalow lag auf der weichen Kuppe des flachen Hügels direkt vor dem blauschwarzen Waldrand, und das weiche Sonnenlicht wärmte selbst die scharfen Kanten der Schlagschatten auf.

Nur mit einem Imp-Meter konnte man die energetische Barriere feststellen und sichtbar werden lassen, hinter dessen Schutz sich der weiße Flachbau geborgen fühlte.

Eine Handvoll rötlicher Wolken mit den für die Thyn-Welt typischen blaugefärbten Rändern trieb lautlos über das breite Tal hinweg, das von einer Vielzahl Teiche, kleinen Baumgruppen und glitzernden Bachläufen aufgelockert wurde.

Die kleine Start- und Landepiste neben der schroffen

Felswand war von zwei Seiten durch eine dichte Reihe überschlanker Sho-Pappeln abgegrenzt. Nur nach Osten hin war der Blick unbehindert, und im Osten lag auf der Hügelkuppe der Bungalow von Sir Edwin Ammeion, Professor und Doktor und der Encephal-Spezialist der Föderation.

Einer von drei Schülern jenes sagenhaften Echri Ezbal, des bedeutendsten Genetikers und Biochemikers seiner Zeit und des Entdeckers des Phant-Virus, der erst die Schaffung von Cyborgs ermöglichte. Jeder halbwegs gebildete Mensch in der Föderation kannte die Namen Whu Ungsu, Istvan Marton und Edwin Ammeion! Aber nur eine Handvoll Menschen wußte, wo diese drei Koryphäen wohnten.

Sir Ammeion lag auf seiner Terrasse und nahm wie gewohnt sein Sonnenbad. Sein straffer Körper verriet nicht, daß er schon mehr als sechzig Jahre alt war.

Das rötliche Haar nach hinten gekämmt, unmodern kurz, die inzwischen kalt gewordene Pfeife neben der Schwebeliege auf dem Boden, drehte er den Kopf nach rechts, als ihn das Summen seines Viphos aus dem Dahindösen riß.

Die Bildscheibe blieb grau.

Ammeion versuchte nicht diese Störung durch neue Einstellungen zu beseitigen. Solche Kleinigkeiten konnten ihn nicht aus der Ruhe bringen.

»Ja ...«, meldete er sich und seine Stimme hatte einen eigenartigen, faszinierend metallischen Klang. Wer Cyborgs sehr gut kannte, wurde automatisch beim Aufklingen dieser Stimme daran erinnert.

»Sir, wir landen in fünf bis sechs Minuten«, klang es aus dem Vipho.

»Ich werde Sie dann sehen. Ich werde anschließend veranlassen, daß die energetische Sperre beseitigt wird. Bis dann.«

Und dann sah er das kleine Raumschiff, mehr eine Raumjacht landen. Er kniff die Augen zusammen, erkannte die Menschen,

die über die Gangway ausstiegen, und zählte sie.  
Acht hatte er erwartet. Warum kamen nur sieben?  
Er griff nach dem leichten Bademantel und zog ihn über. Aus dem Haus trat ein Primate dieser Thyn-Welt.  
»Schalte die Sperre ab, Vier«, sagte er und abermals klang seine Stimme eigenartig metallisch.

Vier, behaart und mit dem flachen und ausdruckslosen Gesicht aller Primaten auf Thyn, watschelte mühsam das Gleichgewicht haltend ins Haus zurück. Kurz darauf lag unüberhörbares Summen in der Luft. Das unverkennbare Zeichen, daß eine energetische Barriere aufgehoben worden war.

Sieben Männer, kein einziger nicht mehr ganz jung, umstanden Ammeion wenig später. Auf den ersten Blick erkannte er, wer fehlte.

»Warum ist Brent nicht mitgekommen?« fragte er.  
»Brent ist tot, Sir. Nach einem Strahlschuß aus einem Blaster ist von ihm nicht viel übriggeblieben.«

Ein Hagel an Fragen brach über den Mann nieder, der Auskunft gegeben hatte.

»Die GSO hat den Fall schnell wieder an die örtliche Polizei zurückgegeben. Das Attentat an Brent ist einwandfrei als ein persönlicher Racheakt eines noch Unbekannten erkannt worden.«

»Und was wissen Sie darüber, Coffin?« fragte Sir Ammeion und blickte den etwas fälligen Mann fragend an.

»Wir alle verstehen das nicht, Sir. Wir stehen vor einem Rätsel.«

Sir Edwin Ammeion nickte.

»Hat Rion davon erfahren oder irgendein anderer unserer Klientel?«

»Wir glauben nicht.«

»Sie glauben nicht, aber wenn Dir Glaube nicht richtig ist? Wissen Sie, was uns das an Patienten kosten kann, Coffin?«

»Natürlich, Sir, wenngleich es sehr weit hergeholt ist, zwischen dem Attentat auf Brent und Ihrem OP-Team eine Verbindung zu sehen.«

»So, so - Sie meinen, das sei weit hergeholt. Ich bin gespannt, ob uns Collo Collano seinen Sohn Ravo schickt.«

Knapp eine Stunde später, fast auf die vereinbarte Minute genau, fiel die supermoderne Jacht auf dem winzigen Hafen ein. Sie brachte Ravo Collano, den ältesten Sohn des Wirtschaftsfürsten Collo Collano, der zu den hundert reichsten Männern der Förderation zählte.

Ravo, knapp ein Meter achtzig groß, schwarzhaarig, bewegte sich wie ein Boxer. Er sah auch wie ein Boxer aus.

Doch sein törichtes Aussehen täuschte. Als er Sir Ammeion begrüßt hatte, seinem OP-Team dagegen nicht einen einzigen Blick schenkte, verwandelte er ihn sofort in ein Fachgespräch und gab damit seine erstaunlichen medizinischen Kenntnisse preis.

»Sie können beruhigt sein, Mr. Collano, der Eingriff am Kopf ist absolut ungefährlich. Morgen nachmittag können Sie schon wieder nach Hause fliegen.«

Der junge Mann mit dem Boxergesicht fragte scharf: »Sie garantieren dafür?«

»Mit meinem Namen, Mr. Collano.«

Darf ich Sie jetzt mit den Mitarbeitern meines OP-Teams bekanntmachen?«

»Fangen wir lieber an, Sir«, sagte Ravo Collano barsch und sah ihn herausfordernd an.

Sir Edwin Ammeion verbeugte sich vor dem Mammon.

Die sieben Ärzte, die ihnen schweigend folgten, hatten keine reizenden Gedanken für Ravo Collano übrig, äußerlich aber machten sie auch Kotau vor dem vielen Geld, das hinter dem Boy stand.

Am anderen Tag, kurz nach 17:20 Thyn-Zeit, startete die Collano-Jacht von Ammelon's kleinen Hafen. Mit Ravo

Collano an Bord, der sich einen tollen Sex-Thriller vorspielen ließ, jagte sie auf Transitionskurs in Richtung Terra.

Die beiden Bordärzte, die ihn sofort untersucht hatten, kaum daß er die Jacht betreten hatte, kamen immer noch nicht wieder aus dem Staunen heraus.

»Kollege, wie hat Ammeion diese Operation durchgeführt?

Großer Himmel, diese drei winzigen Einstiche rund um das B-204-Zentrum herum können doch nicht alles sein?«

Stumm wies der andere auf vier Kurven und drei Diagramme, die alle von Ravo Collano stammten. Daneben hingen vier weitere Kurven und abermals drei Diagramme, die eindeutig älter waren.

Der ratlose Arzt nickte.

Diese flammneuen Kurven und Diagramme besagten eindeutig, daß Ravo Collano's Intelligenz-Quotient auf 302 angehoben worden war!

»Aber ist Ravo jetzt ein Genie oder ein Idiot, Kollege?«

Der andere erwiderte: »Auch ein Sir Edwin Ammeion kann es sich nicht leisten, aus den Söhnen und Töchtern der reichsten Familien der Föderation Idioten zu machen.«

»Da haben Sie recht, Kollege.«

»Aber möchten Sie auch so klug sein wie es jetzt Ravo Collano ist?«

»Welche Frage! Lieber ein bißchen zu dumm, als ein Quentchen zu klug. Bei einem I.Q. von 302 müssen einem doch alle Mitmenschen als halbe Idioten vorkommen, und unter diesen Aspekten zu leben - nein, da wird das Leben ja zur Hölle.«

»Und das soll sich Sir Ammeion nicht auch überlegt haben?

Aber warum, zum Teufel, führt er dennoch diese Operationen durch? Über kurz oder lang kriegt einer seiner Genies die Wut, plant das perfekte Verbrechen und legt seinen Professor Ammeion dabei um! Oder hat jetzt meine Logik ausgehakt, Kollege?«

»Ganz und gar nicht. Ich frage mich auch, warum Ammeion trotz allem dieses Risiko auf sich nimmt, und auch die Operateure seines Teams ...«

Die Collano-Jacht lag noch keine halbe Stunde auf dem Raumhafen Berlin, Ravo Collano hatte sie schon verlassen, um einen kurzen Besuch in der Stadt zu absolvieren, als die beiden Bordärzte durch Zufall von dem tödlichen Attentat auf ihren Kollegen Brent hörten, der ein Mitglied des viel beneideten Ammeion-Teams gewesen war.

»Fängt das Morden der Genies schon an?« fragten sich beide wie aus einem Mund.

Für das Leben von Professor, Dr. Sir Edwin Ammeion, gaben sie keinen Nickel mehr.

\*

Der Ringraumer POINT OF lag immer noch auf der TF-Basis auf Dolmin, aber nur Oberst Tiffany und fünf weitere Offiziere wußten, warum sich Sternverwalter Dhark noch immer auf ihrem Planeten aufhielt.

Die To-Funk-Verbindung nach Cent Field, der leistungsstärksten Hyperfunk-Station der Erde, stand ununterbrochen.

Mit keiner Technik der Galaxis waren Sendungen mit vorgeschaltetem Tofirit-Kristall abzuhören. Darum legte sich Ren Dhark auch Zurückhaltung auf, als er nun abermals mit der Abwehr in Alamo Gordo sprach, die früher unter dem Kürzel GSO bekannt gewesen war.

Mitten in seinen Ausführungen wurde er von dem so linkisch wirkenden Bernd Eylers unterbrochen. »Sir, gerade erhalte ich vom Stab der TF die Nachricht, daß die LUMEN verschwunden ist ...«

Es folgten die technischen Daten über das Schiff.

»Und wie steht es mit der für diesen Bereich bestimmten

Funkwache, Eylers?«

»Die Werte, die die Relaisstation HP-334 in dem Zeitraum abgestrahlt hat, in dem die LUMEN verschwunden ist, werden gerade nach Test 352-Kg-VII überprüft.«

»Mit anderen Worten, nicht alle Werte der Relaisstation sind auf Herz und Nieren kontrolliert worden?«

»Ja, Sir. In einem Fall wissen wir es genau. Der Mann, der sich diesen Schnitzer geleistet hat, ist schon gefeuert worden.«

»Ich habe diese Methode des blitzschnellen Feuerns noch nie gern gesehen, aber ich will und kann auch nicht der TF ständig auf die Finger klopfen.

Eylers, Sie wissen, was ich vorhave. Veranlassen Sie alles und sorgen Sie selbst dafür, daß die Cyborgs so schnell wie möglich hier eintreffen.«

Dhark verließ die Funk-Z und suchte seine Kabinen auf.

Das rätselhafte Verschwinden der Raumer hatte inzwischen unheimliche Formen angenommen. Unentwegt mußte Dhark an die Angehörigen der vermißten Besatzungsmitglieder denken, an diese bangenden Mütter, Frauen und Kinder.

Ihr Schicksal lastete schwer auf ihm, denn letztlich war er voll und ganz für das Geschehen in der TF verantwortlich.

In dieser nachdenklichen Verfassung traf Riker ihn an. Der Mann, den man hin und wieder Ren Dharks Zusatzgedächtnis genannt hatte, lauschte und schwieg sich auch dann noch aus, als ihm alle Einzelheiten bekannt waren.

»Alle verschwundenen Raumer sind Schiffe der Flotte gewesen, Dan, kein einziger Frachter ist bisher auf diese mysteriöse Weise verschwunden.«

»Aber mit dieser Erkenntnis kommen wir auch nicht weiter. Die Abwehr beißt sich an dem Problem doch schon seit Monaten die Zähne aus.

Und du willst, wenn die Cyborgs eingetroffen sind, systematisch alle Bereiche anfliegen, in denen die Schiffe sich zuletzt befanden, bevor sie verschwanden?«

»Ja, oder hast du einen besseren Vorschlag, Dan?«

Der schüttelte den Kopf. »Habe ich nicht, Ren. Wann werden die Cyborgs hier sein?«

»Die Letzten wohl morgen abend. Warum?«

Riker erhob sich. »Weil ich mir noch einmal Parson ansehen möchte. Ich habe von einem ausgezeichneten Lokal gehört, das ob seiner Küche einen guten Ruf haben soll ...«

Ren Dhark lachte schallend.

»Geschenkt, mein Lieber, aber bei deiner leidenschaftlichen Esserei frage ich mich immer wieder, warum du kein Kilo zunimmst.«

»Ich will es gar nicht wissen.«

»Nimmst du deine Frau mit, Dan?«

»Nein, Anja wird die Gelegenheit nützen und diese Olivera Soundso noch einmal besuchen.«

»Mehr weißt du darüber nicht?«

»Ich kann Anja ja bitten, ihre Kommilitonin aufs Schiff zu bringen ...«

»Heißt sie nicht Soero, Dan?«

Über die Bordverständigung setzte Dhark sich mit Anja Riker in Verbindung.

»Ja, Olivera ist die Tochter von Manuel Soero!« bestätigte sie überrascht.

Überrascht war auch ihr Mann.

Er fragte Dhark, als die Verbindung zu seiner Frau nicht mehr bestand: »Wer ist oder war denn dieser Manuel Soero?« Ruckartig warf er den Kopf in den Nacken.

»Doch nicht dieser ...? Nein, Ren, doch nicht der Soero?«

»Doch, der, Dan! Die Abwehr kam damals um Minuten zu spät. Nach wie vor ist der Verdacht existent, daß Soero wußte, daß er verhaftet würde, aber die undichte Stelle in der GSO wurde nie aufgespürt.«

»Hm, ob Anja davon nichts gewußt hat?«

»Was kann eine Tochter für die Taten ihres Vaters, Dan? Falls

Anja den Fall Soero nicht kennt, würde ich raten, ihr auch nichts zu erzählen.

Es fällt ihr dann leichter ihrer Kommilitonin unbefangen gegenüberzutreten.«

Riker rieb seine etwas zu klein geratene Nase, aber dafür war sein Mund um eine Idee zu groß.

Er fuhr mit dem Zeigefinger über den Nasenrücken. »Ich werde mich mal etwas umhören.«

»Es würde ihr sofort zu Ohren kommen, Dan.«

»Dann nicht. Manchmal ist es eine starke Belastung, bekannt wie ein bunter Hund zu sein.«

Er ging, ein grübelnder Sternverwalter blieb zurück. Seine Gedanken kreisten um den Selbstmörder Manuel Soero, der sich vor vier Jahren auf eine scheußliche Weise umgebracht hatte.

Unwillkürlich schüttelte Dhark sich bei der Vorstellung auf Madyt zu beißen.

Manuel Soero hatte es getan, als Beamte der Abwehr sein Haus betreten wollten. Vom Fenster aus hatte der Wissenschaftler sie kommen sehen.

Als sie die Straße halb überquert hatten, hatte er die kleine Kapsel zerbissen und sich damit den Kopf gesprengt.

Die Öffentlichkeit glaubte heute noch an einen Unglücksfall. Wußte es Olivera, sein einziges Kind, auch nicht besser? Oder hatte sie durch irgendeinen Zufall erfahren, welch ein Verbrecher ihr genialer Vater gewesen war?

»Manuel Soero ...«, sagte Ren Dhark halblaut, und nach einer Pause: »Tot - gestorben durch Selbstmord. Durch Madyt den Kopf in die Luft gesprengt.«

Und seine Tochter lebte nun hier auf Dolmin im Formalhaut-System.

War sie auch Mathematikerin wie ihre Kommilitonin Anja Riker?

Wahrscheinlich ...

\*

Oberst Tiffany drehte die Folie ratlos hin und her. Ununterbrochen schüttelte er dabei den Kopf.

Er las jetzt zum fünftenmal den Text auf der Folie, aber der hatte sich jetzt auch noch nicht verändert.

*...und als ich mich umdrehte, stand Captain Lourd vor mir. Er lachte, als er mein törichtes Gesicht sah, wie nur Lourd lachen kann, abgehackt, meckernd, rundheraus: scheußlich. Ich dachte noch: Tom, du spinnst, da klopfte er mir schon auf die Schulter und sagte: Tom, altes Haus, würdest du mir Lilly noch einmal ausspannen? Und diese Story, Jean, kennen nur Lourd und ich ...*

Der Oberst stöhnte und las nun auch den letzten Satz dieser Nachricht, die privat an ihn gerichtet war:

*Jean, verstehst du nun, warum ich von diesem Erlebnis keine Meldung machen kann?*

Er verstand seinen Freund Tomas Drews.

Wer ist schon freiwillig bereit, sich auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen?

Tomas Drews hatte Captain Paul Lourd auf dem Planeten Bitter wiedergesehen!

Eigentlich keine aufregende Sache, aber Captain Paul Lourd war Kommandant der ISMIR gewesen, die als erstes der TF-Schiffe auf mysteriöse Weise verschwand! Das hätte Tomas Drews ruhig melden können und eigentlich auch melden müssen, doch während dieser kurzen Begegnung war dann noch etwas passiert und das machte die ganze Geschichte unglaublich.

Gerade hatte Drews die Frage gestellt: Paul, Mann, verrate mir doch mal, wo du diese dreiundzwanzig Monate lang mit deinem Kahn gesteckt hast? als Captain Paul Lourd sich aufzulösen begann, seine Konturen verlor und einen

Augenblick später nicht mehr vorhanden war!

Oberst Tiffany ballte die Hände und knurrte: »Mann, Tom, wenn ich das Ding mit der YAMID nicht erlebt hätte ...«

Er warf seinem Vipho einen fragenden Blick zu.

Mußte er nicht das tun, wovor Tomas Drews so viel Angst hatte, weil es einfach Folgen für ihn haben mußte?

Er stellte die Verbindung zur Funk-Zentrale her:

»Versuchen Sie eine Verbindung mit dem Sternverwalter zu bekommen. Sagen Sie ihm ... Ach was! Schalten Sie auf To-Funk um und geben Sie mir die Frequenz herein. Ich versuche selbst mit Ren Dhark Verbindung zu bekommen.«

Er bekam sie.

Er bekam vom Sternverwalter die verbindliche Zusage, daß seine Mitteilung für jenen Dritten ohne böse Folgen bleiben würde. Dann hielt Oberst Jean Tiffany den Folientext in die Bilderfassung seines Viphos.

»Danke, Oberst«, hörte er den Sternverwalter sagen und die Verbindung zur POINT OF bestand nicht mehr.

Hoffentlich habe ich jetzt nur nicht Tomas Drews in die Nessel gesetzt, und ich mich bei ihm. Aber ich mußte es melden. Tomas, ich mußte es.

Gern habe ich es nicht getan.

Das dachte Oberst Tiffany, und er saß immer noch vor dem grau gewordenen Bildschirm seines Viphos und starrte es an.

\*

Er besaß jenes ausdrucksvolle Gesicht auf das Frauen fliegen: schwarzhaarig war er auch noch.

Rundherum ein Bild von Mann, der dazu unheimliche Mengen Alkohol vernichten konnte ohne blau zu werden. Und arbeitsscheu war er, er ging allem, was nach Arbeit roch, im großen Bogen aus dem Weg. Seine Eltern hatten ihm schon gesagt, er sei als Faulenzer geboren. In diesem Punkt hatten sie

ihre Ansicht nie ändern brauchen.

Trotzdem war Jos Aachten van Haag der beste Mann in der Abwehr.

Ihn schreckte der Weckruf seines Viphos auf, ihn und Liane, die er erst einmal zudeckte und dann die Sperre am Vipho beseitigte. Sofort flammte der Bildschirm auf und er durfte sich Bernd Eylers nichtssagendes Alltagsgesicht ansehen.

Neben ihm wollte Liane aus der Bettiefe auftauchen. Geistesgegenwärtig schickte van Haag sie wieder auf Tauchstation. Eylers brauchte sich nicht daran zu erinnern, daß seine Partnerin in der letzten Nacht aschblond gewesen war.

Lianes Haar hatte einen unbeschreiblichen Goldton.

»Also in vierzig Minuten an Bord der 10-34 52, van Haag.«

Das Bild auf der Scheibe flatterte davon.

Jos gab seiner Liane einen Klatsch auf die hübsche Po-Rundung und zwang sie zum Auftauchen, indem er die Bettdecke zur Seite schleuderte.

»Darling, du hast gehört, was los ist. Wetten, daß ich schneller angezogen bin als du?«

Er gewann die Wette, als er aus dem Bad zurückkam, lag Liane immer noch nackt am Rand der Arena und strahlte ihn mit ihrem verführerischsten Lächeln an.

*Rien ne va plus!*

Jos Aachten van Haag schmiß sie raus! Dabei sagte er ihr noch ein paar passende Worte. Das Wort Darling fiel nicht mehr.

Mit Hilfe seiner Alpha-Rhythmus-Frequenz blockierte er die Außentür zu seinem Appartement. Sie war während seiner Abwesenheit nur noch mittels Sprengstoff zu öffnen.

Er ließ die heulende Liane stehen, eilte auf den A-Grav-Lift zu und ließ sich von der Plus-Sphäre zum Flachdach hinauftragen.

Oben erwartete ihn schon ein Blitz-Gleiter der Abwehr.

Elf Minuten waren vorüber als Bernd Eylers ihn zur 10-34 52 beordert hatte.

Dreiunddreißig Minuten nach dem Einsatzbefehl konnte er der Abwehr-Zentrale melden, an Bord des Raumers zu sein.

Der Schleusen-Offizier hatte ihm bei Betreten mitgeteilt, daß Ember To Yukan auch vor wenigen Minuten eingetroffen sei.

Sie trafen sich in der Messe. Der Azteke mit der goldbraunen Haut und dem blauschwarzen Haar, das nie länger als einen Zentimeter wurde, verzog seinen schmallippigen Mund, als er Jos Aachten van Haag vor sich stehen sah.

»Auch zum Commander unterwegs?« fragte er.

Seine grauen Augen blickten gelassen und der leichte Rotstich in den Pupillen hatte sich nicht verändert.

»Auch?« echote Jos Aachten van Haag.

»Burton und Alsop müssen schon bei ihm eingetroffen sein.«

Jos Aachten van Haag zeigte sein Erstaunen nicht. Ren Dhark hatte gleich drei Cyborgs zu sich befohlen, aber keinen einzigen aus der Tel-Staffel?

Sie achteten kaum darauf, als die 10-34 52 abhob und in den Nachthimmel von Alamo Gordo stieg.

Sie zerbrachen sich den Kopf, warum sie zu Ren Dhark im Formalhaut-System reisen mußten.

»To Yukan, Sie wissen bestimmt, daß Claggon, Ano, Salan und Lorraine nicht angefordert worden sind?«

Er sprach von den Tel-Cyborgs, die zu ihren normalen Cyborg-Fähigkeiten auch noch Parakräfte einsetzen konnten.

»Ich weiß es aus erster Hand, van Haag. Der Chef hatte zuerst Oshuta, Cindar und Sass auch noch angefordert, aber dann davon Abstand genommen, als er hörte, womit sie sich beschäftigten. Und die Tel's sind ja auch voll ausgebucht.«

»Ich weiß, sie stecken fast vollzählig bei den Taldern und schauen den Burschen auf die Finger, ob sie mal wieder dabei sind, eine Giftsuppe für uns zu kochen.«

Der hagere Ember To Yukan schüttelte den Kopf.

»Irgend jemand muß immer stänkern, als ob wir uns in unserer Galaxis gegenseitig auf die Zehen treten würden.«

»War es jemals anders?« fragte Jos Aachten van Haag, nahm schweigend auch To Yukans geleerten Plastikbecher an sich und ging zum Automaten, um sich und den Cyborg mit frischem Kaffee zu versorgen.

Er schnupperte genüßlich, als ihm der unbeschreibliche Duft in die Nase stieg, aber mit einem ordentlichen Schuß Kognak schmeckte der Kaffe noch besser und - er versorgte sich damit.

Sechs Stunden später setzte die 10-34 52 auf der TF-Basis auf Dolmin im Formalhaut-System knapp zweihundert Meter neben der POINT OF auf.

Der Schleusenoffizier blickte ihnen nachdenklich nach, als sie zum Ringraumer hinübergingen. Dem Mann fiel es so ungeheuer schwer in dem Azteken einen Cyborg zu sehen, einen von jenen künstlich veränderten Menschen, die im Phant-Zustand sich ohne Raumanzug im freien Raum bewegen konnten.

»*Hello, Schleuse zwei, warum melden Sie sich nicht?*« sprang es von der Feldmembrane und riß den grübelnden Offizier aus seinen Gedanken.

Er meldete sich und hörte anschließend, daß die 10-34 52 in acht Minuten zum Rückflug nach Terra starten würde.

Es knallte laut, als das äußere Schott sich schloß. Der Offizier blieb so lange im Schottbereich stehen, bis sich auch der innere Verschluß betätigt hatte und alle Kontrollen grün zeigten. Jetzt konnten die Triebwerke hochgefahren werden, ohne daß der Suprasensor der Zentrale die Startvorbereitungen stoppen mußte. In etwas mehr als sechs Stunden lagen sie wieder auf dem Raumhafen von Alamo Gordo.

\*

Olivera Soero hatte immer wieder Angst vor Professor Ammelon's Primaten, denen er statt Namen Nummern gegeben hatte, obwohl sie ihm glaubte, daß sie absolut harmlos seien.

Gerade drehte ihr Sieben den Rücken zu und sie konnte die

deutlich sich abzeichnenden Muskelstränge dieses Herrentieres sehen, als ein brutaler Schlag sie am Kopf traf und aus dem Sessel schleuderte.

Während sie noch gellend aufschrie, sah sie das gräßliche Gebiß von Eins, der sich auf sie stürzen wollte. Nackte Mordlust stand in seinen grünen, mandarinengroßen Augen, die ein paar Tausend Facetten aufwiesen.

Obwohl die Primaten von Thyn Weitwinkel-Seher waren, sah Eins nicht die blitzschnelle Reaktion von Sir Edwin Ammeion, der seinen flachen Mini-Blaster aus dem Achselversteck herausriß und jetzt den Kontakt drückte.

Eins war nicht einmal mehr in der Lage einen Schrei auszustoßen.

Der gebündelte Energiestrahl hatte ihm im Bruchteil einer Sekunde sein Gehirn vergast. Im Raum stank es widerlich nach verbranntem Fleisch.

Sieben war auf der Stelle herumgewirbelt und konnte sich danach nicht mehr bewegen. Ohne eine einzige Geste zu machen, schaute er zu, wie Eins zu Boden krachte und sich zuckend streckte. Der hagere Professor schob seine Hände unter die Besinnungslose und hob sie auf, als ob sie Super-Leichtgewicht sei.

»Mach die Türen zum OP auf, Sieben!« schnarrte er den Primaten an, der unter der metallisch klingenden Stimme zusammenfuhr, plötzlich wieder beweglich geworden war und dann sich beeilte den Auftrag auszuführen.

Sanft legte Ammeion seine Last auf den schwebenden OP-Tisch. Aus einer Atü-Spritze zischte der nadelfine Strahl und schlug in den rechten Oberarm der Bewußtlosen ein. Aufmerksam beobachtete er ihr Gesicht, dessen blasses Aussehen verschwand, um einer fremdartigen Röte Platz zu machen.

Achtlos legte Ammeion die Spritze zur Seite. Er griff nach dem vielgliedrigen Tragarm, zog ein halbes Dutzend

Kabelenden zu sich heran und drückte sie mit einer erstaunlichen Schnelligkeit gegen die Stirn seiner Besucherin.

Er entblößte ihren Oberkörper, drückte weitere Saugknöpfe gegen die Haut, drehte an den verschiedenfarbigen Knöpfen auf den Saugern und trat dann zurück. Am Schaltpult fuhr er einen Transformer an. Summen erfüllte den phantastisch eingerichteten OP-Raum. Kontrollen begannen zu flackern, erloschen wieder oder blieben konstant.

Auf dem Schirm eines Oszillo's tauchte ein Blip-Konglomerat auf - Olivera Soero's Gehirnstrommuster, das wie bei jedem Menschen unveränderlich war. Eine Ausnahme bildeten allein die Vollidioten. Ammeion hatte für dieses Blip-Gewirr nichts übrig, denn in dieser Form sagte ihm das Muster nichts. Es mußte erst durch die Sensorik entwirrt und ausgewertet werden.

Die junge Frau schien zu schlafen. Gleichmäßig ging ihr Atem, und ihre nackte Brust hob und senkte sich. Ammelon hatte dafür kein Auge. Ihn hatte in seinem ganzen Leben noch nie eine Frau erregen können. Hübsche junge Männer waren ihm lieber und konnten sein Herz entflammen.

In Manuel Soero war er verliebt gewesen, aber der hatte davon nichts geahnt. Olivera sah in ihm den ehemaligen Freund ihres verstorbenen Vaters. Die Sensorik war mit ihrer Aufgabe fertig. Auf dem Vi-Bildschirm tauchten Diagramme, Kurven und Datenkolonnen auf. Jede Gruppe sprach für sich. Jede Gruppe war ein Konzentrat an Informationen.

Sie Edwin Ammelon begann am Taster Einstellungen vorzunehmen.

Zwei Stunden später stand er immer noch daran und nahm weitere Einstellungen vor. Etwas Fanatisches war in seinen Augen zu beobachten. Sein hageres Gesicht hatte sich verändert und von der Leutseligkeit, die er anderen so gern zeigte, war nichts mehr festzustellen.

Ein von seiner Aufgabe besessener Mensch stand am Taster

und entschleierte Olivera Soero's Gehirnstrommuster immer mehr.

Draußen wurde es dunkel. Er bemerkte nichts davon.

Die bewußtlose junge Frau erhielt eine weitere Injektion in den rechten Oberarm. Temperatur, Kreislauf und Herzfunktionen unverändert normal; ebenso die Alpha-Rhythmus-Frequenz ihres Gehirns.

Draußen ging es auf Mitternacht zu, als Professor Edwin Ammeion seine Untersuchungen an Olivera Soero beendete.

Über die Verständigung rief er Zwei in den OP.

»Schaff sie auf ihr Zimmer!«

Es graute der Morgen, als er mit dem Studium der Informationen, die ihm die Sensorik erstellt hatte, fertig war. Er tastete sie Sichtkontrolle ein, und eine versteckt angebrachte Bilderfassung zeigte ihm Olivera Soero in ihrem Bett und tief schlafend.

Er injizierte sich Gloap und fühlte sich wenige Minuten später wie neugeboren. Als seine Besucherin am Frühstückstisch saß, trat er mit strahlendstem Lächeln auf sie zu.

»Olivera, Sie sind mir doch nicht böse, daß ich Ihnen ein Mittel injiziert habe, das Ihnen das Schreckliche von Ihrem häßlichen Erlebnis in meinem Haus genommen hat?«

Strahlend sah sie ihn an und schüttelte den Kopf.

Ihre dunklen Augen leuchteten und zärtlich war der Griff ihrer Hand zu der seinen, die er ihr am liebsten entzogen hätte.

»Wie kann ich Ihnen je böse sein, Onkel Ed?« sagte sie. »Aber wollen Sie nicht mit mir frühstücken?«

Sie saßen auf der Terrasse. Warm schien die Morgensonne vom wolkenlosen Himmel. Weit ging der Blick von der Hügelkuppe über das leere Land. Der Insel-Planet Thyn war noch eine von Menschen nicht übervölkerte Welt.

Vielleicht lag es daran, daß die Upp-Now-Upp-Company, New York, Dreiviertel aller Inseln erworben hatte und sie nun Stück für Stück gegen ein Sündengeld an den Mann bringen

wollte. Nur wer wirklich über überflüssige Millionen verfügte, konnte mit dem Gedanken spielen, sich auf Thyn als Grund- und Insel-Besitzer niederzulassen.

Olivera Soero blickte kein einziges Mal auf, wenn von rechts oder links ein Primate an den Frühstückstisch trat, um irgend etwas nachzureichen.

Das schreckliche Erlebnis vom vergangenen Abend hatte bei ihr keine Spuren hinterlassen. Sie plauderte mit Sir Edwin Ammeion, der sich als phantastischer Charmeur zeigte und sie erstaunen ließ, weil er scheinbar als Mann für ihre typisch weiblichen Interessen Verständnis hatte.

Der Professor aß nicht viel. Er nippte auch nur am Kaffee.

Von einem Moment zum anderen war er auffallend wortkarg geworden.

»Ist was?« fragte sie ahnungslos.

Erst zögerte er sichtlich, dann nickte er und sagte: »Ja, Olivera, leider muß ich Sie gleich schon wieder nach Dolmin zurückschicken. Vorhin erreichte mich ein dringender Anruf. Ich habe schon heute abend Ortszeit eine sehr komplizierte Operation durchzuführen. Versteht sich, mit meinem Team. Die Startvorbereitungen sind schon angelaufen.«

Sie war nur wenig überrascht. Fast hatte sie geahnt, daß es so kommen mußte, als sich Sir Edwin Ammeion ihr gegenüber so auffallend verändert hatte. Aber sie begriff auch, daß sie allein nicht unter den Primaten im Haus des Professors bleiben konnte.

»Schade«, sagte sie. »Ich wäre gern hiergeblieben. Hier ist alles so friedlich, so unberührt ...«

»Ja, ein kleines Paradies, Olivera«, sagte auch er und erhob sich.

Eine Stunde später blickte er der kleinen Raumjacht nach, die Olivera Soero nach dem Planeten Dolmin im Formalhaut-System zurückbrachte.

\*

Die Kabinen in der POINT OF, die Dan Riker und seine Frau Anja bewohnten, ließen gar nicht erst den Eindruck aufkommen, sie befänden sich in einem Raumschiff. In diesen vier Wänden gab es eine Atmosphäre, die auch Ren Dhark jedesmal in ihren Bann schlug, wenn er seinen Freund aufsuchte.

Dan hatte ihn gebeten zu kommen. Dhark wunderte sich, daß Anja anwesend war.

Die temperamentvolle, superblonde Frau mit dem schulterlangen Haar ging auf und ab. Sie strahlte wie ein Sender Unruhe aus.

»Ich komme soeben von meiner alten Kommilitonin Olivera Soero zurück«, sagte sie und blieb vor Ren Dhark stehen, als wollte sie damit unterstreichen, wie wichtig diese Einleitung sei. Und sie selbst erlebte in diesem Moment alles noch einmal, als sie Miß Soero besuchte.

Die Tür öffnete sich und Olivera strahlte ihr schönes Lächeln, als sie sah, wer zu ihr wollte.

»Fein, daß du nicht früher gekommen bist, Anja. Ich bin gerade vom Planeten Thyn zurückgekommen ... Leg bitte ab, Anja.

Was möchtest du trinken? Ich habe schrecklichen Durst. Flüge mit Raumjachten machen mich immer durstig. Ergeht es dir auch so?«

Olivera Soero redete wie ein Wasserfall und ließ Anja Riker nicht zu Wort kommen. Deren Erstaunen wuchs und wuchs.

Inzwischen saß sie der anderen gegenüber und prägte sich jede Information ein. Olivera war gestern mittag nach Thyn abgeflogen und vor knapp einer Stunde nach Dolmin zurückgekehrt. Dabei hatte sie, Anja Riker, gestern am frühen Abend noch mit ihr ein Viphogespräch geführt.

»Aber das war doch vorgestern gewesen, liebe Anja«,

berichtigte sie Olivera und lächelte nachsichtig.

Anja Riker lächelte auch, aber nur deshalb, damit die andere ihr Entsetzen nicht bemerken sollte.

Das alles hatte sie in der Erinnerung, soeben ein zweites Mal erlebt und nun wanderte ihr Blick zwischen ihrem Mann und Ren Dhark hin und her.

»Als ich bei meiner Rückkehr zum Schiff an der Raumhafen-Controll vorbeikam, erkundigte ich mich. Mich traf beinahe der Schlag, als ich gesagt bekam und es mir ob meines Unglaubens sensorisch bestätigt wurde, daß Miß Olivera Soero gestern um 13:07 Uhr Dolmin-Zeit in Sir Edwin Ammelon's Raumjacht mit Kurs auf den Planeten Thyn abgeflogen sei. Rückkehr mit derselben Jacht heute um 12:16 Uhr Dolmin-Zeit.

Aber ich habe gestern am späten Nachmittag, so gegen 18:50 Uhr, ein einfaches Viphogespräch mit ihr geführt und wir hatten uns darin für heute, 13 Uhr, verabredet.

Nach der für mich schockierenden Auskunft in der Raumhafen-Kontrolle suchte ich hier die Zentrale und die Funk-Z auf. Der Checkmaster hatte die Zeitdaten über mein Viphogespräch mit Olivera gespeichert. Auch ihre Rufnummer. Unser Gespräch hatte eine Dauer von sechseinhalb Minuten und war um 19:02 Uhr zu Ende.

Übrigens: Acht Minuten nach der Landung der Ammelonischen Raumjacht, die Olivera nach Dolmin zurückgebracht hatte, startete sie schon wieder mit Kursangabe nach Thyn. Beim Einflug ins Formalhaut-System hatte sie schon um Starterlaubnis nachgesucht.«

Ren Dhark warf Riker einen fragenden Blick zu. Der zuckte mit den Schultern.

»Eine ziemlich confuse Story.«

»Keine confuse Story, Dan!« hielt Anja ihm erregt vor.  
»Sondern eine unheimliche Geschichte.

Ich habe gestern über Vipho mit Olivera gesprochen, die sich um diese Zeit aber, wie bestätigt wurde, längst auf Thyn

befand. Sie existiert also zweimal! Und sind diese Tatsachen kein Grund sich zu erregen?«

Die Bordverständigung knackte. Die Funk-Z meldete sich.

»Sir, wir haben gerade vom Stab der TF die Nachricht erhalten, daß mit der ELEN, ein Schiff der Panther-Klasse, der 43. Raumer der Flotte, verschwunden ist. An Bord der ELEN befand sich nicht nur die Besatzung in Stärke von zweiunddreißig Mann, sondern auch noch sieben Experten-Teams der verschiedensten Disziplinen mit insgesamt hundertachtundvierzig Personen, davon ein gutes Drittel Frauen.

Die ELEN ist übrigens im gleichen Sektor der Milchstraße verschwunden, in der auch die LUMEN verschollen ist ... Bereich ZC und dafür zuständig die Relaisstation HP-334. Ende der TF-Nachricht, Sir.«

Dhark hatte keine Fragen. Ein paar Sekunden später hatte die Funk-Z abgeschaltet. Der Fall Olivera Soero existierte nicht mehr. Das Verschwinden der ELEN stand im Vordergrund.

»Dan, willst du deine Frau nicht lieber nach Alamo Gordo schicken?«

In Anja Rikers Augen blitzte es auf.

»Die Herren der Schöpfung wollen mal wieder unter sich sein. Ich fliege nicht nach Terra zurück, Dan. Bilde dir das nur nicht ein. Ist vielleicht geplant mit der POINT OF in den Sektor ZC zu fliegen?«

Sie glaubte immer noch, sich als Frau tagtäglich gegen Männer durchsetzen zu müssen, auch gegen ihren eigenen, wenn es galt die Gleichberechtigung der Frau zu dokumentieren.

Dan hatte keine Ahnung, warum Ren ihm den Tip gegeben hatte, seine Frau nach Hause zu schicken. Auch er blickte ihn jetzt fragend an.

»Wenn ich mich nicht irre, dann sind nur im Bereich ZC zwei Schiffe verschwunden, und die noch in einem auffallend

kurzen Abstand hintereinander. Dan, was hältst du davon? Sollten wir diesen Sektor nicht mal schärfer unter die Lupe nehmen und auch diese Relaisstation HP-334?«

Er stutzte und stockte. »Zum Teufel, sind denn schon wieder einmal die Daten, die von dieser Funkwache abgestrahlt wurden, nicht durch den Test352-Kg-VII gelaufen?«

Es war eine Spielerei über den starken Sender der POINT OF die TF-Basis XVI zu erreichen Commander Ren Dhark ließ den Commander der Basis wecken.

Der brachte drei seiner Offiziere auf Trab, und dann kam das kleinlaut Eingeständnis, daß schon wieder einmal eine Daten-Sendung von der Relaisstation HP-334 nicht dem Test 352-Kg-VII unterworfen worden sei.

»Major«, fiel Ren Dhark ihm ins Wort, »aber dieser Mann wird nicht auch auf der Stelle gefeuert. Beurlauben Sie ihn meinewegen, aber er soll sich bereit halten, jederzeit mit seinen Aussagen zur Verfügung zu stehen.

Und nun eine andere Frage, Major: Warum ist die Funkwache HP-334 nach dem Zwischenfall mit der LUMEN nicht aus dem Verkehr gezogen und durch eine neue ersetzt worden?«

»Sir«, sagte der Major, auf dessen Stirn immer mehr Schweißperlen auftauchten, »das ist doch geschehen. Ich habe die ausrangierte Funkwache überprüfen lassen, aber außer Spuren kosmischen Staubes, die wir im Innern fanden, war sie in Ordnung.

Einen Bericht darüber habe ich schon vor einer Woche zum Stab der TF nach Alamo Gordo abstrahlen lassen.«

Sternverwalter Ren Dhark bedankte sich.

Das Gesicht des Chefs der Basis TF-XVI verschwand vom Bildschirm. In der Kabine machte sich das Schweigen breit bis es Dhark durchbrach.

»Wie bringen wir hundertachtzig Familien bei, daß ihre Angehörigen, die sich auf der ELEN befanden, nie mehr wiederkommen?«

In seinen braunen Augen blitzte es auf. Die leichtgebogene Nase und das auffallende Kinn prägten sich noch stärker aus. »Und daß nun abermals ein Datenspruch einer Funkwache nicht nachgetestet wurde - Dan, an soviel Zufall kann ich schlecht glauben.«

Da funkte Anja Riker dazwischen. »Aber an der Tatsache, daß Olivera Soero gestern gleich zweimal vorhanden war, wollen die beiden Gentlemen vorbeigehen.«

Auf Dan Rikers Kinn tauchte ein roter, fast kreisrunder Fleck auf. Auffallend sanft sagte er zu seiner Frau:

»Bitte, Anja, laß Ren und mich allein!«

Der Haussegen bei den Rikers hing schief.

Anja wußte, was es zu bedeuten hatte, wenn auf dem leicht vorspringenden Kinn ihres Mannes dieser rote Fleck zu sehen war.

Nicht Ren Dharks Anwesenheit zwang sie, seiner Bitte sofort nachzukommen und in die angrenzende Kabine zu verschwinden, sondern ganz allein dieser Fleck auf dem Kinn ihres Mannes.

»Wenn Anja sich mal was in den Kopf gesetzt hat«, sagte Riker, ihr Mann.

Beide Männer kannten sie.

»Sie wird uns noch oft genug ihre doppelte Olivera unter die Nase reiben.«

Wieder knackte es in der Bordverständigung.

Dieses Mal meldete sich die Zentrale der POINT OF.

»Sir, Mr. Vasco Rion bittet den Sternverwalter, empfangen zu werden.«

Das auch noch, dachte Ren Dhark und nickte ergeben und sagte dann in Richtung auf den Bildschirm:

»Wenn Mr. Rion es einrichten kann, habe ich in der kommenden halben Stunde für ihn Zeit.«

Kurz darauf befand sich Vasco Rion, der König über die Orion-Ladenkette, mit seiner Tochter Gladys an Bord der

POINT OF und erlaubte sich Sternverwalter Ren Dhark einen unbeschreiblich schlichten Herrenring aus kobaltblauem Vingh zu überreichen.

Das Edelmetall Vingh hatte man bisher nur in allerkleinsten Mengen auf dem Höllenplaneten Wopete III gefunden.

Innerhalb der Föderation gab es davon keine zehn Kilogramm. Aber nicht allein das seltene Metall machte den Ring zu einer Kostbarkeit, sondern seine künstlerische Gestaltung.

»Sir«, sagte der erfolgreiche Geschäftsmann, der zu den Superreichen der terranischen Welten zählte, »dieser Ring war Owen This Ardano's letzte Arbeit. Ich war leider in meiner Zentrale in Palmer City nicht anwesend, als er den von mir bestellten Ring dort ab lieferte. Auf dem Rückflug verschwand dieser einmalige Künstler und Geschmeideschmied.«

Ren Dhark war darüber informiert. Er hatte zwei Nachrufe über Owen Ghis Ardano gelesen und dabei erfahren, daß dieses Genie einer neuen Kunstepoche den Stempel aufgedrückt hatte. Sein Blick glitt von dem etwas feisten, kleinen, leicht rundlichen Vasco Rion ab und kreuzte sich mit dem aus Gladys Rions Augen.

Eine der aufregendsten Frauen, die ihm in seinem Leben begegnet waren, saß ihm am Tisch gegenüber.

Unwahrscheinlich war ihre erotische Ausstrahlung! Schon bei ihrem Eintritt waren heiße Wünsche in ihm wach geworden und wieder ertappte er sich dabei, sich auszumalen, wie er sie in seinen Armen hielt.

Was denkt Dan? fragte er sich und mußte sich innerlich Zwang antun, um seinen Blick von dieser berausenden Frau, die überhaupt keine Ähnlichkeit mit ihrem Vater hatte, loszureißen.

Dan Riker schaute sich den Geschenkrieg an Dharks linker Hand an.

»Phantastisch, Ren. Ein wunderbarer Ring ...« Auch er schwelgte.

Vasco Rion hatte schon beim Betreten der Schleuse erfahren, daß die POINT OF startklar gemacht wurde. Er war es, der darum bat, sich verabschieden zu dürfen.

Plötzlich war er nicht mehr der erfolgreiche, unvorstellbar reiche Vasco Rion, sondern bloß einer jener Menschen, die nie vergessen hatten, daß Terra es der Tatkraft eines Ren Dhark zu verdanken hatte, nicht bis zum Jüngsten Tag von den Giants versklavt zu werden.

»Sir, dafür wollte ich mich mit diesem Ring im Namen aller Menschen bedanken, die jene furchtbare Zeit nie vergessen können.«

Kräftig, fast brutal hart, war sein Händedruck. Als Ren Dhark Gladys Rion's Hand ergriff, peitschte ihn ein Stromstoß und alle Wonen, die Mohammed einst seinen Kriegern versprochen hatte, wenn sie bis zum Tod für ihn kämpfen würden, flammten in ihm auf und schufen ein unsichtbares Band, das ihn mit der aufregend schlanken, tizianroten Frau verband.

»Ich würde mich freuen, Sie bald wiederzusehen.«

Amen! dachte Dan Riker entsetzt und begriff im gleichen Moment, wie hilflos er dieser neuen Situation gegenüberstand. Seinen Freund hatte es erwischt. Das konnte ein Blinder sehen. Zwischen den beiden knisterten und prasselten die Spannungsbogen ununterbrochen hin und her. Zur Hölle! fluchte Riker in Gedanken, warum muß Ren ausgerechnet auf dieses Reptil hereinfallen?

»Miß Gladys, ich werde Sie anrufen, wenn ich wieder mit der POINT OF zurück bin.«

Die beiden Besucher gingen, und Dan Riker beging einen psychologischen Schnitzer, als er schnaubend sagte: »Ich finde den Ring scheußlich, und dieses Girl und ihr Vater haben einen Geschmack wie eine Kuh! Nur aus diplomatischen Gründen habe ich vorhin behauptet, der Vingh-Ring sähe phantastisch aus ...«

Spöttisch blickte ihn Ren Dhark an. »Aber du erlaubst doch, daß ich ihn trage? Warum soll ein Sternverwalter nicht auch einmal einen Herrenring tragen? Eigentlich kann ich dein Verhalten nur damit erklären, daß du ...«

Er sagte es nie.

Die Zentrale meldete sich über die Bordverständigung. In weniger als zehn Minuten konnte die POINT OF starten.

»Okay, ich komme.«

In diesem Augenblick war aus dem Sternverwalter wieder der Commander der POINT OF geworden.

\*

Oberst Jean Tiffany und Captain Merodot begegneten sich zufällig im A-Grav-Schacht, als beide zum Erdgeschoß wollten.

»Gibt es in Sachen Raumschiff YAMID und der anderen verschwundenen Kähne etwas Neues, Oberst?«

»Nichts. Ich weiß wenigstens nichts. Der Sternverwalter hat sich auf der Basis TF-XVI nur ein paar Stunden aufgehalten und sich hauptsächlich mit Relaisstation-Experten und jenem Dussel unterhalten, der bei einem Daten-Spruch den ... diesen, äh, Sie wissen schon, den Test nicht durchführte. Dhark hat entgegen jeder Erwartung den Mann nicht gefeuert, sich auch den anderen an Land gezogen und beide nach Terra zur großen Klinik von Alamo Gordo fliegen lassen.«

»Sollen die beiden Versager denn krank sein?«

Der Oberst zuckte mit den Schultern.

Sie hatten ihr Ziel erreicht, verließen die Minus-Sphäre und betraten den Vorraum ihres Verwaltungsgebäudes.

»Aus inoffizieller Quelle habe ich gehört, daß der Sternverwalter dem Jammern dieser beiden Nieten zum Opfer gefallen ist und ...«

Die Verständigung brüllte! Ein Irrer mußte sie auf größte

Lautstärke geschaltet haben.

*„Oberst Tiffany, Alarm-To-Funkspruch aus Cent Field! Die POINT OF hat neunmal hintereinander SOS auf allen verfügbaren Frequenzen gefunkt und antwortet jetzt auf keinen Ruf mehr.“*

*Ausgangspunkt Sektor der Sonne ZC ganz genau im Bereich des marsgroßen Sauerstoffplanetens ZC-18. Ein Drittel unserer im Raum befindlichen Schiffe sofort nach ZC-18 in Marsch setzen!*

*Höchste Gefechtsbereitschaft an Bord! General Handcup befindet sich schon im System ZC. Ihm unterstehen alle Einheiten. Ende des Alarmspruches aus Cent Field - Oberst Tiffany, bitte melden! Oberst Tiffany, bitte melden!“*

Er stand schon vor der nächsten Bilderfassung, schaltete sie um und meldete sich. Mit einer knappen Kopfbewegung hatte er Captain Merodot aufgefordert, bei ihm zu bleiben.

»Wandrey, übernehmen Sie alles Erforderliche! Ich gehe an Bord der Sternschnuppe METIS und fliege mit Captain Merodot nach ZC. Bis dann, Wandrey ...«

Merodot hatte sofort geschaltet, riß sein kleines Vipho aus der Tasche und stellte die Verbindung zu seinem Schiff der Panther-Klasse her. Dort hatte sein Erster schon die Order erteilt, alle Triebwerke warmlaufen zu lassen.

Ein Blitz-Gleiter brachte sie zur METIS. Als sie die steile Rampe hinaufstürmten, jagten ringsherum Schiffe der verschiedensten Klassen in den Raum, um die Positionen zu übernehmen, die von jenen Raumern verlassen worden waren, die nun die POINT OF im ZC-System suchten.

Poster, 1. Offizier auf der METIS, drehte sich nur kurz um, als sein Captain die Zentrale betrat, aber dann wurden seine Augen groß, als er Oberst Tiffany in dessen Begleitung entdeckte.

»Die ZC-Koordinaten aktivieren und Kurs darauf abstellen!« schnarrte James Merodet, der noch nie einen Vorteil aus der

Tatsache geschlagen hatte, mit dem Chef der Abwehr, Bernd Eylers, auf freundschaftlichem Fuß zu stehen.

Poster hatte den Pilot-Sitz verlassen und nun saß sein Captain darin. Nacheinander flammten die Grün-Kontrollen auf dem großen Schaltpult auf, die für die Triebwerke zuständig waren.

Alle Ortungen meldeten klar, und dann auch die Waffensteuerungen.

Sechs Minuten nach Betreten seines Schiffes erhielt Captain Merodot vom Tower des Hafen Startfreigabe. Entfesselte Anti-Gravitation hob die Sternschnuppe von der Piste ab und stieß sie immer stärker beschleunigend dem freien Raum zu.

Erst in gut zehntausend Metern setzte der titanische Schub der Triebwerke ein. Während im Schiff die Andruck-Absorber aufheulten und 1 g konstant hielten, rasten auf drei Instrumenten die Beschleunigungsangaben immer größeren Werten zu.

Dolmin fiel wie eine Kugel in die nachtschwarze Tiefe des Universums, ein Zeichen, mit welcher Höllenfahrt das Raumschiff sich aus dem Formalhaut-System entfernte. Die großen Bildschirme brachten das eiskalte Funkeln von abermillionen Sonnen immer klarer in die Zentrale herein. Formalhaut, die gelb leuchtende Feuerscheibe, sechzehnmal heller als Sol, wanderte über den Hauptschirm.

Dann begann die X-Zeit für die Transition nach ZC anzulaufen. Der Suprasensor übernahm die Kommandoführung des Schiffes.

Captain Merodot und sein Erster hatten nichts mehr zu tun. Merodot drehte sich nach Oberst Tiffany um und fand ihn nicht mehr in der Zentrale.

Tiffany hatte die Funk-Z der Sternschnuppe aufgesucht, diesen fünfzig Meter durchmessenden Raumer der TF, und wartete auf weitere Nachrichten aus Cent Field, Terra. Sein Verstand weigerte sich, die Nachricht über das Verschwinden der POINT OF als Tatsache hinzunehmen.

Dieser Ringraumer - das Flaggschiff der Flotte - der in der Lage war um sich herum einen eigenen Mini-Weltraum zu erstellen, jenes Intervallum, konnte und durfte nicht verschwinden.

»Das darf nicht wahr sein! Das darf nicht wahr sein.«

Kein Mensch in der Funk-Z sah ihn deswegen an.

Jeder dachte das gleiche. Niemand wollte glauben, daß die POINT OF nun das 44. Schiff der Terranischen Flotte war, das auf unerklärliche Weise verschwunden war.

»X-minuszehn ...«, klang es über die Verständigung auf.

In zehn Sekunden verließ die METIS unter Abgabe ungeheuerer gesteuerter Energien das normale Raum-Zeitgefüge, um in Null-Zeit den Hyperspace zu durchqueren und im Bereich der Sonne ZC wieder zu rematerialisieren.

X-minus Null ...

Die METIS war aus dem Formalhaut-System verschwunden, um mitten unter den elf Planeten der Sonne ZC wieder zu rematerialisieren.

Der große To-Funksender in Cent Field, Terra, schwieg immer noch.

\*

In Alamo Gordo war es Mitternacht gewesen, als Bernd Eylers durch den scheußlichen Vibrationsalarm in seiner Wohnung buchstäblich aus dem Bett geworfen wurde.

Mit drei Sätzen hatte er den Sperrschatz erreicht, den Knopf arretieren lassen und durfte dann erleichtert aufatmen, denn diesen infernalischen Alarm, der bis in die letzte Körperzelle kroch, um dort sein Unwesen zu treiben, gab es jetzt nicht mehr.

Der Chef der GSO, die sich inzwischen schlicht Abwehr nannte, drückte die Viphotaste und die Verbindung zu seiner Zentrale stand.

Der schlanke Mann, der etwas linkisch wirkte und so viel Harmlosigkeit ausstrahlte, zuckte nicht einmal zusammen, als er vom Verschwinden der POINT OF hörte. Seine blaßgrünen Augen blickten weiterhin gelassen den Mann vom Nachdienst an.

»Wieviel Cyborgs stehen zur Verfügung, Brak?«

»Höchstens welche aus der dritten Serie ...«

»Aber die stecken doch noch mitten in ihrer Ausbildung. Brak, was denken Sie sich eigentlich? Soll ich die vielleicht alle verheizen? Und was glauben Sie, was mir hinterher der Chef sagen wird?«

Er dachte kurz nach.

»Ich bin in zehn Minuten in der Zentrale. Sorgen Sie in der Zwischenzeit dafür, daß Cent Field mir ein paar To-Funkphasen zur Verfügung stellen kann.«

Er hielt sein Wort. Erak hatte inzwischen alle Ressortleiter in Eylers Arbeitsraum beordert.

Schweigend empfingen sie den schlanken, über ein Meter und achtzig großen Mann, der links eine Unterarmprothese trug und sich bisher nie bereiterklärt hatte, sich einen Bio-Unterarm verpassen zu lassen.

Er kam sofort zur Sache.

»Daß der Chef mit der POINT OF verschwunden ist, wissen Sie ja alle. Nun, das wäre kein Grund zur Aufregung, denn früher ist das schon mehrfach geschehen.

Heute jedoch scheint der Fall anders zu liegen, wenn man das Verschwinden der POINT OF mit dem der 43 anderen Schiffe in Verbindung setzt.«

Er warf einen Blick auf sein Chrono. »Sie haben dreißig Minuten Zeit, um durch ihre Suprasensoren nachprüfen zu lassen, aus welcher Richtung dieser Angriff auf die Sicherheit der Föderation erfolgt ist. Wir haben vierundvierzig Einzelfaktoren, die aus unterschiedlichsten Daten bestehen, und wenn Sie mir abermals beschwörend sagen, ein

Zusammenhang sei nicht zu erkennen, dann sage ich Ihnen auch wiederum, daß Sie dann Ihre Berechnungen falsch angestellt haben.«

»Eylers, Sie sehen im Verschwinden der POINT OF einen Angriff auf die Sicherheit unserer Föderation?«

»Ja, oder das Verschwinden all dieser TF-Schiffe ist das Werk eines Verrückten, doch dann muß dieser Verrückte schon ein Genie sein ...«

»Sir Ammelon's I.Q.-Bestien ...«, warf Dongue schnell ein.

»Der letzte I.Q.-Riese, den er auf die Menschheit losgelassen hat, ist Ravo Collano, der Sohn vom armen Collo Collano. Nach hieb- und stichfesten Informationen hat er einen I.Q. von 302 ...«

»Dann muß er sich ja wie ein Mensch vorkommen, der überall von Vollidioten umgeben ist«, kam von rechts der Zwischenruf.

Bernd Eylers schüttelte den Kopf.

»Das dachten wir zuerst auch. Doch als wir der Sache nachgingen,stellten wir fest, daß es ganz und gar nicht an dem ist. Dieser hohe I.Q.-Wert macht es auch nicht leichter sein Leben zu meistern, aber er verschafft dem I.Q.Träger das unbezahlbare Vergnügen, sein Leben viel intensiver zu genießen. Diese I.Q.-Potenz ist der Schlüssel zum Supergenuß.

Gentlemen, Sie können sich denken, daß wir damals auch nicht besonders intelligent ausschauten, als wir das entdeckt hatten. Darum hat die Abwehr auch unserem Sir Edwin Ammeion nicht die I.Q.-Fabrik auf Thyn geschlossen. Also, seine Intelligenzbestien kommen für das Verschwinden der Schiffe nicht in Frage ... Ich sehe Sie in dreißig Minuten wieder hier.«

Er ließ sich mit der Hyperfunk-Station in Cent Field verbinden. Man sicherte ihm achtzehn Phasen zu. Damit kam er aus. Das nächste Gespräch führte er mit dem Krisenstab der Terranischen Flotte.

Irgendwie freute es ihn, darunter so viele Gesichter aus jenen Zeiten wiederzusehen, in denen sie das Weltall nach einem passablen Weg durch den Sternenschwungel durchforscht hatten.

»Achtundsechzig Schiffe der TF befinden sich inzwischen im System ZC, Eylers. Nein, wir haben noch keine weitere Nachricht - wir wissen nicht mehr als jeder andere - Wie? Nein, die POINT OF hat nur SOS gefunkt. Sie hätte Zeit gehabt über die Gedankensteuerung und den Checkmaster einen Lagebericht abzustrahlen ...«

Sein Kollege im Krisenstab der TF redete ihm zuviel.

»Konnte festgestellt werden, ob der neunfache SOS-Ruf automatisch abgestrahlt wurde oder ...?«

»Ich weiß, was Sie damit wissen wollen, Eylers. Ich muß Sie enttäuschen. Wir besitzen diese Aggregate nicht, wie man sie an Bord der POINT OF findet.«

Eylers sagte danke und schaltete ab.

Er schloß die Augen, konzentrierte sich und ging Punkt um Punkt des Komplexes der verschwundenen Schiffe durch. Plötzlich krachte sein Prothesenunterarm gegen die Schreibtischfläche.

Da war doch etwas gewesen - etwas Verrücktes, etwas - und er entsann sich, wie ein Captain Lourd sich mit Tomas Drews getroffen hatte. Auf dem Planeten Bitter. Aber dann hatte Tomas Drews kaum gefragt, wo sich Lourd mit seiner ISMIR die ganze Zeit über aufgehalten habe, als dieser Captain Lourd sich auflöste und einen Augenblick später einfach nicht mehr vorhanden gewesen war.

Die ISMIR war das erste verschwundene Schiff gewesen. Vor 23 Monaten harte dieses unheimliche Spiel einen Anfang genommen.

Blitzverbindung mit dem Planeten Dolmin.

Dort war ein Oberst Tiffany Chef der TF-Basis, und der war ein Freund jenes Captain Tomas Drews, der dieses

gespenstische Erlebnis auf Bitter mit Lourd gehabt hatte.

Eylers hatte Dolmin an der Funkangel, aber Oberst Tiffany war nicht zu erreichen. Er war mit der METIS im Bereich der Sonne ZC.

Aber warum nicht mit Captain Tomas Drews selbst sprechen? Cent Field machte das Unmögliche möglich.

Die Verbindung zum Planeten Bitter war in Bild und Ton erstklassig. Eylers Name als Chef der Abwehr hatte auch auf jener fernen Welt Gewicht. Man versprach ihm, Captain Tomas Drews in weniger als einer Viertelstunde aufgetrieben zu haben.

Da hörte der Mann mit dem Alltagsgesicht auf Bitter einen Unbekannten rufen:

»Dieser Captain Drews ist doch seit vier Tagen spurlos verschwunden!«

Sekunden später las Eylers am Gesicht seines Gesprächspartners auf Bitter ab, daß er sich nicht verhört hatte.

»Sir, die Polizei steht vor einem Rätsel. Wie ich gerade hörte, soll es keinen einzigen Hinweis geben, wann, wo und wie Captain Tomas Drews verschwunden ist.«

Bernd Eylers sagte schon wieder danke und ließ den Funkkontakt mit Bitter abschalten.

Die fünf Minuten, die ihm bis zur Rückkehr seiner Ressortleiter verblieben, nutzte er abermals und versuchte den Fall Lourd-Drews in das Verschwinden der 44 Raumer einzubauen.

Schon nach wenigen Versuchen gab er wieder auf. Was sollten diese unwichtigen Personen mit den verschollenen Raumern zu tun haben?

Seine Ressortleiter hatten sich wieder bei ihm eingefunden. In einem einstimmigen Tenor behaupteten sie, auch auf rechnerischer Basis nicht einmal den Verdacht entdeckt zu haben, die Sicherheit der Föderation sei durch Ren Dharks Verschwinden gefährdet. Darüber zu diskutieren, erbrachte

nichts. Eylers entließ seine Mitarbeiter. Der Stab der TF sagte ihm, welcher General die Aktion im Bereich ZC führte, General Handcup. Bevor er sich mit ihm in Verbindung setzte, sprach er mit der Abwehr auf Dolmin.

Er gab offen zu, daß die Abwehr nach wie vor vor einem Rätsel stünde, das jetzt durch das Verschwinden der POINT OF noch größer geworden sei.

»Ich muß so schnell wie möglich eine lückenlose Liste über alle Vorgänge in und um die POINT OF herum haben, solange sie auf Dolmin lag. Diese Liste ...«

»Haut Sie um, Eylers«, wurde er unterbrochen.

»Als die Nachricht durchkam, Sternverwalter Dhark sei verschwunden, haben wir uns sofort an die Arbeit gemacht. Schalten Sie bitte Ihren Kopierer dazu. Ich zeige Ihnen die Liste ...«

Sie lag dann als Kopie vor Eylers. Die Funk-Verbindung mit Dolmin bestand nach wie vor.

»Was? Mann, wer ist denn da verrückt? Kommen Sie mir bloß nicht damit, Mrs. Anja Riker ... Ja, Himmel, weiße Zwerge und rote Riesen ...«

Er stieß die Kopie von sich und blickte über den Bildschirm seinen Partner auf Dolmin an. »Das haben Sie damit gemeint, es würde mich umhauen, Stint? Die Doppelexistenz von Manuel Soeros Tochter Olivera?«

»Ja, Sir! Und das muß auch schon Mrs. Riker aufgefallen sein, denn sie hat sich bei der Raumhafen-Kontrolle nach den Start- und Landzeiten von Sir Ammeions Raumjacht erkundigt.

Und dann liegt ja auch fixiert vor, wann Mrs. Riker das Viphogespräch mit Olivera Soero geführt hat ...«

»Hat diese Olivera es bestätigt, Stint?« fragte Eylers und begriff nicht, warum er plötzlich so erregt war.

»Leider nicht, Sir. Miß Olivera Soero ist spurlos aus ihrer von innen her verriegelten Wohnung verschwunden. Sie muß diese kurz nach dem Start der POINT OF verlassen haben.«

Kopfschüttelnd blickte Bernd Eylers seine Kopie an.

Zweimal eine Olivera Soero?

Einmal mit Sir Edwin Ammelon's Raumjacht nach Thyn unterwegs, und einmal auf Dolmin durch ein Viphogespräch mit Anja Riker in der POINT OF verbunden?

Ein Mensch zur gleichen Zeit an zwei verschiedenen Stellen?

Nach dieser Frage hatte jede Logik den Dienst aufzusagen, und sie streikte auch bei Bernd Eylers.

Er sagte seinem Mitarbeiter auf Dolmin danke und schaltete ab. Seine Agenten auf Dolmin hatten schnelle und saubere Arbeit geleistet. Auf die Minute genau war der Besuch von Vasco Rion mit Tochter Gladys beim Stern Verwalter aufgeführt.

»Was mag den alten Gauner zum Chef getrieben haben und warum hat er Gladys dazu mitgenommen? Der Orion-Ladenketten-König beim Chef ...«

Sein Blick wanderte wieder zu den Positionen Olivera Soero.

Sie hatte Edwin Ammeion auf Thyn besucht.

Okay, und ziemlich bedeutungslos, denn durch ihren verstorbenen Vater Manuel kannte sie Ammeion schon seit Kindheit.

Eine I.Q.-Erhöhung hatte bei ihr nicht stattgefunden, denn Ammelon's OP-Team befand sich zu dieser Zeit nicht auf Thyn.

Sie hätte auch kein Geld gehabt, um sich den Spaß leisten zu können.

»Aber aus Menschenliebe hat der doch Manuels Tochter nicht auf seine Insel geholt? Na, und das andere kommt schon gar nicht in Frage bei Ammelon's Vorliebe für nette, junge Männer.

Was kann ihn dann dazu verleitet haben, sie einen Tag später schon wieder nach Dolmin zurückzufliegen?«

Er trommelte mit den Fingern der rechten Hand. Anja Riker war demnach das harmlose Opfer einer Doppelgängerin von

Olivera geworden.

Er stutzte abermals, weil er Anja Riker das einfach nicht zutraute. Schließlich hatte sie ja laut dieser Liste ihre frühere Kommilitonin schon einen Tag davor zum ersten Mal besucht. Der Krisenstab der TF hatte ihm etwas zu sagen.

»Eylers, vor wenigen Minuten hat General Handcup seinen ersten Bericht aus dem System ZC gefunkt. Bis auf zehn Lichtjahre in jede Richtung hinein gibt es keine Spur von der LUMEN, der ELEN und der POINT OF. Die Suche wird bis morgen abend 20 Uhr Norm-Zeit weitergeführt und dann eingestellt, wenn sich keine einzige Spur finden sollte ...«

Bernd Eylers fühlte wie die Wut in ihm hochstieg. Schärfer als beabsichtigt erwiderte er:

»Wenn bis dahin der Stab der TF vom Parlament nicht die Order erhalten hat, die halbe Milchstraße nach den verschwundenen Schiffen abzusuchen. Mal eine Frage am Rande: Macht es sich der Krisenstab nicht etwas zu leicht, und ist Sternverwalter Ren Dhark nur eine Suche von ein paar Stunden wert?«

Er sagte dieses Mal nicht danke, als er abschaltete.

Er starrte den grau gewordenen Bildschirm an und fühlte sich so hilflos und so ratlos wie schon lange nicht mehr.

Verdammst noch mal, dachte er nun verärgert über sich selbst, warum geht mir diese Olivera Soero nicht aus dem Kopf?

\*

Ravo Collano grinste breit und sein Boxergesicht wurde dadurch nicht schöner. Es bereitete ihm unbeschreiblichen Genuss, Dorothy Gaus mit der linken Pranke fest an sich zu pressen und mit der rechten über ihre Brüste zu streicheln.

Sollte sie zappeln! Sollte sie sich wehren!

Das erhöhte nur seinen Genuss. Das machte ihn noch tausendmal köstlicher als bisher.

Er lachte schmierig, als sie in ihrer Verzweiflung ihn Schwein und Scheusal nannte. Seine wulstigen, nassen Lippen näherten sich ihrem Mund. Wahnsinnige Angst flackerte in ihren blauen Augen auf.

»Ich schrei um Hilfe ...«

Er grunzte diabolisch.

»Schrei nur, du kleines Biest, weißt du denn nicht, daß es mir Spaß macht, dich schreien ...«

Eine Hand klatschte in sein Gesicht. Sein Kopf flog zur Seite. Da war eine andere Hand schon auf dieser Seite und beförderte seinen Kopf durch eine zweite Ohrfeige zur anderen Seite.

Dorothy Gaus, plötzlich losgelassen, glaubte zu träumen. Collo Collano stand vor seinem ältesten Sohn, hielt jetzt einen Blaster auf ihn gerichtet und zischte den vor Wut grau gewordenen Sprößling an:

»Nimm die Hände hoch, du - du - du - du ...« Er schien den passenden Ausdruck nicht zu finden.

Collo Collano überragte seinen Ältesten noch um Kopfeslänge.

Seine auffallend massive Figur hatte er Ravo mitgegeben, nur nicht das Boxergesicht. Eigentlich hätte er es gar nicht nötig gehabt eine Strahlwaffe schußbereit zu halten. Ihm war ohne weiteres zuzutrauen, daß er mit seinem Sprößling auch so fertig wurde.

»Sorry«, sagte der Mann, der zu den bekanntesten Persönlichkeiten der Föderation zählte und einer der einflußreichsten Männer in der Industrie war, »Miß Dorothy, aber ich hätte Sie für ein wenig klüger gehalten, denn mit Feuer spielt man nicht. Darf ich bitten sich zu verabschieden!«

Er warf Vauvhalls einzige Tochter aus dem Lusthaus seines Sohnes Ravo. Er konnte es sich leisten, sich mit Vauvhall anzulegen, dem doch nur die Clopplein Corporation gehörte, das größte Minen-Monopol der Föderation.

Er sah ihr nach, bis sie im Haus verschwunden war, dann

schenkte er alle Aufmerksamkeit wieder seinem Sohn.

Den Blaster hielt er noch in der Hand, aber nicht mehr auf seinen späteren Nachfolger angeschlagen.

Besonders gute Manieren legten die Collanos, wenn sie sich unter vier Augen trafen nicht an den Tag.

»In einer halben Stunde startet die SPRING. Du gehörst zu den Gästen, die mit ihr fliegen. Damit du es dir zwischenzeitlich nicht anders überlegst, werden vier Andro's dafür sorgen, daß du tatsächlich zeitig an Bord bist.«

Andro's waren ein Erzeugnis aus dem Sternenreich der Talminer und innerhalb der Föderation verboten, weil sie in ihrem Programmreich auch gegen den Menschen eingesetzt werden konnten.

Aber Collo Collano hatte noch nie viel von Gesetzen und Verboten gehalten.

Ravo Collano rieb seine geschlagenen Gesichtshälften, die zusehends anschwollen und auch roter wurden. Als er die vier Andro's auftauchen sah, brach bei ihm die eiskalte Wut durch.

»Ich werde an dem Tag ununterbrochen lachen, an dem es mir gelungen sein wird, dir das Genick brechen zu lassen!«

Er nannte seinen Erzeuger schon seit dem Mailin-Skandal, der ihm drei Jahre auf Bewährung eingebbracht hatte, nicht mehr Vater, weil der sich geweigert hatte, ihm seine Super-Anwälte zur Verfügung zu stellen, damit sie ihn herauspauken konnten.

Collo Collano ging auf die Drohung nicht einmal ein.

Er sagte den vier Andro's, die Ravo umstellten hatten: »Laßt ihn nicht aus den Augen! Er darf nicht einmal ein Vipho benutzen. Auch im Blitz-Gleiter nicht. In fünfundzwanzig Minuten hat er an Bord der SPRING zu sein.«

Damit war für den Wirtschaftsfürsten Collano der Fall Junior erledigt. Er schloß sich im Haus in der Filmothek ein, betätigte das Vipho, an dem er vorher jedoch die Bilderfassung ausgeschaltet hatte und sagte:

»SEA ist sofort das Handwerk zu legen. Er ist zu einer Gefahr

für alle geworden.«

»Verstanden«, vernahm er.

Er hörte, wie die vier Andro's seinen Ältesten ins Haus führten, damit er sich für den Flug mit der SPRING zurechtmachen konnte. Er selbst verließ das Haus und sein Blitz-Gleiter brachte ihn zum Raumhafen, wo seine Luxus-Jacht CC auf der Privatpiste lag.

Auf dem Weg dorthin mußte er an Sir Edwin Ammeion denken, der mit seinen Eingriffen an menschlichen Gehirnen tatsächlich zu einer Gefahr geworden war.

»SEA - Sir Edwin Ammeion, Encephal-Experte ...« Collo Collano schüttelte den Kopf, weil er sich in diesem Professor so sehr getäuscht hatte.

Aber wo in dieser hektischen Zeit gab es noch zuverlässige Menschen?

In der CC vor dem großen Bildschirm beobachtete er, wie vier Andro's seinen Ältesten an Bord der SPRING schafften.

Er fühlte sich erleichtert, als er sah, wie die Rampe eingefahren wurde und die Schleuse sich schloß.

Auf die Minute genau hob die SPRING ab und war bald hinter einer großen weißen Wolke verschwunden, die aus dem Tonto Basin heranschwebte.

Auch sein Sohn Ravo war zur Gefahr geworden und er hatte eingreifen müssen. Nach dem Vorfall in Berlin, bei seinem Zwischenaufenthalt von dem Thyn-Planeten, hatte er Ravo letztmalig gewarnt, den Bogen nicht zu überspannen. Sein Sohn hatte ihm dreist ins Gesicht gelacht.

Er erkannte ihn kaum noch wieder, so sehr hatte ihn der Eingriff am Gehirn verändert.

Als er bei Sir Edwin Ammeion rückfragte, beruhigte ihn der Professor.

»Dieses übersteigerte Lustempfinden ist eine unbedeutende Nebenerscheinung, die sehr bald abklingen wird, Mr. Collano«, hatte ihm der Encephal-Experte versichert.

»Kann der Eingriff bei meinem Sohn nicht mißlungen sein, Ammellon? Geben Sie es zu, wenn es so sein sollte. Ich vertrage es nicht, wenn man mich belügt.«

Aber Ammeion hatte ihn abermals eindringlich beschworen, sich keine Gedanken zu machen.

Heute wußte er, daß ihn der Professor eiskalt belogen hatte. Der Eingriff an seinem Sohn war mißglückt. Aus Ravo war ein männliches Sex-Ungeheuer geworden.

Die Würfel um Sir Edwin Ammeion waren gefallen.

\*

Die Suche nach der POINT OF wurde zu einer stumpfsinnigen, nervenzerreißenden Aufgabe. Der Ringraumer blieb ebenso spurlos verschollen wie alle anderen 43 Schiffe vor ihm.

In den Hauptnachrichten wurde die vergebliche Suche nur noch am Rande erwähnt.

Henner Trawisheim bekam es als erster in der Sternverwaltung in Alamo Gordo zu spüren. Eine parlamentarische Kontrolle nach der anderen nahm sein Tun unter die Lupe. Aber er, einer der ersten Cyborgs auf geistigem Gebiet, erledigte seine verantwortungsvolle Aufgabe als Stellvertreter so einwandfrei, daß es schon fast nicht mehr menschlich war.

Bernd Eylers, Chef der Abwehr, arbeitete eng mit Trawisheim zusammen. Er hatte sich von der ersten Begegnung an mit diesem dunkelhaarigen Mann ausgezeichnet verstanden, der nie mehr vergessen konnte, was er einmal gehört, gesehen oder gelesen hatte, und dazu kam noch eine Auffassungsgabe, die unheimlich genannt werden mußte.

Bernd Eylers war mit seinem Riesenpaket Sorgen zu ihm gekommen.

Trawisheim hatte kurzfristig alle Termine abgesetzt.

Eylers trug ihm sämtliche Daten über die verschwundenen

Schiffe vor.

»Aber nun kommen rätselhafte Ereignisse am Rande, Trawisheim ...«

Es war die Rede vom Wiederaufstauchen der YAMID im Formalhaut-System und ihrem erneuten Verschwinden, alles auf Filmen festgehalten und darum noch rätselhafter.

Es war die Rede von den Captains Lourd und Drews, die sich auf der Bitter-Welt getroffen hatten, und es war die Rede von Olivera Soero, die innerhalb eines vollen Dolmin-Tages gleich zweimal existiert haben sollte, und zum Schluß war vom Verschwinden all dieser Personen die Rede.

Schweigend schob Trawisheim dem anderen die Flasche zu. Er selbst trank jetzt nicht. Alkohol lähmte sein Denkvermögen.

Eylers nippte an seinem Glas, rauchte aber hastig. Henner Trawisheim war seine letzte Hoffnung. Fand der auch nicht den Schatten einer Spur, dann mußte er seiner Abwehr die Order erteilen, den Komplex »Verschwundene Raumer« unerledigt ruhen zu lassen.

Und Henner Trawisheim fand nicht diesen Schatten einer Spur.

»Eylers, es ergibt keinen Sinn, doch es ergibt nur dann keinen Sinn, wenn ich den Gesamtkomplex, der alles zum Inhalt hat, logisch betrachte. Lasse ich nur meine Gefühle sprechen, dann - dann ...«

Er machte eine Geste, die Ratlosigkeit ausdrückte.

»Eylers, meine Gefühle sagen mir, daß alles zusammengehört - daß alles so geschehen mußte, wenn es etwas werden sollte. EYLERS, ich weiß nicht, ob Sie mich jetzt verstanden haben ...«

Der hatte die Pulle an die Lippen gesetzt und trank wie ein Werftarbeiter daraus. Dann stellte er sie krachend ab, klopfte Trawisheim auf die Schulter und jubelte dabei derart, wie der Cyborg ihn noch nie erlebt hatte: »Mann, Trawisheim, und ob ich Sie verstanden habe. Mann des Himmels, Sie haben gerade genau das gleiche gesagt, was mir meine Gefühle sagten, wenn

sie den Komplex beurteilen sollten.«

Er nickte ein paarmal, zuckte auch mit den Schultern und schüttelte den Kopf: »Bloß was soll daraus werden, was man uns vorexerziert hat, Trawisheim? Ob dahinter nicht doch die I.Q.-Riesen stecken, die Sir Ammeion auf Thyn durch seine Eingriffe am Gehirn erzeugt hat?«

Obwohl Henner Trawisheim ausdrücklich angeordnet hatte, unter keinen Umständen gestört zu werden, es sei denn, die Ankunft der POINT OF würde durchgesagt, meldete sich sein Vipho.

»Ja«, schnarrte er kurz. Ein hoher Offizier blickte ihn vom Bildschirm her an.

»Sir, ich habe darauf bestanden, mit Ihnen verbunden zu werden - Sir, im offenen Sternhaufen NGC 884 im Norden des Sternbildes Perseus, System 230-54 A, von Sol-System 4 127 Lichtjahre entfernt, sind alle Kolonisten verschwunden, die erst vor drei Wochen dort angesiedelt wurden ...«

»Wieviel?« fragte Trawisheim.

»Etwas mehr als eine halbe Million, Sir.«

»Spurlos, sagen Sie? Darunter verstehe ich, daß auch keine Spuren von Gewaltanwendung zu sehen sind.«

»Genau, Sir. Der Bericht aus 230-54 A behauptet, daß man den Eindruck habe, alle Siedler hätten sich im gleichen Moment in Nichts aufgelöst - sie seien ganz einfach verschwunden.«

Und außerhalb der Bilderfassung von Trawisheims Vipho flüsterte Bernd Eylers: »Und das sind sie auch.

Diese halbe Million ist genauso verschwunden wie unsere 44 Schiffe, wie Lourd, Drews, diese Olivera Soero ...«

Im Stab der TF schien es etwas Wichtiges zu geben, denn der hohe Offizier war auf einmal nicht mehr auf dem Bildschirm zu sehen.

Erregtes Stimmengewirr war zu hören, dann tauchte der Sprecher wieder auf, deutlich stark erregt.

»Sir, es wird immer verrückter. Gerade ist bei uns ein Funkspruch von der KHAN, einem Aufklärer der Wolf-Klasse, eingelaufen.

Die KHAN ist von einem Raumschiff der Collano Lines wegen Triebwerkschaden um Hilfe gebeten worden. Beim Anflug hat sich die SPRING, so heißt das Collano-Schiff, in Nichts aufgelöst. Wir haben den Film hier vorliegen. Es ist der gleiche Vorgang wie ihn der Film mit der YAMID zeigt!«

»Spielen Sie ihn bitte durch«, forderte Trawisheim. Bernd Eylers setzte sich neben ihn. Zusammen sahen sie sich den Film an. Unbeschreiblich dieser Vorgang der Auflösung eines mehr als zweihundert Meter durchmessenden Schiffes. Völlig unerklärlich. Er sprach allen physikalischen Gesetzen Hohn.

Der Offizier im Stab der TF kommentierte. »Die Experten an Bord der KHAN waren nicht in der Lage, in dem Bereich, in dem die SPRING sich auflöste, irgendwelche Strahlungen festzustellen.

Mit keiner einzigen Ortungsart waren irgendwelche Hinweise zu erfahren, die hätten angeben können, auf welche Weise man das Schiff der Collano Lines zum Verschwinden gebracht hat.« Trawisheim und Eylers wurden nicht mehr gestört. »Was sagt Ihr Gefühl, Eylers?« »Nichts mehr. Meine Gefühle haben über die Nachricht vom Verschwinden der halben Million Siedler einen Schock bekommen.

Ist es nicht unheimlich, welches Tempo inzwischen der Ablauf der Ereignisse angenommen hat?

Zuerst verschwand jeden zweiten Monat ein Schiff.

Dann jeden Monat. Dann schon in jeder Woche eins - und nun, Trawisheim?«

Eylers gab damit offen zu, mit seiner Kunst am Ende zu sein.

»Aber kein einziges Schiff ist bisher verschwunden, das nach der POINT OF sucht«, machte Ren Dharks Stellvertreter in Alamo Gordo aufmerksam.

»Vielleicht passiert es heute noch ...«

Es war schon knapp zwei Stunden später passiert.

Einer der modernsten 100-Meter-Raumer, ein Wunderwerk der Schiffsbaukunst und der Sensorik, die TUDU, war vom marsgroßen dritten Planeten des ZC-18-Systems verschwunden.

Das Unheimliche hatte die TUDU im gelandeten Zustand mitgenommen!

Das Schiff und seine Besatzung waren nicht einmal in der Lage gewesen, einen SOS-Ruf abzustrahlen.

Im weiten Bereich um das ZC-System breitete sich die Angst vor dem Unbeschreiblichen und Unfaßbaren aus.

Aber das lähmende Entsetzen kam auch zu all jenen Welten, die inzwischen von Menschen besiedelt worden waren.

Als erstes einschneidendes Merkmal auf diese unbegreiflichen Vorgänge machte sich der Aussiedler-Stop bemerkbar.

Zwischen den Sternen lauerte das Grauen auf die Menschen, und abermillionen von ihnen fragten sich voller Angst und Bangen, wann und wo es das nächste Mal zuschlagen würde.

War die Gefahr, in der sich die Menschheit befand, noch größer als zu Zeiten der Giants?

\*

Der feiste und etwas klein geratene Vasco Rion wand sich unter dem drohenden Blick seiner tizianroten Tochter Gladys.

Ihr gegenüber hatte er noch nie so recht der eiskalte, auf seinen Vorteil bedachte Geschäftsmann sein können. In ihrem Blick lag die gleiche hypnotische Macht, wie sie auch ihre bei der Geburt verstorbene Mutter besessen hatte.

»Gladys, ich schwöre dir, ich habe mit dem Verschwinden der SPRING ebensowenig zu tun, wie mit dem der POINT OF.«

Er hatte seine Rechte erhoben und die Schwurfinger ausgestreckt.

Gladys blickte an sich herunter. Hauteng saß ihr Kleid und

modellierte ihre erstklassige Figur. Für einen Augenblick streckte sie ihr rechtes Bein, bewunderte seine Form, um sich plötzlich ihrer narzißtischen Veranlagung wieder bewußt zu werden. Leichte Röte flammte in ihrem Gesicht auf; in ihren Augen unverhohlen der Zorn. Sie blitzte ihren Vater an.

»Collano ist kein Dummkopf. Er kann immer noch zwei und zwei addieren, und er wird längst wissen, wen er den Verlust seiner SPRING zu verdanken ...«

Vasco Rion war aufgesprungen, ließ die Faust auf die Schwebetischplatte krachen und fauchte seine hübsche Tochter an:

»Und wenn er das tausendmal denkt, ich habe mit dem Verschwinden seiner SPRING nichts zu tun, wie mit dem der POINT OF! Ich bin doch nicht lebensmüde.«

Das war es ja, was nicht in den Verdacht von Gladys hineinpaßte.

Wer das Risiko einging, sich mit dem Sternverwalter anzulegen, hatte damit zu rechnen, es anschließend mit TF und Abwehr zu tun zu bekommen.

Sollte ihr Vater so töricht gewesen sein und zudem auch noch sich Collo Collano in den Weg gestellt haben?

Das paßte nicht zu ihm. Solche gigantischen Wagnisse war ihr Vater noch nie eingegangen.

Das Vipho in der Ecke des tennisplatzgroßen Raumes meldete sich.

Dringend!

Gladys zog sich aus der Bilderfassung zurück. Von der Seite her beobachtete sie ihren Vater, der mit Collo Collano sprach.

»Ihr Verdacht ist lächerlich, Collano!« behauptete er auch ihm gegenüber.

Der große und breit gebaute Mann fiel ihm scharf ins Wort:

»Wer anders als Sie hätte meine SPRING verschwinden lassen können? Glauben Sie tatsächlich, ich sei über Ihre Pläne nicht informiert? Mein Nachrichtendienst ist besser als der der

Abwehr ... Rion, ich erzähle Ihnen jetzt was:

Wenn die SPRING in den nächsten sechs Stunden nicht wieder aufgetaucht ist, laß ich ihr Versteckspiel mit den Raumern der TF auffliegen!«

Gladys erkannte, daß Collo Collano keine leere Drohung ausgesprochen hatte. Dieser Wirtschaftsfürst war fest entschlossen, sein Vorhaben in die Tat umzusetzen. Sie ging auf das Vipho zu, mußte jetzt von Collano auf seinem Gerät gesehen werden und sagte, bevor dieser sie begrüßen konnte:

»Ich habe mitgehört. Ich habe Vater auch in Verdacht gehabt, mit dem Verschwinden der SPRING zu tun zu haben. Er hat es entschieden bestritten, und - Collano, ich glaube ihm. Warum sollte er sich mit Ihnen anlegen? Und warum auch mit Dhark? Die POINT OF verschwinden lassen - Collano, das ist doch Wahnsinn, und wahnsinnig ist mein Vater noch nicht.«

Er hätte sich keinen besseren Verteidiger wünschen können.

»Wer kann denn noch Raumschiffe verschwinden lassen?« tobte Collano in ohnmächtigem Zorn.

Vasco Rion schaltete sich wieder ein.

»Collano, das weiß ich nicht. Das ist doch das Unbegreifliche. Aber ich schwöre Ihnen ...«

Er brauchte es nicht zu tun. Bei ihm und bei Collo Collano war die Bildscheibe des Nachrichten-Vipho automatisch aufgeflammt. Ein Zeichen, daß eine Nachricht von überragender Bedeutung gleich bekanntgegeben wurde. Und dann kam sie, und Collano, Rion und Tochter hörten sie.

Über ihre Vipho-Verbindung starrten sie sich entgeistert an.

Vasco Rion überwand als erster seine maßlose Überraschung. Er kehrte dem Nachrichten-Vipho den Rücken und damit auch Collo Collano. Er ging zu seinem Sessel zurück, um darin Platz zu nehmen.

Kaum saß er, als er das Schweigen durchbrach.

»Collano, manches kann ich nicht vergessen. Dazu gehört auch unsere Unterredung, die wir eben geführt haben.«

Der andere fiel ihm barsch ins Wort: »Was Sie vergessen können oder nicht, interessiert mich nicht, Rion. Wenn in sechs Stunden die SPRING nicht wieder aufgetaucht ist, lasse ich Sie und Ihren wahnsinnigen Plan auffliegen! Dann hat es die Orion-Ladenkette einmal gegeben!«

Collo Collano hatte abgeschaltet. Der Blick von Vater und Tochter kreuzte sich.

»Was wirst du jetzt tun?« fragte Gladys ihren Vater.

Zwei Stunden später meldeten die großen Nachrichten-TV-Stationen, daß der Wirtschaftsführer Collo Collano auf mysteriöse Weise verschwunden sei.

\*

Glenn Morris, der hellblonde und stille Funker der POINT OF, hatte die Beine auf dem Steuerpult liegen. Er nahm sie nicht fort, als er erkannte, daß Commander Dhark gerade eingetreten war.

Der fragte nicht einmal.

Er nahm schweigend im Kontursessel Platz, warf den still liegenden Hauptaggregaten einen forschenden Blick zu und nickte dann.

»Ja, Chef, nichts - nichts im Nichts. Als ob wir ständig zwischen gestern und morgen pendeln würden. Dauernd so hin und her ...«

Dhark nickte wieder.

Glenn Morris hatte genau das in Worte gekleidet, was er seit dem Moment dachte, als sie hatten feststellen müssen, daß die Zeit nicht mehr stimmte.

Die Zeit, eine der unveränderlichen Konstanten, die nicht nur mit Länge, Breite und Höhe das Einstein-Kontinuum geschaffen hatte, sondern es auch zusammenhielt, diese Zeit lief falsch ab!

»Wo sind wir jetzt, Morris?« fragte er den besten Funk-Spezialisten, den es an Bord seines Flaggschiffes gab.

»Noch ein Stück weiter in die Zukunft hineingependelt als bisher. Ich möchte sagen, daß wir im Übermorgen sind. Chef, können Sie begreifen, warum wir beim Zurückpendeln in die Vergangenheit nicht den Bruchteil einer Sekunde lang uns in unserer Gegenwart aufhalten?«

Dhark kehrte in die Zentrale zurück.

Die Offiziere des Ringraumers standen oder saßen untätig herum.

Riker im Ko-Sitz döste vor sich hin. Er blickte nicht einmal auf, als Dhark neben ihm Platz nahm.

»Morris hat mir vorhin eine sehr interessante Frage gestellt, Dan.«

»So ...«

Absolut desinteressiert.

Ren Dhark ließ sich dadurch nicht stören.

»Morris hätte gern gewußt, warum wir beim Zurückpendeln in die Vergangenheit nicht die Gegenwart streifen.«

»Pendeln wir denn?« Rikers Frage.

Alles war Theorie.

Hunderte waren aufgestellt und dann wieder verworfen worden, als sie hatten feststellen müssen, daß die Zeit nicht mehr stimmte.

Der Checkmaster hatte als einziger die Gefahr erkannt, als sie von ihr schon fast verschlungen worden waren, und automatisch SOS abgestrahlt.

Neunmal hintereinander. Alles andere im Außenbereich des Ringraumers war lahmgelegt. Weder Sle noch Sternensog hatten benutzt werden können, und der Mini-Weltraum um die POINT OF, das Intervall, bestand nicht mehr.

Nun wurde auch ihr Checkmaster, der geniale Bordrechner der Galaxis, mit diesem Phänomen des falschen Zeitablaufes nicht fertig.

In der Bordverständigung knackte es.

Morris meldete sich aus der Funk-Z.

»Chef, wir pendeln immer schneller hin und her. Die Ausschläge werden statt kürzer, länger ...«

»Kein Irrtum möglich, Morris?«

»Bitte, lassen Sie nachprüfen, Chef.«

Im physikalischen Labor war man auch nicht untätig gewesen. Es schaltete sich in das Gespräch zwischen Commander und Morris ein.

»Sir, wir befinden uns im Moment im Vor-Vorgestern ...«

Konnte es etwas Unvorstellbareres geben als dieses?

Im Vor-Vorgestern sein? Einen Zeitabschnitt, den man schon hinter sich gebracht hatte, noch einmal erleben?

*Im Vor-Vorgestern waren sie nicht verschwunden.*

Sie konnten über To-Funk mit Cent Field sprechen wie mit allen großen Basis-Stationen der TF.

Und wer mit allen anderen sprechen kann, sich über Viphō zeigt, ist doch nicht verschwunden. Oder?

Niemand im Vor-Vorgestern vermißte die POINT OF. Kein Mensch hatte jemals etwas vom Verschwinden des Sternverwalters und seines Flaggschiffes gehört. Aber warum wußten sie an Bord des Ringraumers, daß sie verschwunden waren? Sollten sie vielleicht ein anderes Vor-Vorgestern erleben als sämtliche Menschen außerhalb der POINT OF?

Dharks Bord-Physiker wußten darauf keine Antwort.

»Warum berühren wir beim Hin- und Herschwingen nicht ein einziges Mal unsere Gegenwart?«

Mit dieser Frage nagelte er sie fest.

»Hat dieses Hin- und Herpendeln durch die Zeiten Einfluß auf den Ablauf der Zeit an Bord?«

Kopfschüttelnd blickte Dan seinen Freund an. »Du kannst Fragen stellen, Ren.«

Aber die Physiker konnten diese Frage beantworten.

»Sir, das Pendeln beeinflußt den Zeitablauf an Bord nicht.«

Lauter als bisher fragte der Commander zurück: »Dann gibt es also verschiedene Zeiten? Oder anders ausgedrückt:

verschiedene Zeitkonstanten?«

Stille in der Verständigung. Stille in der Zentrale und in der Funk-Z. Alle warteten auf die Antwort aus dem physikalischen Labor.

Sie kam - zögernd und unsicher.

»Sir, das - das - wissen wir nicht. Darauf können wir nicht antworten.«

Ren Dhark machte den Wissenschaftlern deswegen keine Vorhaltungen. »Meine Herren, versuchen Sie herauszufinden, warum wir beim Pendeln durch die Zeiten nicht unsere Gegenwart berühren.«

Auf Dan Rikers Kinn zeigte sich der rote Fleck. Ein Zeichen, daß er innerlich stark erregt war.

»Du, es muß diesen Berührungs punkt geben, und wir müssen ihn finden. Egal, wie kurz der Berührungs moment mit unserer Gegenwart ist - ihn aufzuspüren und als Sprungbrett zu benutzen, ist unsere einzige Chance, wieder in die Gegenwart zurückzukommen ...«

Rikers Augen leuchteten. Er hatte sich in Begeisterung geredet.

»Hoffentlich ergeht es uns dann nicht wie der YAMID, als sie plötzlich mitten im Formalhaut-System auftauchte, um dann auf rätselhafte Weise ohne Hinterlassung der winzigsten Strahlspur wieder zu verschwinden.

Dan, ist dir jetzt klar, warum man keine einzige vergehende Energiefahne von der YAMID nach ihrem abermaligen Verschwinden orten konnte?«

»Nein, gerade das ist mir nicht klar, Ren. Die YAMID war doch für Minuten in der Gegenwart. In dieser Gegenwart arbeiteten ihre Triebwerke normal. Also gab es Emissionen. Man hätte sie nach erneutem Verschwinden feststellen müssen. Man fand keine. Warum nicht? Ren, egal in welcher Zeit man sich aufhält, alles und jedes hinterläßt in der Zeit die Spur seiner Anwesenheit, aber die YAMID hinterließ keine!« Blaue

Augen unter buschigen Brauen blickten ihn an.

»Stimmt, Dan, nur machte die YAMID eine Ausnahme. Abermals die Frage nach dem Warum. Einer anderen Frage sind wir bisher aus unerklärlichem Grund aus dem Weg gegangen. Wieso konnten wir mit der POINT OF in eine andere Zeit geraten?

Wir befanden uns im Sektor ZC, also weder in der Nähe von Pulsaren oder Collapsaren. Die Bildung eines Black Hole wäre uns von den Ortungen gemeldet worden. Wieso ...?«

Die erregte Stimme eines Physikers aus dem Labor zerschnitt das Gespräch.

»Sir, wir pendeln nicht durch die Zeiten ... Sir, wir gleiten auf den Zeiten hin und her!«

Hinter Dhark und Riker sagte jemand laut und verzweifelt:  
»Uff ...!«

Der Commander achtete nicht darauf. »Das verstehe ich nicht!«

»Sir, es ist auch nur mathematisch zu erfassen. Wir möchten Sie bitten über die Gedankensteuerung den Checkmaster einzusetzen, um unsere Berechnungen nachprüfen zu lassen.« Dhark fühlte seine Erregung stärker werden.

»Sie können den Checkmaster benutzen, aber nun eine Zusatzfrage: Wenn wir über den Zeiten hin und hergleiten, warum liegen dann alle Funktionen um die POINT OF herum still, aber nicht der Funk?«

Dieselbe Stimme räusperte sich. »Sir, es sei mir ein laienhafter Vergleich erlaubt. Der Funk hat bei unserem Gleiten über die Zeiten die Funktion eines Schlittschuhes. Er ist der einzige und letzte Kontakt zur Zeitkonstanten, und ein sehr schwacher dazu.«

Das verstand Dhark. Darunter konnte er sich etwas vorstellen. Er pflückte wieder das Wichtigste heraus:

»Aber warum berühren wir beim Pendeln nicht unsere Gegenwart?«

»Wir suchen die Antwort darauf zu finden, Sir.«

Es war immer wieder dasselbe. Die wichtigste Frage blieb auch hier unbeantwortet.

»Ren, warum werden unsere Schwingungsweiten trotz Verkürzung der Schwingungszeiten größer? Das steht doch im Gegensatz zueinander? Verdammtd, Ren, du - ich glaube - ich glaube ...«

Er sagte nicht, was er glaubte. Er sprang auf, lief aus der Zentrale und meldete sich wenig später leicht kurzatmig aus dem physikalischen Labor.

»Ren, wenn ich mir selbst nichts vormache, dann sind wir in Kürze wieder in unserer Zeit. Oh, du, wenn ich diesen Himmelhund erwische, der uns das Ding gedreht hat ...«

Aber Dan Riker hatte sich einiges vorgemacht. Der Mann, der sich so selten in den Vordergrund schob, kam ziemlich deprimiert aus den Labors zurück. Ren verschonte den Freund mit überflüssigen Fragen. Er sah ihm an, daß sich sein Verdacht nicht bestätigt hatte.

Das Aussehen der Bildkugel über dem fast drei Meter langen Instrumentenpult hatte sich nicht verändert.

Die Sterne leuchteten aus ihr in die Zentrale herein, auch die Sonne ZC.

Das alles war unverändert, nur die Zeit, in der sie lebten, sollte sich nun ständig ändern. Instinktiv spürte Ren Dhark, daß alle ihre Überlegungen einen gemeinsamen Fehler aufzuweisen hatten, bloß konnte er diesen Fehler nicht erkennen.

Anja Riker tauchte auf, ging aber schnell wieder.

Dhark gab die Führung des Schiffes an Dan ab und nahm eine Handvoll Schlaf. Als er die Zentrale wieder aufsuchte, erwartete ihn nichts Neues.

Die Änderung traf sie alle unvorbereitet.

Der Checkmaster, das Bordgehirn der POINT OF, hatte den Bruchteil einer Gegenwartssekunde entdeckt und die Entdeckung genutzt.

Blitzartig wurde der Sle wirksam, der Sub-Licht-Effekt, der die POINT OF bis an die Grenze der Lichtgeschwindigkeit beschleunigen konnte.

»Was war das?« stieß Dan Riker aus, als im nächsten Moment schon wieder alles vorüber war.

Ren Dhark konnte darauf nicht antworten. Glenn Morris aus der Funk-Z rief über die Bordverständigung: »Habe Cent Field im Empfang. To-Funk strahlt schon automatisch unser Schlüsselzeichen ab!«

Sie waren wieder in ihrer Zeit!

Es gab in der POINT OF nicht wenige, die sich mehr oder minder verstohlen den Schweiß abwischten, aber warum war der Rückweg in ihre Zeit ganz anders verlaufen als beim Absturz in das Zwischen-Gestern-und-Morgen?

In ihrem Absturz hatten sie den Eindruck gehabt, Schiff und sie selbst würden sich auflösen, auf schmerzlosem Weg vergehen.

Bei der Rückkehr in ihre Zeit hatten sie eben nicht einmal Schockwirkung verspürt. Und schon wurden die ersten Zweifel laut.

»Sind wir auch tatsächlich wieder da?«

Allein die Tatsache, daß sie über Funk mit den Sendern der Föderation wieder Verbindung aufnehmen konnten, bewies es. Niemand an Bord wunderte sich über die kostenverschlingende Suchaktion durch Schiffe der TF. Im weiten Bereich um ZC wimmelte es davon. General Handcup, unter dessen Befehl die Suchaktion nach der POINT OF gestanden hatte, fragte höflich an, welchen Basis-Hafen der Ringraumer anfliegen würde.

»Zurückfliegen, General?« fragte der Commander gelassen.

»Wir denken gar nicht daran. Nachdem wir jetzt dem Zeit-Pendeln entkommen sind, müssen wir unbedingt herausfinden, wie man Schiffe verschwinden läßt und wer dahintersteckt.«

Zeitpendeln? dachte General Handcup, und wagte nicht den Sternverwalter zu bitten, ihm diesen Ausdruck zu erklären.

Großer Himmel, dachte er weiter, was soll man unter Zeitpendeln nur verstehen?

\*

Sir Edwin Ammeion wunderte sich abermals um das ungewöhnliche Verhalten seiner Primaten. Diese Herrentiere legten seit gut einer Stunde eine Unruhe an den Tag, die er bei ihnen nicht kannte. Es war zwecklos, sie zur Ordnung zu rufen, denn sie reagierten nicht mehr darauf.

Auch das war dem Professor neu.

Sie steckten ihn mit ihrer Unruhe an.

Abermals rannte ein Primate nach draußen und blinzelte aus seinen mandarinengroßen Augen in den grellen Sonnentag.

Sir Edwin Ammeion war ihm gefolgt, hielt schützend die Hand über die Augen und suchte was Außergewöhnliches zu entdecken. Aber draußen war alles wie sonst.

Die Energiebarriere stand um seinen Bungalow. Die kleine Piste war leer, und in den Bächen und kleinen Teichen spiegelte sich das grelle Sonnenlicht wider.

Zwei weitere Primaten kamen auf die Terrasse gelaufen. Auch sie suchten den Himmel ab.

Was gibt es dort nur zu finden? fragte sich der Encephal-Experte als er glaubte, ein unwahrscheinlich kurzes, aber starkes Aufblitzen in größter Höhe gesehen zu haben.

Hinter seiner Stirn rasselte es Alarm.

In einer Hellsichtigkeit, wie er sie an sich noch nie erlebt hatte, glaubte er zu wissen, was ihm bevorstand. Er wirbelte auf der Stelle herum, rannte ins Haus und raste die Treppe hinunter. Eine Strahlsperre löste sich vor ihm auf, eine energetische Sperre, die nicht transparent war.

Ein Gang lag vor ihm, schwach ausgeleuchtet. Ihm reichte das Licht.

Hoffentlich reicht die Zeit noch aus, dachte er voller Angst

und Zweifel. Hoffentlich eröffnet das unbekannte Schiff über seiner Insel nicht schon aus großer Höhe das Strahlfeuer auf seinen Bungalow.

Er hatte das Ende des dreißig Meter langen Ganges, der steil abwärtsführte, erreicht. Die Wand vor ihm sprang wie ein Schlitzverschluß auf. Eine winzige, aber superkompakte Schleuse lag eine Sekunde später schon hinter ihm.

Fünfzig Zentimeter dicke Shea-Plastikflächen schoben sich aus Wänden und Decken und sperrten hinter ihm ab. Plötzlich begann der Boden unter seinen Füßen zu zittern. Das Zittern konnte Sir Edwin Ammeion nicht abstoppen. Er stürzte sich in den A-Gravschacht. Die Minus-Sphäre war auf Not-Fall geschaltet.

Der Schacht war ein dunkles Loch. Irgendwo begannen ein paar Transformer zu heulen. Mit ausgebreiteten Armen fiel Edwin Ammeion immer noch, dann kam das kurze Abbremsen. Der Aufprall gelang nicht ganz sauber.

Er knickte mit dem linken Fuß um, fing sich aber sofort und raste auf die schwachrot beleuchtete, graue Plastikwand zu. Über ihm schloß sich der A-Gravschacht, als sei er nie vorhanden gewesen. Die graue Wand flog auseinander. Modrig riechende Luft schlug ihm entgegen.

Die Umwälzung hat schon wieder mal nicht funktioniert, dachte er, als der Boden unter seinen Füßen zu tanzen begann.

Der Strahlbeschuß auf seinen Bungalow durch ein Raumfahrzeug hatte begonnen. Er war dem Zusammenbruch nahe, als Licht aus Decken und Wänden aufflammte und die graue Wand hinter ihm sich unter einem trommelfellsprengenden Knall schloß.

Sir Edwin Ammeion hatte den rettenden Bunker erreicht, von dem nicht einmal seine OP-Mitarbeiter wußten.

Er wankte zum kleinen Schaltpult und hieb drei breit- flächige Knöpfe in ihre Sperren. Sekunden später flammten fünf Bildschirme auf und mit unbewegtem Gesicht verfolgte der

Professor, wie drei gelbgrün leuchtende Strahlbahnen seinen herrlichen Bungalow mit seinen unersetzblichen Kunstschatzen darin in blubbernden, formlosen Schmelzfluß verwandelten.

Er trat nach rechts und nahm hinter einem Steuerpult Platz, das an die Mini-Ausgabe einer Raumschiff-Ortung erinnerte.

Kontrollen flammten auf, eine Oszilloscheibe wurde von innen beleuchtet, er sah Blips darüber hinwegfliegen, sah an Meßinstrumenten Werte kommen und gehen, und hatte auf einmal den leuchtenden winzigen Punkt genau im Fadenkreuz.

Fadenkreuz und Leuchtpunkt schienen ihm ins Gesicht zu fliegen. Sie rasten aus der Tiefe auf ihn zu. Mit beiden Händen steuerte er die Vergrößerung. Auf die drei gelbgrünen Strahlbahnen, die vom erfaßten Raumschiff ausgingen, achtete er nicht mehr.

Er, Sir Edwin Ammeion, las am kleinen Raumschiff die unveränderlichen Kennzeichen ab. Sie brannten sich in sein Gedächtnis ein.

In den nächsten Tagen würde er noch genug Zeit finden, um herausbringen zu lassen, wem dieses strahlfeuerspeiende Raumschiff gehörte.

Er drehte sich nach den Bildschirmen um und das Grauen flog ihn an.

Seine kleine Start- und Landepiste lag unter Strahlbeschuß.  
Ihr Plastikboden begann sich aufzulösen!

Unter der Plastik befand sich der Hangar für seine superschnelle Raumjacht!

Wenn man sie zerstörte, dann saß er auf Thyn erst einmal fest, bis dann einer seiner weitabwohnenden-Nachbarn sich wundern würde, ihn so lange nicht mehr gesehen zu haben.

Der Boden tanzte im gleichen Moment unter seinen Füßen, und der mit dem Fels verankerte Bungalow schrie in seiner Konstruktion, als im unterirdischen Hangar seine Raumjacht explodierte.

Abermillionen waren in wenigen Minuten vernichtet worden!

Unwillkürlich mußte Sir Edwin Ammeion an die Primaten und ihre ihm eben noch unerklärliche Unruhe denken.

Jetzt wußte er, warum sie unruhig geworden waren. Sie hatten die Katastrophe instinktiv geahnt. Der Professor drehte sich wieder um und schaltete alles ab. Nur noch ein Bildschirm blieb.

Stumm stand er davor und sah schmutzige Rauchwolken aus dem geschmolzenen Plastik steigen, das einmal seinem Bungalow Gestalt gegeben hatte.

Warum habe ich hier unten keinen Sender? fragte er sich.  
Er belog sich selbst. In Wirklichkeit hatte er niemals einen mörderischen Angriff auf sich und seinen Bungalow erwartet!  
Dann hatte Edwin Ammeion doch Glück.

Drei Stunden nach der Katastrophe war sein nächster Nachbar, der schrullige Edgar Brooks, gekommen, um ihn zu besuchen.

Als er mit seinem Blitz-Gleiter neben dem heißen Plastik landete, verließ Ammeion seinen rettenden Bunker durch einen der drei Notausgänge.

»Hallo, Mr. Brooks«, rief er dem schrulligen Mann zu, der kopfschüttelnd die Verwüstung betrachtete.

»Hallo, Mr. Ammeion, hat das Ihr Grill bewerkstelligt?«

Edgar Brooks war mit seinen Witzen schon immer unberechenbar gewesen. Ammeion lächelte gequält.

»Mr. Brooks, es wäre sehr freundlich von Ihnen, wenn ich für die nächsten zwei oder drei Tage Dir Gast sein könnte.«

»Natürlich, Ammeion. Warum auch nicht in der Nähe bleiben, wenn die Police ihre Fragen stellt?«

»Aber ich will sie ja gar nicht rufen, Mr. Brooks.«

Da erwiederte ihm der eigenartige Kauz:

»Dann will ich Sie auch nicht als Guest haben. Am Ende haben Sie das alles selbst in einem Anfall von Zerstörungswut vernichtet. Ärzten und Sie eingeschlossen, habe ich in meinem ganzen Leben noch nie richtig getraut.«

Er ließ ihn stehen, startete mit seinem Blitz-Gleiter und flog

davon.

Dann hatte Sir Edwin Ammeion an diesem Tag zum dritten Mal Glück: Seine Rettung vor der Vernichtung mitberücksichtigt.

Ein Boot der Planeten-Streife kam auf seinem Routineflug vorbei. Die drei Mann darin fragten nicht viel. Fragen zu stellen, war nicht ihre Aufgabe und dafür wurden sie auch nicht bezahlt.

Edwin Ammeion kam bei dem Ehepaar Cild unter.

Die stellten auch keine Fragen, denn sie hatten es noch nie gern gehabt, wenn man sie fragte, womit sie ihr Geld verdienten.

Zwei Thyn-Tage später wurde in einer Nachrichten-TV-Sendung der Föderation beiläufig mitgeteilt, daß Sir Edwin Ammeion, Professor und Doktor der Encephal, bei einem noch ungeklärten Unglück auf seinem Sommersitz im Oken-System umgekommen sei.

Sir Edwin Ammeion unternahm keinen Versuch, die Falschmeldung aus der Welt zu schaffen. Selbst seine Mitarbeiter im OP-Team glaubten an seinen Tod.

Er glaubte immer noch über das unveränderliche Kennzeichen des kleinen Raumschiffes an den Namen des Eigners zu kommen.

Erst als ihm das nicht gelang, wurde er stutzig.

\*

In Alamo Gordo war die Nachricht vom Wiederaufstauchen der POINT OF mit Erleichterung aufgenommen worden, und auch Henner Trawisheim und Bernd Eylers gehörten dazu. Doch dann wichen diese Erleichterung neuen Sorgen, als sie über To-Funk Ren Dharks Bericht hörten.

»Großer Himmel, Chef, wie bringt man ein Schiff in eine andere Zeit, und warum, zum Teufel, läßt man das Schiff dann

noch zwischen gestern und morgen pendeln?«

»Um das herauszubekommen, rufe ich ja an«, sagte Ren Dhark. »In ein paar Stunden geht ein detaillierter Bericht ab. Eylers, setzen Sie die besten Time-Experten, die wir haben, auf diesen Komplex an, sonst finden wir die verschwundenen Schiffe nie mehr wieder.«

Auch Trawisheim horchte auf.

»Sie glauben, daß auch diese Räumer sich nur in einer anderen Zeit befinden, Chef?«

»Ja, Eylers.«

»Aber nicht in der Zeit, in der Sie sich aufhalten mußten!«

Jetzt war es an Dhark zu staunen.

»Wie kommen Sie denn bloß darauf, Eylers?«

»Weil Sie doch sonst mit den verschwundenen Schiffen in Funkkontakt hätten treten können.«

Deutlich war zu hören, wie Ren Dhark vor Überraschung tief und hastig einatmete. »Eylers, daran hat hier noch niemand gedacht.

Besten Dank für den Hinweis, leider macht der nun den Fall noch komplizierter. Trommeln Sie auf jeden Fall schon die Koryphäen unter den Time-Experten zusammen. Bis um 16 Uhr Normzeit liegt mein Bericht mit allen verfügbaren Daten vor.«

Sternverwalter Ren Dhark war die Pünktlichkeit in Person.

Um 15:41 Normzeit lief in einem Kompri-Spruch von der POINT OF sein angekündigter Bericht in Cent Field ein.

Keine fünf Minuten später lag er sowohl Bernd Eylers wie auch Henner Trawisheim vor, der Letztere las ihn sofort und erkannte, daß die Experten damit eine kaum lösbare Aufgabe erhalten hatten.

Bernd Eylers las den Bericht nicht. Er war als Chef der Abwehr unübertrefflich, aber kein Wissenschaftler.

Er funkte sechzehn Experten die Unterlagen zu.

\*

Manchmal konnte Gladys Rion nicht umhin, ihren Vater zu bewundern. Dann war ihr auch jedesmal klar, wie er in wenigen Jahren diese Orion-Ladenkette hatte schaffen können, in der es nur das Kostbarste vom Kostbaren zu kaufen gab.

*Wer Orion-Waren besaß, war wer!*

*Wer die Kreditkarte von Orion besaß, brauchte bei keiner Bank Sicherheiten zu hinterlegen, wenn er doch mal Geld pumpen mußte, weil die Kreditkarte von Orion so gut wie Bargeld war!*

Und auch jetzt bewunderte sie ihn wieder.

Er war die Gelassenheit selbst und schien keine Sorgen zu haben. Er hatte sich bei ihr eingehakt und spazierte mit seiner Tochter durch ihren einmalig gepflegten Park.

»Schade, daß Ammeion tot ist. Ich wollte dir ein Geschenk machen und Ammeion bitten, deinen I.Q. zu erhöhen. Du weißt doch, daß Ravo Collano durch den Encephal-Professor einen I.Q. im Wert von 302 erhalten hat?«

»Das schützte ihn auch nicht davor mit der SPRING zu verschwinden.« Sie blieb stehen, und er mußte das gleiche tun.

»Ich verstehe dich nicht, Daddy. Da gibt es noch jemanden, der wie du Schiffe verschwinden lassen kann und dich regt es kein bißchen auf. Oder hattest du doch bei der POINT OF und der SPRING deine Hand im Spiel?«

Sie konnten im Park ungestört reden. Richtmikrophone vermochten hier nichts auszurichten. Die zusätzlich angebrachte Anti-Akust-Glocke war noch ein weiterer Schutz vor lauschenden Ohren.

»Ich habe damit nichts zu tun, Gladys.«

»Auch nichts mit Collo Collanos Verschwinden, Daddy?«

»Was geht es dich an?«

Sie nickte und hatte ihren Vater verstanden.

Aber sie verstand seine ihr unheimliche Ruhe nicht. Fühlte er denn nicht, daß sich Unheil über ihm zusammenbraute?

»Daddy, der POINT OF gelang es, dem Zeitgefängnis zu entkommen. Vor ihr war es schon der YAMID gelungen, nur bekamst du sie wieder in den Griff. Ist dir nicht schon einmal Captain Lourd von der ISMIR ausgebrochen? Und das alles siehst du als ungefährlich an? Du bist doch früher nie große Risiken eingegangen. Plötzlich zeigst du dich gerade darin maßlos.«

»Weil ich es muß. Weil mir keine andere Wahl bleibt, Gladys.«

»Ist dir alles über den Kopf gewachsen?«

»Nein! Wieso auch? Weil die POINT OF zurückgekommen ist? Ich hatte sie doch nicht verschwinden lassen.

Vermutlich wird es über kurz oder lang auch der SPRING gelingen, zurückzufinden. Schade, daß sich Collo dann nicht mehr über die Rückkehr seines Ältesten freuen kann.«

Er hat ihn umbringen lassen! dachte sie und wunderte sich, deswegen nicht entsetzt zu sein. Sie verspürte kein Mitleid mit Collo Collanos Schicksal.

Er hatte den Mund ihrem Vater gegenüber zu voll genommen.

»Dann ist Collano nicht in einer anderen Zeit, Daddy?«

Sie standen immer noch zusammen und blickten sich an. Er lachte leicht und zuckte mit den Schultern. »Woher soll ich es wissen, Gladys? Ich habe ihn doch nicht verschwinden lassen.«

»Du nicht, aber deine Kreaturen.«

»Kreaturen habe ich keine um mich, aber zuverlässige Mitarbeiter. Einer hat mir gestern die Kopie eines sehr interessanten Berichtes besorgt.

Ein Bericht des Sternverwalters Shark mit allen erfaßten Daten während ihres Aufenthaltes in der anderen Zeit. Ein sehr interessanter Bericht. Er dient sechzehn Time-Experten als Grundlage für die Aufgabe, das Rätsel zu lösen.

Ein bemerkenswerter Satz steht in diesem Bericht. *Zwischen gestern und morgen!* Erstaunlich, wie nah man in der POINT OF der Lösung schon war. Warum schüttelst du den Kopf,

Gladys?«

»Weil du mir seit ein paar Tagen unheimlich wirst. Seit Collo Collanos Verschwinden.«

»Du hast gut beobachtet, mein Kind«, sagte er, streichelte ihre Wange und lächelte dabei entspannt.

»Kleine Zwischenfälle können mir nichts mehr anhaben. Auch unser Sternverwalter wird meine Kreise nicht stören können. Es läuft alles wie geplant ...«

»Ist auch die Unruhe an den Börsen eingeplant gewesen, Daddy?«

Abrupt trat er einen Schritt zurück. Sein Blick flackerte, und er betrachtete seine Tochter, als sei sie eine Fremde.

»Woher weißt du das?« fragte er flüsternd, obwohl Flüstern im Park völlig überflüssig war.

»Ich bin deine Tochter, Daddy«, sagte sie.

Er nickte, und sein Gesicht bekam wieder das gewohnte Aussehen. »Das bist du, Gladys ... Nein, die Unruhe an der Börse war nicht eingeplant. Entweder hat jemand nicht dichtgehalten oder ein sehr Einflußreicher muß in diesem Fall einen siebten Sinn gehabt haben.«

»So groß sind schon deine Verluste, Daddy?«

»Ich habe keine gehabt, aber wenn man etwas Großes plant, hat man es nicht gern, wenn die Börse hysterisch reagiert. Dann ist die Börse nämlich schlimmer als ein ungezogenes Kind.

Die Erziehung ungezogener Kinder kostet immer Zeit und Kraft.«

Jetzt wurde ihr der Vater wieder unheimlich. Sollte sie ihn noch einmal bitten, ihr doch zu sagen, was er plante?

Seine Haltung versteifte sich, und sein Blick wurde mißtrauisch und scharf.

»Außer mir kennt niemand meinen Plan. Alle, die mir dabei helfen, tappen im dunkeln. Du wirst auch ahnungslos bleiben, aber du wirst die erste sein, die alles erfahren wird, wenn der

Plan durchgeführt worden ist. Das verspreche ich dir, Gladys. Doch du tust gut daran, mich nicht noch einmal zu bitten, dir darüber vorzeitig etwas zu sagen.«

Das war endgültig. Sie akzeptierte es, doch er hatte ihr nicht verboten, Fragen zu stellen, die Randgebiete betrafen.

»Daddy, von wem hast du diese Macht, Schiffe und Menschen verschwinden lassen zu können?«

Abrupt kehrte er ihr den Rücken zu, und sie sah ihren Vater zum Haus zurückgehen.

Auf einmal war sie gar nicht mehr stolz darauf, Vasco Rions Tochter zu sein, weil sie glaubte, abermals von Angst umringt zu sein, von einer fast körperlichen Angst. Plötzlich rannte sie los, um im Haus vor dieser Angst Schutz zu suchen.

\*

Die Rückkehr der POINT OF nach Alamo Gordo löste selbst in der Sternverwaltung Überraschung aus.

Eylers ließ sich nichts anmerken. Wortlos überreichte er Ren Dhark die Liste mit den Namen der Time-Experten. Der steckte die Folie ungelesen ein.

»Eylers, wir müssen ganz von vorn beginnen. Mit dem Verschwinden der ISMIR, die als erstes Schiff verschollen ging.

Aber nicht mit dem Moment des Verschwindens, sondern weit vor dem Start zu ihrem letzten Flug. Und das ist auch bei allen anderen verschwundenen Raumern zu vermuten. Sie wissen, worauf ich hinaus will?«

Bernd Eylers hatte sofort begriffen. Sternverwalter Dhark vermutete, daß die Voraussetzungen für das Verschwinden durch bestimmte Manipulationen an Bord geschaffen worden seien. Lange vor dem Start!

»Und wenn wir nichts Bemerkenswertes entdecken können, Chef?«

»Dann müssen wir weitersuchen, Eylers. Wir können die Sache nicht auf sich beruhen lassen.

Das sind wir allein den verschollenen Besatzungsmitgliedern und ihren Hinterbliebenen schuldig. Begeistert scheinen Sie nicht zu sein.«

Der Mann mit dem nichtssagenden Alltagsgesicht wehrte schwach ab.

»Ich darf doch offen meine Ansicht sagen?«

»Das durften Sie immer, Eylers.«

»In meinem Job soll man Gefühle so weit wie möglich, ausschließen. Okay, tue ich auch im allgemeinen, aber hier hat's nun mal die berühmte Ausnahme gegeben. Und meine Gefühle wollen mir weismachen, wir hätten schon mal ganz dicht vor der Lösung gestanden, sie aber dennoch nicht bemerkt und uns dann später immer weiter von ihr entfernt.«

»Mit anderen Worten: Wir kommen weder mit Hilfe der Time-Experten weiter, noch durch unsere Nachforschungen, wie ich sie eben anführte?«

Spät abends sprach Ren Dhark mit seinem Freund Riker über Eylers Meinung und wunderte sich nicht, den anderen zustimmend nicken zu sehen.

»Ren, wenn dieser Komplex nicht so unwahrscheinlich sein würde, wir hätten das Verschwinden der Raumer bestimmt schon aufgeklärt.

Ich glaube nicht an Spuk oder übernatürliche Kräfte. Ich glaube auch nicht daran, daß jemand in der Lage ist, gegen Naturgesetze handeln zu können. Hier hat nur jemand eine phantastische Möglichkeit entdeckt und mißbraucht nun seine Macht ...«

»Was will der Jemand dann mit dieser halben Million Siedler aus dem offenen Sternhaufen NGC 884 im Sternbild Perseus?«

»Vielleicht gehört diese halbe Million ebenso zu einem klug angelegten Plan wie die rund hundertfünfzig Experten, die mit der ELEN verschollen sind.«

»Schiffe, Experten, Menschen aller Altersklassen ... und das ergibt, Dan? Was?«

»Den Traum eines Verrückten, der gern mal Napoleon spielen möchte!«

»Und wenn dieses Endziel nicht dahintersteckt, was könnte man dann mit dieser Mischung anstellen?«

Beide gaben auf, weil sie erkannten, auch mit diesen Spekulationen nicht weiterzukommen.

»Bleiben wir in Alamo Gordo, Ren?«

»Nein, aber wenn du gern Trawisheim ablösen möchtest ...«

»Was hast du vor?« Er übergang einfach Dharks letzte Bemerkung.

»Ich weiß es wirklich noch nicht. Ich habe nicht einmal die kleinste Idee, wo wir mit neuen Nachforschungen ansetzen könnten.

Ich gebe ehrlich zu, darauf zu warten, daß bald wieder etwas geschieht, daß dieser Jemand dann endlich mal einen Fehler begeht.

Sterne und Boliden, das perfekte Verbrechen gibt es doch nicht oder - Dan? Bin ich jetzt nicht schon wieder bei Ammelon's I.Q.-Riesen gelandet?«

»Der ist ja tot. Ich meine wenigstens, so etwas gehört zu haben.«

Ren Dhark starrte ihn an. »Das ist mir neu. Ammeion tot? Olivera Soero, die bei ihm gewesen war, verschwunden ...«

»Collo Collano ist bis zur Stunde nicht wieder aufgetaucht.

Sein ältester Sohn Ravo ist mit der SPRING verschwunden, aber was soll das, Ren?«

Der schien zu wissen, was er wollte. »Dan, kannst du deine Frau mal anrufen und fragen, ob sie Lust hätte noch mal nach Dolmin zu fliegen? Ich möchte sie gern dabei haben, wenn wir uns Olivera Soero's Wohnung in Parsan ansehen.«

Zehn Stunden später sahen sie sich die Wohnung an. Der stellvertretende Polizeichef von Parsan ließ es sich nicht

nehmen, den Sternverwalter und seinen Vice zu begleiten. Sorgfältig sah Anja sich in der Wohnung ihrer ehemaligen Kommilitonin um.

»So habe ich diese Wohnung bei meinen Besuchen gesehen.«

»Und wir haben sie so belassen, wie wir sie antrafen«, sagte der stellvertretende Polizeichef.

»Dürfen wir den Schreibtisch durchsuchen?« fragte Ren Dhark.

Erstaunt blickte ihn der Beamte an, weil er vom Sternverwalter diese Frage am allerwenigsten erwartet hatte. Riker lachte, als er das verblüffte Gesicht des anderen sah.

»Wir wollen Ihren Beamten keine Konkurrenz machen, aber wie wir nicht aus purer Neugier uns diese Wohnung ansehen, so suchen wir aus einem ganz bestimmten Grund ein bestimmtes Schriftstück, das nicht einmal irgend etwas Ungesetzliches zum Inhalt hat.«

Sie durften und sie suchten zu dritt und wurden mit der Arbeit schnell fertig.

Unter den Folien gab es keine einzige Notiz oder einen schriftlichen Hinweis auf Sir Edwin Ammeion!

Wieder mal ohne den kleinsten Erfolg!

Wieder in der POINT OF stellte Dhark plötzlich die Frage:

»Warum sind wir nach Dolmin geflogen? Warum haben wir die Wohnung von Miß Soero durchsucht und warum haben wir uns nicht auf den Bericht der Polizei von Parsan verlassen?«

Bestimmt verstehen sich diese Beamten im Durchsuchen besser als wir.«

Anja hatte auch eine Frage auf dem Herzen.

»Auf welchem Weg hat Ammeion Olivera nach Thyn eingeladen?«

Sie griffen nach, und dann mußte die Polizei von Parsan kleinlaut zugeben, es nicht herausfinden zu können. »Aber Miß Olivera Soero traf erst beim Raumhafen II ein, als Sir Ammeions Jacht schon gelandet war.«

Kurz darauf startete der hundertachtzig Meter durchmessende Ringraumer, dessen Ringröhre fünfunddreißig Meter durchmaß, mit Kurs auf Thyn.

Die POINT OF hatte gerade den Transitionssprung hinter sich gebracht, als der Stab der TF in Alamo Gordo per Funk die Koordinaten von Ammeions Sommersitz mitteilte. Automatisch erstellte der Checkmaster danach den Kurs.

Dann tauchte vor ihnen Thyn, der achte von elf Planeten auf. Drei der vier Monde waren zu sehen. Mit hoher Fahrt schoß die POINT OF daran vorbei, ging in den Orbit, und über Ammeions Insel auf Landekurs. Über die Schleuse I verließen Commander, Riker und seine Frau das Schiff. Die zerstörte Piste und die flache Kuppe des Hügels waren eine Stätte der Verwüstung. Das wiedererstarnte Plastik sah wie ein ausgefärbter Lavastrom aus.

»Diese Katastrophe hat niemand überstehen können«, sagte Ren Dhark als er zusammen mit den anderen in die Höhe blickte, aus der ein Blitz-Gleiter zu ihnen herabschwebte, um neben ihnen aufzusetzen.

Sie hatten das zweifelhafte Vergnügen Mr. Edgar Brooks, den schrulligen Zeitgenossen, kennenzulernen.

Kannte Brooks weder Dhark noch Riker?

»Sie sind von der Polizei? Hat Ammeion nun doch den Angriff auf sein Haus und seine Piste gemeldet?«

Nicht einmal Anja zuckte mit der Wimper.

»Sie sprechen von einem Angriff, Mr. Brooks, haben Sie ihn denn mit eigenen Augen beobachtet?«

Der griff in die Innentasche seines saloppen Overalls und zerrte einen Stoß Fotofolien heraus. Er wühlte darin herum und hielt den verdutzten Männern zwei erstklassige Tele-Aufnahmen unter die Nase.

»Mit meiner Foto-Antenne kann ich noch auf eine Million Kilometer jede Fliege aufnehmen. Ist die Aufnahme nicht gut? Ja, die Sie in der rechten Hand halten. Und wie gestochen

scharf das Kennzeichen des Piratenschiffes zu lesen ist ...« Brooks hatte allen Grund stolz darauf zu sein. Sie zeigte nicht nur das Kennzeichen und die drei gelbgrünen Energiestrahlen, sie zeigte auch einen Schiffstyp, der Dhark wie Riker unbekannt war.

Und das hätte es eigentlich in der Föderation nicht geben dürfen!

»Mr. Brooks, dann haben Sie nicht die TV-Nachricht gehört, daß man Sir Edwin Ammeion als tot gemeldet hat?«

»Er sah aber sehr gesund aus, als hier noch alles brodelte und dunkle Rauchwolken in den Tag stiegen. Von irgendwo daher kam er an, als ich gerade gelandet war.

Ich sagte ihm nur, daß ich ihn hätte besuchen wollen. Aber ich erzählte ihm nicht, daß ich den Angriff beobachtet hätte. Ich glaube, Ammeion hat das Strahlenfeuer in einem Bunker überstanden. Sehen Sie sich das doch nur an, Sternverwalter Dhark!« Damit gab er zu, zu wissen, wen er vor sich hatte.

Die POINT OF mit ihren haushohen Schriftzeichen auf der unitallblauen Ringröhre war ja wirklich nicht zu übersehen.  
»Sie möchten die Fotos behalten, Sir?«

Konnte Edgar Brooks Gedanken lesen?

»Ich überlasse Sie Ihnen gern, weil es mir Spaß macht, zu den wenigen Menschen zu zählen, die dem Sternverwalter etwas geschenkt haben. Hihih.« Er lachte sehr eigenartig und schien das Ganze als Witz zu betrachten. »Wenn Sie weitere Personen sprechen wollen, die Ammeion ebenfalls nach dem Überfall lebend gesehen haben, erkundigen Sie sich doch mal in Thyb, der einzigen Stadt auf Thyn, welches Boot der Planetenstreife ihn mitgenommen hat.

Ich ließ ihn hier stehen, weil er den Fall nicht der Polizei melden wollte.«

Er verschwand wie er gekommen war.

»Ein ulkiger Kauz«, sagte Dan, »aber sollten wir seinen Hinweis nicht beherzigen, Ammeion habe den Strahlangriff in

einem Bunker überlebt?«

Sie fanden den immer noch offenstehenden Notausgang nach mehr als zweistündiger Suche und drangen ein. Sie stießen bis in den Bunkerraum vor, der Ammeion das Leben gerettet hatte.

»Ich möchte sagen, daß wir uns gut hundert Meter unter der Kuppe befinden.« Und dann stieß er einen Pfiff aus.

Dhark hatte die Hand auf ein kleines Steuerpult gelegt, zu dem ein ganz spezieller Oszillo gehörte. »Weißt du, wozu das gehört, Dan?«

Anja wußte es. »Ein Aggregat, um Gehirnstrommuster zu entwirren und auszuwerten. Na ja, so etwas bei Sir Edwin Ammeion anzutreffen, überrascht mich nicht.«

»Benötigt man so etwas, um leichter und besser Operationen am Gehirn vornehmen zu können?« fragte Dhark.

Die Antwort darauf konnte ihnen höchstens einer der Bordärzte geben.

Dann standen sie vor dem geöffneten Tresor.

Der Boden davor war mit losen Folien übersät. Anscheinend hatte Edwin Ammeion in größter Hast die wichtigsten Unterlagen an sich genommen und nicht auf die geachtet, die zu Boden gefallen waren.

Einige davon lasen sie an. Es waren Aufzeichnungen über den gesundheitlichen Zustand von Patienten des Professors.

Die Reichen zählten zu seiner Klientel.

»Ob der an all diesen Personen seine I.Q.-Operation ausgeführt hat?« fragte Anja Riker und schüttelte sich unwillkürlich.

Sie hielt nichts von diesem künstlich erhöhten Wert des Intelligenz-Quotienten. Ihrer Ansicht nach war dieser Eingriff etwas Unnatürliches, der früher oder später Folgen haben mußte. Aber waren bei der Herstellung von Cyborgs nicht viel gravierendere Eingriffe vorgenommen worden, die bis zum Tag ohne Folgen geblieben waren?

Da starnte Dan Riker eine Folie entgeistert an, die er im

zweiten von drei kleinen Separatfächern des Tresors gefunden hatte. »Wer hat schon mal was von einer *malikinetigenen Tridinidenbrücke* gehört?«

Den Ausdruck kannten auch die beiden Bordärzte nicht.

»Wahrscheinlich ein von Professor Ammeion geschaffener Spezialausdruck, Sir.«

»Dann schauen Sie sich doch einmal diese Folienblätter an und sagen Sie mir, ob Sie als Mediziner erkennen können, worum es sich hier handelt.

Und ist ein Aggregat zur Entwirrung und Auswertung des Gehirnstrommusters erforderlich, um solche Operationen auszuführen, durch die der I.Q.-Wert erhöht wird?«

Wie aus der Pistole geschossen sagten beide Ärzte im Duett: »Nein, nicht erforderlich!« Danach hüllten sie sich in Schweigen, weil sie die Folienblätter studierten.

Hin und wieder nickte der eine oder der andere, dann waren sie mit ihrer Prüfung fertig. »Sir, darauf stehen gesundheitliche Daten von denjenigen, die sich bei Professor Ammeion operieren ließen.«

»Demnach hängt dann nur noch diese malikineto ... mali ... egal, diese Brücke in der Luft.«

»Ja, und gerade in dem Fall können wir keine Erklärung abgeben, weil wir selbst nicht wissen, was man sich unter dieser Brücke vorzustellen hat.«

Es wurde Abend als die POINT OF auf dem kleinen Raumhafen Thyb landete. Doch dann war es fast Mitternacht, als sie wußten, daß Edwin Ammeion nach dem Strahlangriff auf seinen Sommersitz bei dem Ehepaar Cild für ein paar Tage gewohnt hatte.

Mit dem Verlassen ihres Hauses verlor sich Sir Ammeions Spur.

»Und hat sich sein OP-Team auch in Luft aufgelöst?« warf Anja den beiden Männern den Köder zu, nur schnappten sie nicht danach.

Sie hatten erkannt, daß sie als Detektive das Salz in der Suppe nicht verdienen konnten.

In Alamo Gordo setzte Bernd Eylers Jos Aachten Van Haag und den Cyborg Ember To Yukan auf Ammeions OP-Team an.

»Und wie sieht es mit dem kleinen Raumer aus, der Ammelons Sommersitz gegrillt hat, Eylers?« griff der Sternverwalter nach.

Im To-Funk knisterte weich und leise die Statik. »Hallo, Eylers, sind Sie noch da?«

Der Chef der Abwehr war noch in der Verbindung. »Sir, diesen Raumschifftyp gibt es in der Föderation nicht, aber auch nicht im Reich der Talminer.

Ich habe deswegen extra beim Hauptgesandten Bram Pradal Informationen eingezogen. Er meint, das auf der Folie abgebildete Schiff sei auch keine taldersche Konstruktion, er tippe auf ein Produkt der Föderation, Sir, Sie haben doch auch noch eine Fotounterlage bereit. Lassen Sie bitte durch den Checkmaster ausrechnen, ob dieses Schiff bei uns gebaut worden sein kann.«

Dieser Vorschlag war normal.

Auf allen Planeten der Galaxis, wo intelligente Wesen lebten, gab es kein Rechengehirn, das so leistungsfähig war wie diese Konstruktion an Bord des Ringraumers.

Der Checkmaster wurde schnell mit seiner Aufgabe fertig.

*Mit einer Wahrscheinlichkeit von 92,07 Prozent ein Erzeugnis der Föderation.*

»Und jetzt?« fragte Dan Riker nicht ohne Grund.

»Bei uns verschwinden nicht nur Raumschiffe spurlos, bei uns schwirren auch Kähne herum, die uns in ihrer Konstruktion völlig unbekannt sind.«

»Ein sehr schwaches Glied, um daraus eine Verbindung zu den verschwundenen Schiffen herzustellen, Dan.«

»Aber ein schlagender Beweis, daß hier abermilliarden im Spiel sind. Wer ist denn schon in der Lage, ein Raumschiff zu

konstruieren und dann auch noch zu bauen? Wir wissen doch, was dieser Spaß in jedem Fall kosten muß. Und so viel Geld, mein lieber Ren, hat nicht einmal der reichste Krösus in der Föderation übrig, um es unbemerkt dafür ausgeben zu können.«

Der Commander winkte ab. »Dem widerspreche ich gar nicht, doch ist das nicht ein Fall am Rande? Er hat leider nichts mit unseren verschwundenen Schiffen zu tun und mit den verschwundenen Siedlern aus NGC 884.

Sag mal, wie kann kosmischer Staub in eine Relaisstation vom Typ HP kommen?«

Riker starrte den Freund wie ein Gespenst an, und fast hätte man das Klimpern seiner Augenlider hören können. Konsterniert schüttelte er heftig den Kopf.

»Großer Himmel, Ren, wie kommst du denn jetzt darauf?«

»Weil es mir gerade mal wieder einfiel. Und mit dem Staub war doch schon ein paarmal was los.«

Seine Funk-Z stellte in Sekunden über die Hyperfunkstation Cent Field, Terra, die Verbindung zu Eylers her.

»Sir, würden Sie da nicht besser beim Stab der TF nachfragen, denn die Abwehr hat mit den Funkwachen nie etwas zu tun gehabt.«

Dann war der Stab in der Verbindung.

Innerhalb einer Minute sprach der Sternverwalter mit dem dafür zuständigen Experten. Der Fachmann fiel aus allen Wolken.

»Sir, wir haben bei den letzten sieben oder acht Überprüfungen von HP-Typen immer wieder kosmischen Staub darin entdeckt, und stets ist es uns ein Rätsel geblieben, wieso Staub hereinkommen konnte, nur - mein Gott, Sir, ich gebe es zu - nur hat sich niemand groß etwas dabei gedacht.«

Ren Dhark war nicht der Mann, der sich für unfehlbar hielt und andere wegen ihrer Fehler ungespitzt in den Boden schlug.

»Ist der Staub noch vorhanden?«

»Er müßte es sein.«

»Dann lassen Sie feststellen, aus welchem Bereich der Milchstraße er stammt und ob er eventuell sogar mit allen Staubmengen identisch ist. So wie das unwiderlegbare Resultat vorliegt, will ich benachrichtigt werden, egal ob es Mitternacht oder vier Uhr morgens ist.«

Über die Funk-Z ließ er abschalten.

Nach wie vor lag die POINT OF auf dem kleinen Raumhafen von Thyb und schien dort Wurzeln schlagen zu wollen.

\*

Ren Dhark hatte sich von Riker getrennt, um sich ein paar Stunden niederzulegen. Über das Hauptdeck erreichte er seine Kabinen.

Er ging ins Bad, als er im Feldmembranenspiegel einen Schatten sah.

Hinter ihm war jemand!

Er begann die ersten Takte des letzten Hit's zu summen. Der Schatten verschwand aus dem Spiegel.

Dhark stellte das Wasser ab und drehte sich um.

Sollte ich mich getäuscht haben? fragte er sich, stellte sein Summen ein und wartete ab.

Nichts tat sich mehr. Seine Schlafkabine beherbergte keinen ungebetenen Gast. Er war im Begriff den Overall abzustreifen, als er sich sagte, es sei besser, in den anderen Kabinen kurz nachzusehen.

Als er die Tür zur dritten aufstieß, wußte er, daß er sich in Lebensgefahr befand. Instinktiv warf er sich zur Seite. Er hörte das häßliche Zischen eines Blasterstrahles. Ein Mann in der Uniform der Flotte stieß einen Fluch aus, weil seine Strahlwaffe plötzlich versagte. Er war ein Hüne, einen vollen Kopf größer als der Sternverwalter und wenigstens dreißig Kilo schwerer. Diese zusätzliche Last machte ihn aber nicht

langsamer.

Er schien im Gegenteil ein durchtrainierter Sportler zu sein. Bevor Ren Dhark begriff, daß der andere ihn mit nackten Händen angriff, fühlte er sich schon gewürgt.

Der Commander verlor nicht die Kontrolle über sich selbst. Er versuchte den todsicher wirkenden Shagat-Griff anzuwenden und lief damit ins Leere.

Der andere kannte die unblutige Kampfmethode auch und beherrschte sie so gut wie er. Er machte aus Dharks Kopf einen Hammer und begann damit gegen den Boden zu hämmern, dabei waren seine Hände zu unbarmherzig zudrückenden Pranken geworden, die ihm die Blutzufuhr zum Gehirn im Halsbereich sperren wollten.

Der Wiho-Griff!

Er gelang halb.

Sein Gegner lockerte für einen Moment die mörderische Umklammerung. Im gleichen Augenblick drückte Ren Dhark sich mit beiden Beinen von der Wand ab und riß sich und seinen Angreifer mitten in die Kabine. Dabei schaffte er eine achtel Körperfrehung.

Sie genügte, um den Turgg anzubringen. Der andere konterte ihn mit dem Jikoto-Griff ab. Aber er hatte dazu eine Hand einzusetzen. Dharks Rechnung ging auf. Er schaffte es noch einmal, sich ein wenig zu drehen und gleichzeitig das linke Knie hochzureißen. Unterhalb der Gürtellinie seines Gegners wurde es von dessen Körperpartie abgebremst.

Der Sternverwalter hörte den Verbrecher stöhnen, aber dessen Griff an seinem Hals drohte ihm den Kehlkopf zu zerdrücken. Er begriff, daß er nur noch eine Chance hatte, wenn er mit dem Leben davonkommen wollte. Er entfesselte die letzten Kraftreserven, um sie beim Fipon einzusetzen, als er glaubte, seine Augen versagten und sein Verstand würde ihm Halluzinationen vorgaukeln.

Sein Gegner war zur marternden Stromquelle geworden!

Dhark meinte an einer 500-Voltleitung zu kleben. Er war nicht einmal fähig zu stöhnen. Er hatte das Gefühl, die Augen würden sich aus seinem Kopf pressen.

Was war mit seinen Augen los? Wieso zeigten sie ihm, daß sein Gegner sich aufzulösen begann?

Sein Widersacher verlor mit unbeschreiblicher Schnelligkeit alle Konturen und Merkmale. Der Kopf war kein Kopf mehr, sondern etwas körperhaft Längliches, ohne Nase, Augen und Mund. Aber warum wollte das zum Ungeheuer gewordene Wesen Ren Dhark die Finger an der linken Hand abreißen?

Dhark hörte sich gellend schreien.

Er bäumte sich auf, konnte plötzlich trotz der fast tödlich wirkenden Stromstöße beide Hände einsetzen und schlug zu.

Er schlug durch den Auseinanderfließenden hindurch!

Er kämpfte mit dem Nichts!

Er war allein in seiner Kabine!

Er lag auf dem Boden und krümmte sich vor Schmerzen!

Die Finger der linken Hand spürte er nicht mehr.

Mein Gott, was war das? Was war das? Immer wieder dachte er das gleiche. Was war das? Lautlos raste Finsternis heran und verschlang ihn.

\*

Gladys Rion sah ihren Hausarzt Professor Wissor die breite Treppe herunterkommen. Seine beiden Assistenten folgten ihm auf dem Fuß. Sie trat ihm entgegen und blieb mit fragendem Blick vor ihm stehen.

Sie hatte den Professor vor einer halben Stunde alarmiert als ihr Vater ohne erkennlichen Grund plötzlich vor ihr zusammengebrochen war, um dann am Boden mit einem unsichtbaren Ungeheuer zu kämpfen.

»Ja, Miß Rion, ihr Vater ist ein schwieriger Fall. Nein, nein, Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen, aber ich muß mir

welche machen, weil ich nicht in der Lage bin, bei Ihrem Vater eine Diagnose zu stellen.

Offen gesagt: Ich weiß nicht, was er hat.«

»Ist er denn nicht krank, Professor?«

»Er ist bewußtlos, Miß Rion, doch die Ursache für diese Bewußtlosigkeit kann ich nicht erkennen. Meiner Meinung nach müßte Ihr Vater gesund und voller Dynamik neben uns stehen.

Sagen Sie mal, ist Ihnen bekannt, daß er sich bei meinem sehr geschätzten Kollegen Ammeion einen höheren I.Q.-Wert hat geben lassen? Bei meiner sehr gründlichen Untersuchung, habe ich an seinem Kopf eindeutige Narben im Bereich des B-204-Zentrums entdeckt.«

Sie starrte den Arzt wie einen Geist an. »Mein Vater ...? Daddy ist bei Sir Ammeion gewesen und hat sich ...? Nein, nein, davon weiß ich nichts. Davon weiß ich bestimmt nichts, Professor. Irren Sie sich auch nicht?«

Mit einer väterlichen Geste legte er ihr die Hand auf die Schulter. Dabei paßte dieses Tun nicht zu dem gierigen Ausdruck seiner Augen, mit dem er Gladys Rion buchstäblich verschlang.

Aber die faszinierende Frau, die sonst keinem Abenteuer aus dem Weg ging, bemerkte dieses Mal nichts davon.

»Nein, ich irre mich nicht. Nach dem Alter der Narben zu schließen, muß Dir Vater zu einem der ersten Menschen gehören, der sich von meinem geschätzten Kollegen Ammeion operieren lassen hat.

Dann noch etwas, Miß: In der verkrampten linken Hand Ihres Vaters fand ich einen Ring. Diesen hier. Kennen Sie ihn vielleicht?«

Aus weitaufgerissenen Augen starrte sie ihn an.

»Der Ring ... Ghis Ardano's letzte Arbeit. Der Vingh-Ring des Sternverwalters Dhark? Der Ring in der Hand meines Vaters, Professor?«

Sie riß ihn an sich. Sie rannte damit zum Fenster und hielt ihn ans helle Tageslicht und betrachtete ihn von allen Seiten. Sie zitterte am ganzen Leib, und Wissor hatte seinen beiden Assistenten ein Zeichen gegeben, um Gladys Rion gegebenenfalls aufzufangen, wenn sie zusammenbrechen sollte.

Die junge Dame schien hysterisch zu sein.

Dieses Gerede von dem Ring des Sternverwalters war doch lächerlich. Er konnte sich nicht erinnern, an Ren Dhark jemals einen Ring gesehen zu haben.

Sie kam zurück und wirkte erstaunlich gefaßt. In der geschlossenen Hand hielt sie den Ring.

»Er ist es, Professor. Es ist der Ring, den mein Vater und ich dem Sternverwalter in der POINT OF überreichten, als der Ringraumer auf der TF-Basis von Dolmin lag. In der gesamten Galaxis gibt es dieses Ringmodell nur einmal.

Was sie eben in den Händen hielten, war Owen Ghis Ardano's letzte Arbeit. Auf dem Rückflug von der Zentrale meines Vaters in Palmer City nach Hause verschwand er spurlos. Aber ich sehe, Sie glauben mir nicht ...«

»Wie sollte ich auch, Miß Rion? Kurz bevor Sie mich baten zu kommen, hörte ich in den TV-Nachrichten, daß Sternverwalter Dhark mit der POINT OF sich immer noch auf dem Planeten Thyn aufhält.

Diese Inselwelt ist 3 275 Lichtjahre von unserem Sol-System entfernt. Wollen Sie Ihre Version über den Ring immer noch aufrecht erhalten, Miß Rion? Wozu denn? Was wollen Sie denn bei mir damit erreichen?«

Sie blitzte ihn an. »Dann glauben Sie mir auch nicht, daß Vater am Boden mit einem Unsichtbaren kämpfte, bevor er besinnungslos wurde. Und in seinem Kampf hielt er beide Hände so, als ob er einem anderen den Hals zudrücken wolle. Professor, ich werde ...«

Sie wollte ihm sagen: Ich werde noch weitere Ärzte

hinzuziehen, als sie ungewollt die Treppe hinaufschauten.

Sie wurde leichenblaß. Das veranlaßte den Professor, sich herumzudrehen und gleich Gladys Rion sah er oben auf dem Podest Mr. Vasco Rion stehen, der kerngesund aussah, wieder vollständig angekleidet war und nun zu ihnen herunterkam.

Jetzt war die Reihe nichts mehr zu begreifen an Professor Wissor und seinen beiden Assistenten.

In seiner Verwirrung sagte er seinem Patienten barsch: »Ich habe Ihnen nicht erlaubt aufzustehen, Mr. Rion!«

Gladys erwartete einen der gefürchteten Wutausbrüche ihres Vaters, aber statt dessen verstieg er sich zu einer sibyllisch klingenden Bemerkung: »Professor, ich habe nicht mehr so viel Zeit, um tagsüber kostbare Stunden im Bett zu verbringen. Ich danke Ihnen, daß Sie so schnell gekommen sind.«

Er machte eine kurze Pause, hatte sich zu seiner Tochter umgedreht und sagte in fast befehlendem Ton: »Gib mir Ren Dharks Ring, Gladys.«

Als ob sie ein Roboter sei, so bewegte sie sich. Dann ließ sie den Ring aus Vingh in die geöffnete Hand ihres Vaters fallen.

Sie verspürte keinen Triumph, daß ihr Vater nun ihre Behauptung vor dem Professor durch seine Bemerkung untermauert hatte.

Zum zweiten Male glaubte sie von Angst umstellt zu sein, aber von einer Angst, die körperlich war.

\*

Immer wieder massierte Ren Dhark die Finger seiner linken Hand. Besonders sein Ringfinger schmerzte abscheulich. Die Spritze, die ihm der Bordarzt hatte geben wollen, hatte er abgelehnt.

Er lachte auf, als er wieder Rikers forschenden, aber verstohlenen Blick bemerkte.

»Dan«, sagte er, »du kennst mich doch lange genug, um mich nicht so schnell für verrückt zu erklären.

Glaube es mir, der Bursche, der mich erwürgen wollte und der mir den Ring vom Finger riß, war Oberstleutnant Bragg, Kommandant des 400-Meter-Raumers APIZ, der als 23. Schiff der TF spurlos verschwand.«

»Du sagst es, Ren ...«

Im Klartext hieß es: *Ich glaube dir kein Wort!*

Dhark wurde ärgerlich.

»Willst du mir weismachen, ich hätte den Ring verschluckt? Schau dir doch nur die Schwellung an meinem Ringfinger an.«

»Die Verstauchung kannst du dir auch auf andere Weise geholt haben, mein Lieber.«

Ren Dharks Lächeln warnte ihn, und er verstummte. Er hatte gut damit getan, denn der Freund hielt ihm die offene Hand hin.

»Das, mein bester Dan, fand ich neben mir liegen, als ich aus meinem Geisterkampf, den du mir nicht abnehmen willst, wieder wach wurde. Eine Koordinatenkarte. Wie bestellt, nicht wahr?

Wie in einem schlechten Film. Ich werde diese Koordinatenkarte, wie sie auf Kugelraumern der TF benutzt werden, gleich durch den Chefmaster ...«

Der Stab der TF verlangte den Sternverwalter zu sprechen. Der Mann, zuständig für den aufgefundenen kosmischen Staub in den Relaisstationen, sprach am anderen Ende der Funkstation:

»Sir, wir haben eine überraschende und zugleich bestürzende Entdeckung gemacht. Der kosmische Staub, den wir in den letzten Relaisstationen ...«

»Bitte, kürzer fassen!« mahnte Ren Dhark den Mann im Stab der TF.

»Dieser kosmische Staub ist keiner oder ...?«

»Doch, Sir. Aber dann war es ein glücklicher Zufall

herauszufinden, woher er stammt, nämlich aus dem Duststream Swirl, der zum Elefantenrüssel gehört.«

Also im Bereich der runden Dunkelflecken, wo sich Materie zu neuen Sternen zu verdichten begann.

»Noch einmal«, vergewisserte sich Sternverwalter Dhark.

»Der in den Relaisstationen vorgefundene Staub, besonders dicht im Bereich des Kbyller, hat eine gemeinsame Quelle im Duststream Swirl?«

»Ja, Sir! Wenn Sie es wünschen, funke ich Ihnen die Analysewerte zu, die in unserem Labor erstellt wurden.«

»Ich wünsche es.«

Das Gespräch mit Alamo Gordo war zu Ende. Die Koordinatenkarte lag noch vor ihm. Er wollte sich gerade an Dan Riker wenden, als die Funk-Z buchstäblich dazwischenfunkte.

»Sir«, sagte Glenn Morris, »sind Sie bereit, ein Gespräch von Terra anzunehmen? Eine Miß Gladys Rion möchte Sie sprechen.«

Im gleichen Moment sah Dan Riker rot.

Um ein Haar hätte er gefragt: Was will denn dieses Reptil von dir, Ren? Aber er schluckte die Frage herunter.

Der Sternverwalter nahm das Gespräch an. Auf der Bildscheibe tauchte das faszinierende Gesicht der rassigen Frau auf.

Abermals fühlte Ren Dhark sich von der erotischen Ausstrahlung in Bann geschlagen und für Sekunden waren alle Sorgen und Rätsel vergessen. Nur noch eine Sintflut heißer Wünsche beherrschte ihn und sie alle drehten sich um Gladys Rion.

Sie selbst zerriß seine leidenschaftlichen Wunschträume.

Ob er den Vingh-Ring vermißte?

Wie kam sie zu dieser Frage?

Neben ihm hatte sich Dan ruckartig aufgerichtet und blickte nun die junge Frau an, als sei sie ein Gespenst.

»Er ist mir auf rätselhafte Weise abhanden gekommen, Miß Gladys ...«

Dan Riker kam aus dem Staunen nicht mehr heraus, weil Ren unaufgefordert berichtete, auf welche mysteriöse Weise ihm der Ring abgenommen worden war.

»Sie wurden gewürgt, Mr. Dhark?« fragte sie mit eigenartigem Klang in der Stimme.

»Ja, aber noch schlimmer erging es meiner linken Hand und ganz besonders dem Ringfinger. Sehen Sie ihn sich an.«

Ihre Augen hatten sich unnatürlich geweitet.

Auffallend war ihr nervöses Schlucken. »Mr. Dhark, weshalb ich anrufe - wir - das heißt mein Vater - mein Vater hat vor etwa zwei Stunden mit etwas Unsichtbarem gekämpft und versucht es zu erwürgen. Dabei ist mein Vater in den Besitz des Ringes gelangt, den Ardano für ihn anfertigte und den er ... Mein Gott, mein Gott, wie ist denn so etwas möglich?

So etwas kann es doch gar nicht geben. Sind Sie nicht der gleichen Ansicht, Mr. Dhark?«

Auf seinen Vorschlag holte sie ihren Vater ans Vipho. Vasco Rion bestätigte die Angaben seiner Tochter, und dann zeigte er dem Sternverwalter den Vingh-Ring.

»Aber ich erinnere mich nicht, daß Sie der Unsichtbare waren, mit dem ich verzweifelt kämpfte, als ich am Boden lag, Mr. Dhark.«

»Bei mir war es auch jemand anders, Mr. Rion ...«

Das Gespräch war zu Ende, nachdenklich saßen sich die beiden Freunde in der POINT OF gegenüber.

Ren Dhark rieb und massierte wieder den Ringfinger an der linken Hand.

»Was wird hier gespielt, Ren?«

»Das möchte ich auch wissen, aber weil ich dieses Rätsel ganz bestimmt nicht lösen kann, deshalb zerbreche ich mir auch nicht den Kopf.

Ich gehe mal zur Zentrale rüber und lasse die Koordinatenkarte

durch den Checkmaster überprüfen.«

Ein paar Minuten später bat er Dan über die Bordverständigung auch zur Zentrale zu kommen.

Stillschweigend drückte er ihm die Auswertung der Karte in die Hand. Der warf nur einen Blick darauf und duckte sich dann unwillkürlich, als ob er einen Schlag in den Nacken bekommen habe.

»Die Position des Dust-stream's Swirl darauf angegeben ...?«

Der Sternverwalter nickte.

»Und der Staub. Ren ...?«

»Und Oberstleutnant Bragg, Kommandant der APIZ, der diese Karte verloren hat, Dan ...?«

Beide dachten dasselbe.

Die andere Seite, die inzwischen 46 Schiffe und über eine halbe Million Menschen hatte verschwinden lassen, hatte sich endlich die erste Blöße gegeben.

Oder waren diese unwahrscheinlichen Zwischenspiele nur eine weitere Irrfährte, um sie immer weiter von der richtigen Spur abzulenken?

»Der Checkmaster rechnet den Kurs zum Duststream Swirl schon aus, Dan.«

Er hatte nichts anderes erwartet.

»Alsop, Burton, Doraner und Warren machen sich schon einsatzbereit. Wir beide haben auch nicht mehr viel Zeit, Dan.«

Also Einsatz im Bereich des Duststream's Swirl mit Cyborgs und Flash. Dhark verstand, was sein Freund mit seinem Blick fragen wollte.

»Die POINT OF bleibt unsere Rückendeckung.«

»Aber werden wir sie finden?

Sie brauchen sich doch nur um eine einzige, lächerliche Sekunde in Vergangenheit oder Zukunft versetzt zu haben und wir werden sie nicht einmal am Jüngsten Tag wiedersehen.«

»Vielleicht finden wir eine Zeit-Passage, Dan. Gehen wir ...«

\*

Es war Zufall, daß Ember To Yukan und Jos Aachten van Haag zur gleichen Zeit Bernd Eylers ihren Einsatzbericht abgeben wollten.

Er empfing sie zusammen. Ein Blick in ihr Gesicht genügte, und er wußte alles.

Das OP-Team von Professor Edwin Ammeion war spurlos verschwunden!

»Seit wann werden Ihre vier Ärzte vermißt, To Yukan?«

Er nannte das Datum.

»Meine drei zum selben Zeitpunkt. Als ob sie sich gemeinsam, aber an sieben verschiedenen Standorten auf einen Befehl hin in Luft aufgelöst hätten.

Eylers, so was ist mir in all den Jahren noch nicht vorgekommen.«

»Verschwunden wie Olivera Soero«, ergänzte Bernd Eylers.

»Oder wie Collo Collano. Oder wie auch Professor Ammeion!« sagte Ember To Yukan.

»Benachrichtigen Sie den Chef, Eylers?« erkundigte sich van Haag.

»Später. Im Moment geht es nicht.

Der Chef und Riker sind mit den beiden Flash-Piloten Warren und Doraner und mit den Cyborgs Alsop und Burton im Duststream im Einsatz.«

Die beiden Agenten waren nicht einmal überrascht.

»Also ohne die POINT OF?« fragte van Haag.

»Ja, ohne sie. Der Chef wollte es so. Er glaubt im Dust-stream endlich eine Spur entdeckt zu haben, die ihn zu den verschwundenen Siedlern und Raumern führen könnte.« Unaufgefordert berichtete er seinen beiden Spitzenagenten. Aber auch von Dharks Kampf gegen Oberstleutnant Bragg und Rions Bodenturnen gegen einen Unsichtbaren. »Dabei riß Bragg dem Chef den Vingh-Ring vom Finger, aber als der von

Gladys Rion alarmierte Professor Wissor seinem Patienten Vasco Rion die verkrampte Hand öffnete, fand er darin den Vingh-Ring ...«

»Wie bitte?« schoß Ember To Yukan seine Frage ab.

Jos Aachten van Haag kniff nur ein Auge zu und hielt die Luft an. Als er wieder atmete, fragte er im scharfen Ton:

»Eylers, wollen Sie uns verarschen?«

»Mir steht der Kopf gewiß nicht nach Witzen, van Haag!«

Der frage: »Kann man hier einen ordentlichen Schluck Whisky kriegen? Gin tut es auch.«

»Ich könnte auch einen vertragen.«

Bernd Eylers trank nicht.

Seine beiden Agenten tranken nur einen Schluck, dann schmeckte ihnen der harte Tropfen nicht mehr.

Der Stab der TF hatte durchgegeben, daß im Duststream Swirl der Sternverwalter, Riker, die beiden Cyborgs Burton und Alsop und die Flash-Piloten Warren und Doraner mitsamt den vier Beibooten seit sechs Stunden überfällig waren.

\*

Die Stimme in ihrem Kopf schwieg.

Für die sechs Männer in den vier Flash war es nichts Neues. Die Gedankensteuerung ihrer Beiboote hatte nach Zielangaben verlangt. Über die Alpha-Rhythmus-Frequenz seines Gehirns hatte Ren Dhark erwidert:

*Ich übernehme alle vier Flash!* Das hatte ausgereicht, um die Gedankensteuerung abzuschalten, aber nur soweit, daß er Kurs und Ziel bestimmte. Nach wie vor sorgte sie dafür, daß der kleine Verband sich im Leererraum nicht aus den Augen verlor. Das Intervall, der Mini-Weltraum, hüllte die Flash ein. Der Sternensog jagte die Beiboote mit immer schneller ansteigenden Überlichtgeschwindigkeiten dem dunklen Duststream zu, der von den darin eingebetteten Sternen aufgeheizt wurde, aber nur an ein paar Stellen schwach leuchtete.

Ren Dhark und Holger Alsop saßen Rücken an Rücken.

Eine andere Sitzposition war in den Flash nicht möglich. Beide hatten den Kopf in den Nacken gelegt, um den Bildschirm, über ihrem Kopf zu betrachten. Allein die Position der Bildschirme verriet schon, daß diese Beiboote mit ihren phantastischen Leistungen ebensowenig ein Erzeugnis terranischer Produktion war wie die POINT OF.

Alle Ortungen arbeiteten. Es sah so aus, als ob der Duststream auf sie zurasen würde, um sie zu verschlingen.

Der Funk zwischen den Beibooten stand.

»Sieht nicht gut aus, diese Ecke«, sagte Dan Riker aus der 002, der den Cyborg Jan Burton an Bord hatte. »Mir ist jetzt klar, warum der Stab den Swirl-Strom als Sperrgebiet erklärt hat, nachdem wir drei Schiffe darin verloren hatten.«

»Hat man sie nie gefunden, Ren? Ich weiß darüber nichts.«

»Nie mehr. Man vermutet, daß sie der Staubstrom zu einem der Verdichtungszentren gerissen hat, um sie darin zu begraben.«

»Dann haben wir ja noch alle möglichen Chancen.« Es klang lässig und keineswegs unsicher.

So lange das Intervall die Flash umhüllte, konnte ihnen auch der Duststream nichts anhaben. Dieses winzige, private Raumgefüge, das sie umgab, war der beste Schutz für ein Sternenschiff, den es in der Galaxis gab.

Die Zeit verging. Die Automatik strahlte im bestimmten Rhythmus über Hyperfunk ihre Position an die POINT OF ab, wie es verabredet worden war.

Immer mehr Sterne verschwanden. Ein Zeichen, wie nah sie schon dem Staubstrom waren. Die paar Sonnen darin waren nach rechts aus dem Schirmbild gewandert. Dann verloschen auch die letzten Leuchtpunkte.

*Auf Sle umschalten!* dachte Ren Dhark konzentriert. Im gleichen Moment hatte die Gedankensteuerung die Order ausgeführt. Die sechs Mann in den vier Beibooten bemerkten

nichts von den titanischen Andruckskräften, als ihre Flash aus vielfacher Überlichtgeschwindigkeit auf Unterlicht abgebremst wurden.

Sie hatten das Randgebiet des Duststream's erreicht.

Die Werte, die die Massen-Ortung anzeigen, stiegen schnell höher, je tiefer sie in den Staubstrom eindrangen.

Im Funk herrschte Stille. Die Männer hatten sich nichts mehr zu sagen.

»Energie-Ortung kommt«, sagte Ren Dhark halblaut, aber was hatte sie erfaßt?

*Kurs darauf nehmen!*

Auch von diesem Kurswechsel fühlten sie nichts. Nur die Instrumente zeigten ihn an. So exakt wie die Gedankensteuerung arbeitete, konnte kein terranischer Pilot einen Flash fliegen.

Die Werte der Distanz-Ortung schnellten hoch.

»Worauf fliegen wir wohl zu? Auf einen werdenden Stern, Dan?«

»Eine Vorstellung, die mir nicht besonders sympathisch ist, Ren.«

Hinter dem Rücken des Sternverwalters sagte der Cyborg Alsop gelassen: »Peilzeichen der POINT OF fällt nach wie vor ohne Energieverlust klar ein.«

Im nächsten Moment hielt jeder den Atem an.

*Habe alle Flash übernommen!* hörte jeder dieselbe Stimme in seinem Kopf sagen. Sie war auf negative Beschleunigung geschaltet worden und bremste die Fahrt auf null herunter.

Mitten im Duststream Swirl trieben vier Flash im freien Fall dahin. Vor ihnen im Staubstrom befand sich etwas, das große Energiemengen abstrahlte, als Körper aber unwahrscheinlich klein war.

Der Durchmesser betrug keine hundert Meter.

»Peilzeichen der POINT OF werden schwächer ...«, sagte Holger Alsop durch.

Ren Dhark nahm den Blick nicht mehr von den Instrumenten. Mehr hatten er und alle anderen nicht zu tun. Ihr Schicksal lag wieder einmal in der Hand der Gedankensteuerung.

»Sir, ich kann die Peilzeichen des Ringraumers nicht mehr hören. Auch nicht mehr als Blips auf dem Oszillo sehen.«

Und dann mit immer noch lässiger Stimme: »Null - wir haben den Funkkontakt mit der POINT OF verloren.«

Aus keinem Flash kam ein Echo.

Zwischenfälle solcher Art waren diesen Männern, die Jahre zwischen den Sternen verbracht hatten, nicht unbekannt und konnten sie so schnell nicht unsicher werden lassen.

Die Werte der Energie-Ortung machten einen Satz nach oben. Sie wurde wirksam. Die Gedankensteuerung nahm die vier Flash zurück. Mehr als eine Million Kilometer.

Knapp drei Minuten wurden dazu benötigt.

»Ren, ich kann mir nicht helfen, und wenn es sich noch so blödsinnig anhört ... ich habe den Eindruck, daß es draußen noch dunkler geworden ist.«

Dhark hatte den gleichen Eindruck, und die anderen hatten ihn auch.

»Weißt du, woran mich das erinnert, Ren? An unseren Einsatz über Indien, als wir in dem Süßwassersee aus Sternenwasser nach Überlebenden der TOLIMAN suchten.

Darin konnte man manchmal trotz Scheinwerfer keine Handweit sehen.«

»Ja, das hier erinnert daran, Dan, nur scheint mir der Staubstrom tausendmal gefährlicher zu sein. Ich beginne zu zweifeln, ob sich in dieser kosmischen Staubballung das Zwangsversteck unserer verschwundenen Raumer befinden könnte.«

Rul Warren in der 004 meldete sich über UKW.

»Sir, ich empfange aus 30 Grün Blips - arhythmische Amplituden. Sehe ich die denn nur allein ... Blips mit einem Haken, Commander.«

Rul Warren befand sich mit seinem Flash am weitesten in Richtung Grün, aber dennoch war es unverständlich, daß diese Blips nicht auf dem Oszillo der anderen Beiboote zu beobachten waren.

»Warren, geben Sie genauere Daten an«, rief Dhark ihm über Funk zu.

Warren meldete sich nicht.

Ren Dhark konzentrierte sich.

*Wo ist Flash 004 geblieben?* fragte er die Gedankensteuerung.  
*Flash 004 existiert nicht mehr!*

Er erhielt keine Zeit zu erschrecken.

Abermals hörte er die Stimme in seinem Kopf. *Auch 002 und 003 existieren nicht mehr!*

Dharks Augen weiteten sich.

Sämtliche Ortungen zeigten Nullwert. Grün und leer grinste ihn die beleuchtete Scheibe des Oszillo an. Schwarz und tot der Bildschirm über seinem Kopf. Es gab darauf keinen einzigen Lichtpunkt zu sehen.

*Wir gleiten in eine andere Zeit ab.*

Ja, das hatte er doch schon einmal erlebt! Er und alle anderen an Bord der POINT OF. Sein Flash löste sich auf.

Er begann sich auch aufzulösen. Völlig schmerzlos.

Er sah es, und seine Sinne ließ es ihn begreifen. Seine Hände verloren ihre Form - verloren das letzte Charakteristische daran. Unwillkürlich blickte er an sich herunter. Sein Körper bestand nicht mehr, aber seine 001 auch nicht.

Er wollte nach Holger Alsop rufen, dem Cyborg, der hinter ihm saß.

Womit hätte er denn rufen können? Er besaß doch keinen Mund mehr ...

Er wurde zum Nichts, wie sein Flash ...

Er wurde eins mit dem Duststream Swirl ...

Gladys Rion hielt sich an der Kante des Schwebetisches fest und wie zu einer Plastik erstarrt, schaute sie ihrem Vater nach, der gerade an ihr vorbei in sein Arbeitszimmer gegangen war.

Hatte er sie nicht gesehen? Hatte er vergessen, daß er sich mit ihr verabredet hatte, die Uraufführung von Trenk's neuester Oper in Tokio mitzuerleben?

Er war soeben an ihr vorbeigegangen, als ob sie eine Fremde für ihn sei, als ob er noch nie eine Tochter gehabt habe.

Langsam klang der Schock in ihr ab.

Sie hielt sich nicht mehr an der Tischkante fest. Sie strich eine Haarsträhne aus dem Gesicht, tat einen tiefen Atemzug und schickte sich an, ihrem Vater zu folgen, als sie ihn sprechen hörte.

Das Entsetzen überfiel sie, weil sie die Stimme ihres Vaters kaum noch wiedererkannte. Sie klang kraftlos, brüchig, so sprach ein Mann, der über die hundert war, aber so sprach doch nie und nimmer ihr Vater, der erfolgreiche Besitzer der Orion-Ladenkette.

»Ja, ich bin einverstanden. Ich habe nur noch den Tagesrapport meiner Filialen durchzuarbeiten und könnte dann gegen 21 Uhr Normzeit bei Ihnen sein.«

Für Gladys Rion wurde alles noch unheimlicher.

Ihr Vater, der es haßte, abends noch auszugehen und den sie regelrecht becirken mußte, um ihn dazu zu verleiten, er nahm jetzt einfach eine Einladung an und zwar eine Einladung nach Kapstadt?

Sie zuckte zusammen, als sie hörte, wie er die Tür zu seinem Arbeitszimmer von innen abschloß. Laut schnappten die drei sensorisch gesteuerten Verriegelungen ein.

Was hatte denn das nun zu bedeuten?

Wollte er ihr damit sagen, daß sie ihn gefälligst in Ruhe lassen sollte?

Sie verstand die Welt und ihren Vater nicht mehr. Was war nur in ihn gefahren?

Das Vipho neben ihr meldete sich.

Sie aktivierte das Gerät. Das Gesicht ihres Vaters erschien auf dem Bildschirm.

»Buchen Sie für mich sofort einen Platz in der nächsten Interkont nach Palmer City!«

Ihr Vater siezte sie? Er, der nie eine Interkontinental-Rakete benutzte und es auch nicht nötig hatte, wollte nun auf einmal nach Palmer City fliegen, woher er soeben erst gekommen war?

Sie hielt sich den Kopf fest, weil sie Angst hatte, er würde ihr platzen.

Wie lautete bloß Professor Wissor's Vipho-Nummer? Warum wußte sie sie ausgerechnet in diesem Augenblick nicht mehr?

Um ein Haar hätte sie jubelnd aufgeschrien, als sie ihr wieder einfiel. Die Verbindung kam sogleich zustande, und Professor Wissor war auch erreichbar. Er versprach sofort zu kommen.

Er brachte abermals seine beiden Assistenten mit.

»Vater hat sich in seinem Arbeitszimmer eingeschlossen«, erklärte sie dem Professor.

»Fordern Sie ihn bitte über das Vipho auf zu öffnen«, bat Wissor sie.

Sie schaltete das Gerät ein, rief durch, aber ihre Bildscheibe zeigte nur einen Teil des Arbeitszimmers ihres Vaters. Nicht ihn.

»Bitte, Daddy, mach auf.

Professor Wissor möchte dringend mit dir sprechen. Der Professor meint, es sei ungeheuer wichtig, und ich meine es auch. Bitte, Daddy, öffne.«

Es war auch kein Ton von ihm zu hören.

Gladys Rions Angst stieg ins Ungeheuere. »Wir müssen die Tür aufbrechen, Professor.«

Der winkte hastig ab.

»Miß Rion, das dürfte gewiß nicht meine Aufgabe sein und meinen beiden Mitarbeitern kann ich sie auch nicht zumuten.«

Gladys Rion bewies in dieser Stunde, daß sie nicht nur heiße Abenteuer mit leidenschaftlichen Männern liebte, sondern auch zuzufassen verstand, obwohl sie einen der reichsten Männer der Föderation zum Vater hatte.

Sie riß die Hellebarde aus ihrer Halterung, funktionierte diese mittelalterliche Hieb- und Stichwaffe zu einem Brecheisen um und setzte sie zwischen Tür und Blende an. Die Spitze der Waffe verbog, Holz knirschte und splitterte, dann zersprang krachend die erste Sperre.

Verwundert hatte Wissor sie bei ihrem energischen Vorgehen beobachtet. Jetzt gab er seinen Assistenten durch Kopfzeichen zu verstehen, ihr zu helfen.

Als die Tür aufflog, war die Hellebarde schrottig, aber dem verbogenen Ding schenkte niemand mehr einen Blick.

»Ja, wo ist denn Ihr Vater, Miß Rion?« fragte der Professor, der, sich im Arbeitszimmer umblickend, in der Nähe der Tür stehengeblieben war.

Sämtliche Fenster waren verschlossen.

Es gab keinen zweiten Ausgang aus diesem Arbeitsraum.

»Aber er muß hier drinnen sein, oder ich hätte sehen müssen, wie Vater herauskam.« Gladys Rions Gesicht war angstverzerrt.

Hilfesuchend rang sie die Hände.

»Professor, glauben Sie mir, er hat dieses Zimmer nicht verlassen. Sie haben doch selbst gesehen, daß die Tür dreifach von innen verriegelt gewesen ist - und Ihre Assistenten können es doch auch bezeugen. Daddy! Daddy, zeig dich doch! Daddy, wo hast du dich denn nur versteckt?«

Da sah sie den Vingh-Ring liegen.

Ihr Vater hatte den Vingh-Ring getragen, als er in sein Arbeitszimmer ging. Ihr war der Ring an seiner Hand aufgefallen, weil er einen Sonnenstrahl aufblitzend reflektiert

hatte. Sie glaubte ihn noch einmal sagen zu hören: »Ich trage ihn so lange, bis wir ihn dem Sternverwalter ein zweites Mal überreichen können, Gladys.«

Nun hatte Wissor den Ring auch entdeckt.

Er wußte, welchen kaum abschätzbarer Wert dieses Schmuckstück besaß, das aus dem seltensten Edelmetall gefertigt war, das die Menschen kannten.

»Das ist doch ...« Er schluckte. »Miß Gladys, ich glaube, es ist angebracht, hier nichts zu berühren, aber die Polizei zu rufen ...«

Gladys Rion meinte wenig später wahnsinnig werden zu müssen.

Sie war kaum noch in der Lage denken zu können und sollte nun zum dritten Male einem Beamten der City Police erzählen, wie alles vor sich gegangen war.

Mitten im Verhör trat ein anderer Beamter hinzu und flüsterte seinem Kollegen ins Ohr. Der blickte ratlos auf, maß Gladys Rion von Kopf bis Fuß, räusperte sich und begann mit einer Entschuldigung.

»Miß Rion, ist Ihnen vielleicht bekannt, ob Ihr Vater auch zu dem Personenkreis gezählt hat, der sich durch eine Operation am Kopf einen größeren Intelligenz-Quotienten verschafft hat?«

»Ja, das ist mir bekannt. Durch Professor Wissor bekannt, der Narben am Kopf meines Vaters entdeckte.

Mein Vater bestätigte es mir. Aber was hat das mit dem Verschwinden meines Vaters zu tun?«

Warum habe ich plötzlich wieder diese kaum noch zu ertragende Angst? fragte sie sich in Gedanken und wich unwillkürlich vor dem vernehmenden Beamten zurück.

»Miß Rion, vielleicht ist Ihr Vater deshalb verschwunden, weil er zu diesem ausgewählten Personenkreis gehörte, der sich von Sir Edwin Ammeion hatte operieren lassen.«

»Deshalb verschwunden?« fiel sie ihm ins Wort. »Deshalb?

Was heißt das? Was soll ich darunter verstehen?«

Der Beamte nickte.

»Ich habe gerade die kaum glaubliche Nachricht erhalten, daß seit ungefähr zwei Stunden ungefähr vierzig Personen vermißt werden, die sich durch eine Gehirnoperation den I.Q. hatten erhöhen lassen. Jede dieser vermißten Personen soll der Nachricht nach auf unerklärliche Weise aus einem von innen verriegelten Raum verschwunden sein - wie Ihr Vater, Miß Rion.«

Sie erkannte in diesem Moment, daß er ihr die Wahrheit gesagt hatte, und sie wußte in diesem Moment auch, daß die vermißten Personen nie mehr wiederkommen würden. Aber darauf angesprochen, hätte sie nicht erklären können, woher sie ihr Wissen bezog.

Was sollte sie entscheiden?

Wie aus einem schweren Traum kam sie in die Wirklichkeit zurück.

»Miß Rion, halten Sie die Vermißtenanzeige aufrecht?«

Als ob sie eine Puppe sei, so nickte sie und leise sagte sie:

»Ja, ich halte sie aufrecht. Warum - warum sollte ich es nicht tun?«

Darauf erhielt sie keine Antwort.

Die drei Beamten verabschiedeten sich höflich. Der Professor mit seinen Assistenten hatte schon längst das große Haus verlassen. Gladys Rion kam sich wie eine Gefangene vor, als sie von Zimmer zu Zimmer lief und von der unrealen Hoffnung eingelullt wurde, in irgendeinem Raum doch auf ihren Vater zu stoßen.

Die Automatik hatte den TV-Nachrichtengeber eingeschaltet. Mit ihren Gedanken war sie unendlich weit entfernt und sie hörte und verstand nicht, was gesagt wurde. Plötzlich wurde Sternverwalter Ren Dhark erwähnt und das ließ sie lauschen.

*Der Stab der TF war weder bereit die Nachricht zu bestätigen, noch sie zu dementieren. Auf nochmalige Rückfrage versicherte*

*uns unser Informant, daß Sternverwalter Dhark, sein Vice Riker, zwei Cyborgs und die beiden Flash-Piloten Doraner und Warren seit zweiundzwanzig Stunden im Dust-stream Swirl, einem Sperrgebiet im galaktischen Bereich, vermißt würden.*

*Bevor dieser Sektor auch für die Schiffe der TF gesperrt wurde, hatte die Flotte im Staubstrom schon drei Raumer verloren, von denen bis heute keine Spur mehr gefunden wurde.*

*Hat nun Sternverwalter Ren Dhark mit seinen fünf Begleitern darin das gleiche Schicksal erlitten?*

Dann kam der Sport an die Reihe. Gladys Rion lief aus dem Zimmer.

Auch Ren Dhark verschwunden ...

Etwas brach in ihr auf.

Sie erinnerte sich mit aller Deutlichkeit wieder, doch jetzt erst erkannte sie das Ungeheuerliche, das ihr Vater begangen hatte, als er die Schiffe der TF verschwinden ließ.

Oder hatte er sich nur eingebildet, es getan zu haben? War er trotz seiner geschäftlichen Erfolge durch die Operation geistesgestört gewesen und hatte ihn ein nicht erkennbarer Irrsinn in dem Wahn leben lassen, über vierzig Raumschiffe aller Größen und Klassen zum Verschwinden gebracht zu haben? Aber irgendwer mußte sie doch verschwinden lassen haben ...

Sie stand wieder in seinem Arbeitszimmer. Der Vingh-Ring lag an derselben Stelle, wo sie ihn entdeckt hatte.

Und was war mit dem Ring?

Warum hatte ihr Vater Owen Ghis Ardano den Auftrag gegeben aus Vingh einen Ring für den Sternverwalter anzufertigen, ihr Vater, der früher nie besonders gut vom Sternverwalter gesprochen hatte?

Warum?

Steckte etwas Besonderes in dem Ring?

Sie legte sich über ihr Tun keine Rechenschaft ab.

Sie rief die Auskunft an und erhielt von der Robotik die gewünschte Vipho-Nummer.

»Kosten spielen keine Rolle, aber bitte, kommen Sie so schnell wie möglich und bringen Sie alle Untersuchungsgeräte mit.«

Drei junge Frauen und ein etwa fünfzigjähriger Mann landeten eine halbe Stunde später auf dem Flachdach ihres Hauses.

Ihnen gab sie den Vingh-Ring zur Überprüfung. Mit einer unwahrscheinlichen Ehrfurcht nahm der Mann ihn an sich.

»Und in diesem Ring vermuten Sie etwas, Miß Rion? Könnten Sie uns vielleicht sagen, was Sie darin vermuten?«

»Untersuchen Sie ihn!« erwiderte sie schroff, weil sie nicht in der Lage war, auf den Wunsch einzugehen.

»Untersuchen Sie ihn so, als ob von der Untersuchung das Schicksal Terras abhinge!«

Auch daß sie Vasco Rion's Tochter war, machte Eindruck.

Sie blieb am Fenster stehen und schaute ihnen zu. Sie verstand nichts von ihrem Tun, aber das Zusehen lenkte sie ab und ließ sie nicht ununterbrochen an ihren verschwundenen Vater denken.

Sie zuckte nicht einmal zusammen, als sie hörte: »Ja, da ist was! Der Ring ... da ist eine Strahlung ... Dr. Luns, können Sie sich vorstellen, daß es eine Hypostrahlung gibt? Aber es muß sie geben. Schauen Sie sich das an!«

Drauß en war es schon dunkel, als die vier Wissenschaftler aufgaben. Sie gaben zu, daß der Auftrag für sie einige Nummern zu groß sei.

»Miß Rion, er könnte nur in den Labors der TF gelöst werden ...«

»Damit bestätigen Sie aber, daß in dem Ring irgend etwas drinnen ist?« fragte sie.

»Ja, nur wissen wir nicht, was es ist. Wenn Sie wollen, rufen wir für Sie die Labors der Terranischen Flotte an.«

»Tun Sie das, denn ich möchte wissen, was nun wirklich mit dem Ring des Sternverwalters los ist.«

Drei Frauen und ein Mann starnten sie an.  
Sie bestätigte noch einmal, was sie gesagt hatte.  
»Aber dann ...«, sagte der Mann und verstummte.  
Er rief an, aber nicht die Labors der TF, sondern die Abwehr.  
Auf diese Weise lernte Gladys Rion Jos Aachten van Haag kennen.  
Um drei Uhr morgens ließ Jos Aachten van Haag den Chef der Abwehr, Bernd Eylers, durch Vibrationsalarm in seiner Wohnung wecken.  
»Eylers«, sagte der Agent, als des anderen verschlafenes Gesicht auf dem Bildschirm auftauchte, »ich habe eine interessante Story für Sie, die Sie sich sofort anhören müssen. Neben mir sitzt Miß Gladys Rion, die Tochter von Orion-Ladenketten ...«  
»Was ist mit dem Ring, Jos?« unterbrach ihn Eylers.  
»Sehr viel, aber noch mehr ist an der Story. Bitte, kommen Sie sofort.«  
»Ich komme ...«

\*

Die POINT OF trieb im freien Fall vor dem Duststream Swirl dahin. Der Raumer hatte seit mehr als dreißig Stunden seine Position nicht mehr verändert. Das Bordgehirn, der Checkmaster, sorgte dafür, daß er sie nicht verließ.

In der kleinen Messe waren sie zusammengekommen, um zu beraten. Sie konnten und wollten nicht länger untätig bleiben.

Irgend etwas mußte getan werden, um wieder mit dem Commander Verbindung zu erhalten.

Der Sibirier Arc Doorn beteiligte sich nicht an der lebhaften, stellenweise sogar erregten Diskussion. Es gehörte zu ihm, sich im Hintergrund zu halten, wenig zu sagen, aber um so tatkräftiger zu handeln.

Tino Grappas Vorschlag gefiel ihm am besten. Wurde er

ausgeführt, dann verringerte man das Risiko auf den kleinsten Wert.

Denn es war sinnlos und konnte auch ins Auge gehen, zu versuchen mit dem Kopf durch die Wand oder präziser ausgedrückt, durch den Duststream zu fliegen.

Das gleiche Schicksal zu erleiden wie der Commander und seine Begleiter, hatte keinen Sinn und schwächte bloß die POINT OF, Egal, was auch der Versuch kostete, Ren Dhark aufzufinden, so durfte dabei niemand draufgehen.

Ob darüber ein halbes oder ein ganzes Dutzend Sonden zum Teufel gingen, diesen materiellen und finanziellen Verlust konnte die TF bestimmt noch verkraften.

Es wurde abgestimmt. Erst als über Grappas Vorschlag entschieden wurde, traf Doorn seine Wahl.

»Na also«, sagte er und schlurfte hinaus. Wortlos ging Pjetr Wonzeff neben ihm. Sie waren der Meinung, daß man sich auch ohne zu sprechen nett unterhalten konnte.

Drei Flash - 005, 006 und 007 - kamen zum Einsatz. Doorn, Wonzeff und Kartek wurden als Piloten bestimmt.

Der Bereich der zweiten Sitze wurde zu einem Kofferraum umfunktioniert. Das Depot hatte achtzehn SL-Sonden herauszurücken. Innerhalb von drei Stunden waren sie umgerüstet und verfügten nun über einen bedeutend stärkeren Hyperfunksender und über die neue Zenker-Ortung.

Diese achtzehn Sonden sollten den drei Flash im Staubstrom vorausfliegen und erkunden, ob die Route frei war. Ein paar davon sollten aber auch zurück und im freien Fall bleiben, um erforderlichenfalls eine Funkbrücke zur POINT OF zu gewährleisten.

Daß die Sender aller vier Flash schwiegen und die Antennen des Ringraumers keinen einzigen Blip auffingen, war ein böses Zeichen für die vermißten Männer um den Commander.

Als die drei Beiboote der POINT OF durch die Wandung des Ringraumers flogen ohne von ihrem Durchflug eine Spur zu

hinterlassen, hatte die Gedankensteuerung das Kommando schon übernommen und achtete auch darauf, daß die Sonden genau auf Kurs blieben.

*Haben Randgebiet des Duststream's erreicht*, lautete der erste Funkspruch.

Eine Stunde später lief die neunte Meldung ein.

*Befinden uns mitten im Staubstrom. Bis jetzt alles glatt verlaufen.*

Und dann kam nichts mehr.

Kein einziger Blip.

In der POINT OF sah man sich nur an und nickte sich gegenseitig zu. Man glaubte zu wissen, was auch mit diesen drei Flash geschehen war.

Trotz Sonden und aller Vorsicht waren sie in eine Zeitfalle geraten. Das erklärte auch das absolute Funkschweigen.

Jetzt lag die Last zu entscheiden, was nun zu unternehmen sei, auf Ralf Larsens Schultern. Tino Grappa weigerte sich, noch einen weiteren Vorschlag zu unterbreiten. Nur einmal meldete er sich zu Wort, als zur Debatte stand, weitere Schiffe der Flotte heranzuholen.

»Sollen noch mehr Menschen draufgehen? Wenn es uns nicht gelingt, die anderen wieder aus dem Kohlenloch herauszuholen, schafft es kein anderer!«

Die POINT OF verließ ihre Position und näherte sich dem Swirl bis auf ein paar tausend Kilometer.

Der Peilsender des Ringraumers arbeitete mit größter Leistung, ebenso alle Empfänger im Schiff, aber aus dem Duststream kam keine einzige Amplitude.

Der Stab der TF fragte abermals über To-Funk an. Larsen konnte nichts Neues nach Terra melden. Kategorisch lehnte er es ab, Hilfe durch weitere Schiffe zu erhalten.

»Im Duststream ist das Risiko unendlich groß.«

Dann wurde er an Bernd Eylers weitergereicht.

Larsen ahnte nicht, was das sollte. Die Besatzung der POINT

OF, dieser eisenharte Haufen draufgängerischer Männer, hatte noch nie etwas mit der Abwehr zu tun gehabt.

»Hallo, Eylers ...«

»Hallo, Larsen, ich weiß wie es bei Ihnen aussieht und möchte helfen, wenn ich könnte. Warum ich Sie sprechen will: wir haben herausgefunden, wer die Raumer hat verschwinden lassen.

Halten Sie sich fest, Larsen - Vasco Rion war es, ja, der Orion-Kettenladen-Napoleon ...«

»Ein Krämer, Eylers? Wollen Sie mich auf den Arm nehmen?«

In der Kommando-Zentrale konnte man die berühmte Stecknadel fallen hören und in der Funk-Z, wie in den Waffensteuerungen fiel auch kein einziges Wort.

»Irgendwie muß das alles mit den verdammt Gehirnoperationen zusammenhängen, die dieser Professor Ammeion verbrochen hat, um seinen Patienten einen höheren I.Q.-Wert zu verpassen. Eine andere Erklärung gibt es nicht. Nur diese Tatsache schlüsselt auf, daß Vasco Rion, der doch von Technik keinen Schimmer hatte, eine Möglichkeit fand, Menschen und Schiffe nach seinem Belieben verschwinden zu lassen.«

»Eylers, demnach hat er noch nicht gestanden?«

»Gestanden? Leider nicht. Zusammen mit siebenundsechzig anderen, die auch zu I.Q.-Riesen gemacht worden waren, ist er gestern aus seinem von innen verschlossenen Arbeitszimmer in seinem Haus spurlos verschwunden.

Diese Angaben, die ich Ihnen gerade lieferte, hat uns seine Tochter Gladys gemacht.«

»Und der glauben Sie, Eylers?« War die Frage nicht in einem etwas zu mitleidig klingenden Ton gestellt worden?

Bernd Eylers schluckte es. »Ich glaube es deshalb, weil Sie uns einen Tip gab, daß mit dem Vingh-Ring, den der Chef von Vasco Rion auf Dolmin zum Geschenk erhielt, etwas nicht

stimmen könnte.«

»Und?«

»Der Ring ist ein Monstrum und ein Novum.

Haben Sie schon mal von Hypofrequenzen gehört, Larsen?«

Keine Antwort aus der POINT OF.

»Unsere Wissenschaftler stehen vor einem Rätsel, denn sie sind diesen Hypowellen zum ersten Mal begegnet und können nichts damit anfangen.«

»Mit anderen Worten: In dem Ring steckt ein Sender, der auf eine Hypofrequenz arbeitet?«

»Ob es ein Sender ist, weiß niemand zu sagen.

Das Ding, das Strahlung aussendet, ist komplett vom Vingh-Metall eingeschlossen, aber ... und nun kommt die nächste Überraschung: Rion hat seiner Tochter gegenüber steif und fest behauptet, weder die POINT OF, noch die SPRING verschwinden gelassen zu haben!«

»Demnach gäbe es zwei von Ammeion fabrizierte I.Q.-Riesen, die diese Kunst beherrschen, Eylers?«

»Ja, damit haben wir zu rechnen, nur kennen wir den Zweiten nicht.

Wenn wir Glück haben, dann ist er zusammen mit den siebenundsechzig anderen verschwunden. Wenn nicht, dann werden wir bald wieder sein böses Wirken feststellen müssen.«

»Sie nehmen an, daß keiner von ihnen wiederkommt?«

»Ja, aber ich kann keinen Beweis für meine Annahme antreten.

Larsen, ich halte Ihnen und Ihren Männern den Daumen. Schaffen Sie uns bloß den Commander und seine Leute wieder herbei!«

»Wie macht man das, Eylers, wenn in diesem verdammten Duststream sogar das Intervallfeld um die Flash zu versagen scheint? Oder alle sieben Beiboote sind in eine Zeitfalle geraten, wie wir damals im ZC-System mit der POINT OF.

Eylers, schicken Sie uns eine Riesenportion Glück rauf. Wir

haben sie verdammt nötig.«

»Kommen Sie bloß mit Dhark und den anderen wieder, Larsen ...«

Die To-Funkverbindung mit der Erde bestand nicht mehr.

Wieträumend verließ Larsen den Pilot-Sitz und blieb neben dem Checkmaster stehen. Ob er keinen Rettungsplan entwerfen konnte?

Kadett Fegers an den Ortungen schrie auf. »*Eine von den Sonden kommt aus dem Staubstrom heraus ...*«

Die Funk-Z hatte dazu auch etwas zu sagen. »Die Sonde hat mit ihrer Funkortung den Peilsender der POINT OF erfaßt und hält genau Kurs auf uns.«

Über Schleuse II neben der Funk-Z kam sie an Bord.

Wer hatte sie zurückgeschickt?

Wieso hatte sie zurückkommen können? Warum nicht einer von den sieben Flash?

Ralf Larsen stand dabei, als die Sonde geöffnet wurde.

Sein Herz schlug schneller als der Wartungstechniker ein Folienblatt dem kleinen Depotraum zwischen Ortungen und Triebwerk entnahm und es Larsen überreichte.

Dessen Gesicht wurde grau als er die furchtbare Botschaft las:  
*Rettet uns schnell, oder auch wir letzten Hunderttausend aus dem offenen Sternhaufen NGC 884 werden umgebracht.*

Da sprang der kniende Wartungstechniker auf, schien vor der Sonde davonlaufen zu wollen, hatte schon den ersten Schritt getan, um dann abrupt wieder stehenzubleiben. Noch einmal überflog sein Blick die Sonde, dann sagte er mit rauher Stimme zu Larsen: »Sir, das ist keine von unseren achtzehn Sonden. Das ist eine Sonde aus einem TF-Schiff.«

Larsen reichte die Folie weiter.

Überall löste ihr Inhalt Entsetzen aus.

»Jetzt wissen wir, wohin man die Siedler aus dem Sternbild des Perseus geschafft hat«, sagte Larsen verbissen.

»Und wo die Siedler sind, sind auch die vermißten Raumer zu

finden. Aber warum hat man von einer halben Million Menschen schon vierhunderttausend umgebracht?

Wenn man sie töten wollte, hätte man es doch auf ihrer Kolonialwelt viel leichter tun können.«

Niemand konnte darauf antworten. Larsen wandte sich wieder dem Wartungstechniker zu. »Schaffen Sie die Sonde ins Überprüfungslabor.

Dort soll sie genauestens untersucht werden. Vielleicht liefert uns die Sonde einen Hinweis, wie man ungefährdet den Duststream durchfliegen kann - und wie man der Zeitfalle wieder entkommt. Ich bin in den nächsten Stunden in der Zentrale zu erreichen.«

Dort erwartete er vom Checkmaster einen Rettungsplan für Ren Dhark und seine Männer.

Das Bordgehirn der POINT OF streikte. Lapidar erklärte es, mit den Problemen, wie sie in einer Zeitfalle bestanden, nicht fertig werden zu können.

Das war die zweite Enttäuschung innerhalb dreißig Minuten, nur ließ Larsen sie sich nicht anmerken.

Die Zeit tropfte dahin.

Der Bericht aus dem Überprüfungslabor ließ auf sich warten. Drei Stunden nach Ankunft der Sonde wurde er zur Kommando-Zentrale durchgegeben.

»Sir, wir haben die Sonde sogar restlos demontiert, aber wir haben nicht den winzigsten Hinweis gefunden, wie sie dem Duststream entkommen konnte oder sogar der Zeitfalle darin.«

Ununterbrochen rief der Peilsender des Ringraumers nach dem Commander und seinen Männern.

Das Warten im Schiff schien endlos zu werden.

\*

Wahnwitziger Schmerz holte Ren Dhark ins Bewußtsein zurück. Er glaubte in Stücke gerissen zu werden.

Die Hölle tobte sich in seinem Körper aus.

»Er kommt zu sich«, hörte er in weiter Ferne einen Mann sagen. »Wird er sich wundern, wenn er seine so sehr vermißten Schiffe wiedersieht.«

Man lachte im Chor.

Die Schmerzen blieben, aber Dharks Verstand arbeitete wieder klar und einwandfrei.

Duststream Swirl und seine Zeitfalle - der Staubstrom war die Versuchung gewesen, der Köder, und die Zeitfalle sollte nun sein Gefängnis sein.

Nur ein Gefängnis?

Plötzlich fielen ihm die anderen ein, Dan, Warren, die beiden Cyborgs und Doraner!

Ein brutaler Fußtritt in den Rücken zwang ihm Stöhnen ab, aber er schlug die Augen trotzdem nicht auf.

»So lange hat es selten bei einem gedauert«, sagte eine gewöhnlich klingende Stimme. »Verdammt, warum gibt's hier kein Eiswasser?

Wetten, daß ich den Dhark damit blitzschnell wachkriegen würde?«

Eine andere Stimme sagte ärgerlich:

»Sei froh, daß du hier nicht gegrillt wirst, und du Trottel schreist nach Eiswasser ...«

Schritte wurden laut. Eine Tür öffnete sich und schloß sich wieder.

»Wie weit ist es mit ihm?«

Das war eine neue, kräftige Stimme, die gewohnt war zu kommandieren.

»Muß jeden Moment wachwerden.«

»Zigarette?«

Man rauchte.

Ren Dhark wagte die Augenlider um den Bruchteil eines Millimeters anzuheben. Durch den Wimpernvorhang sah er einen fast leeren, hellerleuchteten Raum aus Plastikmaterial.

»Warum ziehen wir uns den Ringraumer nicht an Land?« fragte wieder der Mann mit dem ordinären Tonfall.

»Weil der Kahn zuviel Masse hat. Darum! Aber das verstehst du Trottel ja nicht. Der schrie doch vorhin nach Eiswasser, um dem Dhark die Ladung überzuschütten.« Gemeines Lachen wurde laut. Der Dritte lachte auch, aber gewollt. Er zwang sich dazu.

Wieder wurde die Tür aufgestoßen.

Jemand torkelte herein. Dhark wagte kurz aufzublicken und erkannte den Cyborg Jan Burton, diesen Mischling und athletisch gebauten Mann.

Dhark durchschaute sein Spiel sofort. Die Menschen, denen sie hier in die Hände gefallen waren, sollten nicht wissen, daß er ein Cyborg war, ein Mensch mit einem cybernetic-organism. Er hielt es für besser, jetzt wach zu werden.

»Hallo, da haben wir ja unseren Sternverwalter wieder fröhlich und fit«, grölte der breitschultrige Kerl mit der gewöhnlichen Redeweise. Er sprang hinzu und wollte Dhark mit seiner schmierigen Pranke hochreißen.

Er hatte wohl nicht mit dem Mann gerechnet, der nach Jan Burton hereingekommen war - ein ungewöhnlich fremdartig aussehender Mann in einer schwarzen Uniform, deren Kanten im Bereich des Kragens mit einer schneeweißen Bordüre eingefaßt war.

Ungefähr zwei Meter groß, ungewöhnlich breitschultrig, mußte er wenigstens hundertzwanzig Kilo auf die Waage bringen.

Er trat aus.

Der Kerl mit der schmierigen Pranke stieß ein Grunzen aus und landete krachend in der Ecke.

»Bitte, entschuldigen Sie, Sir«, sagte der Uniformierte höflich und bedauernd zugleich. Seine Stimme hatte einen eigenartig metallischen Klang.

»Darf ich Ihnen behilflich sein?«

Ren Dhark kam aus eigener Kraft auf die Beine. Der Bursche mit der Bauchlandung raffte sich auch auf und starrte mit verbissenem Gesicht zu Boden. Jan Burton tat so, als ob ihn das alles herzlich wenig interessiere.

Er versuchte nicht einmal den Commander anzusehen.

»Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle. Mein Name ist Hansen - Ben Hansen.«

»Dhark«, sagte der Sternverwalter.

»Ich weiß. Um Sie zu beruhigen, alle Ihre Männer haben den Zeitschock ausgezeichnet überstanden, oder fühlen Sie sich im Moment nicht wohl?«

Ren Dhark wurde aus diesem fremdartigen Gesicht nicht klug. Die dunklen Augen waren ihm zu ausdruckslos und das Muskelspiel um Mund, Nase und Augen kam ihm mit zu großer Verzögerung. Litt dieser Mann an einer ihm unbekannten Krankheit, die entfernt Ähnlichkeit mit einer Lähmung der Gesichtszüge hatte?

Rührte daher auch der metallische Klang der Stimme?

Ben Hansen im Duststream Swirl zu Hause, schnauzte den Cyborg an: »Treten Sie zur Seite!«

Burton parierte wie ein gut erzogener Hund.

Sein Blick hatte auch etwas Hündisches an sich. Dhark wunderte sich, von den schauspielerischen Fähigkeiten des Cyborgs nichts geahnt zu haben.

Scheinbar unbegründet begann Ben Hansen schallend zu lachen. Alle im Raum blickten ihn fragend an. Lachend blieb er vor Dhark stehen.

»Sternverwalter, Ihre beiden Cyborgs müssen uns doch für ausgemachte Esel halten.«

Er drehte den Kopf zu Burton. »Geben Sie endlich Ihr nutzloses Spiel auf. Und blicken Sie mal hinter sich!«

Dhark hatte die Strahlwaffen schon gesehen, die auf Burton und ihn schußbereit gerichtet waren.

»Reicht Ihnen das, Burton, aber wenn Ihnen nach Helden tod

gelüstet - bitte, wir haben bestimmt nichts dagegen und hindern Sie auch nicht daran.«

So sprach eine Maschine, aber kein Mensch.

»Kommen Sie, Sternverwalter.«

Er folgte Ben Hansen. Widerstand zu leisten war hier Unsinn. Bevor er ging, warf er Jan Burton einen aufmunternden Blick zu, aber dessen hätte es beim Cyborg nicht bedurft.

Eine fremdartige Dämmerung nahm ihn auf. Unwillkürlich blickte er nach oben, um zu erkennen, woher dieses Tageslicht kam, an das er sich noch gewöhnen mußte.

Er bewegte sich unter einem stabilen, hochenergetischen Schutzschild, der im leichten Rot leuchtete.

Zu wenig Licht, um es taghell werden zu lassen, aber genügend Licht, um der Dunkelheit des Staubstromes paroli zu bieten.

Eine phantastische, technische Leistung hier im Duststream.

Im gleichen Moment mußte er an den fremdartigen Raumer denken, der den Sommersitz von Professor Ammeion unter Strahlbeschuß genommen hatte.

Nur hier konnte das Schiff konstruiert und gebaut worden sein. Hier mußte sich auch sein Heimathafen befinden.

Ein bekanntes Geräusch zwang ihn abermals nach oben zu sehen. Seine Augen wurden kleiner, als er ein TF-Schiff der Hunter-Klasse langsam tiefer schweben sah.

»Die SHARK, Sternverwalter. Das 9. Schiff der TF, das verschwand. Übrigens ein gutes Schiff. Ich bin damit mehrfach nach Xhixzi geflogen. Sie verstehen, daß wir Schiffe benötigen. Wie sollten wir sonst Nachschub heranschaffen.«

Die Straße war billigster Plastikbeton und der Belag schon an vielen Stellen gerissen. Überall schaute das Verwahrloste aus allen Rissen, Ecken und Kanten. Die Flachbauten zählten zu dem billigsten Ausschuß, der in der Föderation hergestellt wurde.

»Darauf dürfen Sie nicht achten, Sternverwalter.

Hier lohnen sich Reparaturen nicht mehr, weil wir ja bald den Duststream als Basis aufgeben werden.«

Zerlumpte, hohlwangige Menschen kamen vorbei. Alle starrten ihn und den Uniformierten an. Die meisten setzten sich zur anderen Straßenseite ab und beeilten sich aus Sichtweite zu kommen.

Was geht hier vor? fragte Dhark sich. Es störte ihn nicht, daß sein fremdartiger Begleiter den höflichen Gastgeber herauskehrte und ihm unaufgefordert Erläuterungen gab. Diese hohlwangigen Menschen sahen aus, als ob sie vor dem Hungertod stünden.

Ein Schrei gellte über die Straße: »Sternverwalter Dhark, mein Gott, Sie auch hier ...?«

Es war zu spät, Ben Hansen in den Arm zu fallen.

Der hatte seinen Blaster aus dem Futteral gerissen und den Kontakt gedrückt. Wo auf der anderen Straßenseite gerade noch ein Mann ihm verzweifelt zugerufen hatte, lag nun ein Toter, dem der linke Arm und ein Drittel des Brustkorbes fehlte.

»Die lernen es nie, Sternverwalter«, sagte Hansen eiskalt und steckte die Waffe wieder ein.

»Ich weiß, Sie ziehen eine andere Methode vor. Leider haben wir nicht die Zeit sie auszuprobieren. Oh, da kommt wieder ein 200-Meter-Kugelraumer.«

Drei Blitz-Gleiter unterflogen das Raumschiff. Dhark stolperte über Abfall und hielt sich unwillkürlich an Hansen fest.

Dessen Griff war unmenschlich hart. Als er den Sternverwalter anlächelte, war es wieder einmal zu spät gekommen.

Was war mit diesem Hansen bloß los?

Ein Verrückter? Ein geisteskranker Mörder? Aber danach sah er gar nicht aus.

»Sternverwalter, ist der Spruch von Ihnen: Zwischen gestern und morgen? Ein Spruch, der mir gefällt, weil er mit diesen vier Worten alles sagt ... Oh, guten Tag, Professor!« Er grüßte

mit Handhochnehmen zur anderen Straßenseite hinüber.

Unwillkürlich war Ren Dhark stehengeblieben. Denn im Duststream Swirl Sir Edwin Ammeion wiederzusehen, der neben Whu Ungsu und Istvan Marton zu Echri Ezbals besten Schülern gezählt hatte, damit hatte er nicht gerechnet.

»Guten Tag, Ben - und - hallo, Sir, das ist aber eine Überraschung, Sternverwalter Dhark! Ich freue mich, Sie hier zu sehen. Darf ich Sie heute abend besuchen kommen?« Der Professor zeigte sich von seiner leutseligsten Seite und hatte sogar die Pfeife aus dem Mund genommen.

»Wenn Sie wissen, wo ich wohnen werde, Professor ...«

»Das wird mir Ben schon verraten. Nicht wahr, Ben?«

Hatte sein freundlicher Gastgeber in der schwarzen Uniform nicht gerade eine Geste gezeigt, die tiefe Ehrfurcht ausdrückte? Ehrfurcht vor wem?

Aber dann sah er davon nichts mehr. Ben Hansen blickte dem davoneilenden Professor gelangweilt nach.

»Was der sich immer einbildet ...«

Dhark warf einen Blick in die siebte oder achte Seitenstraße, die alle im rechten Winkel auf alle anderen stießen und konnte abermals nicht bis an ihr Ende sehen.

»Wie groß ist diese Stadt, Mr. Hansen? Und meine zweite Frage, die vielleicht dumm klingen mag: Worauf ist sie gebaut worden? Doch nicht auf einem Planeten? Im Duststream soll es nämlich keine geben.«

Freundlich erwiederte sein Fremdenführer: »Dswfitzc ist auf keinem Himmelskörper errichtet worden.

Wir haben ein energetisches Feld genommen. Das war einfacher und billiger. Der Aufbau der Stadt ging auch schneller vonstatten. Nur mit dem Plastikbeton als Straßenbelag sind wir hereingefallen.«

»Diese Stadt schwebt im freien Raum, Mr. Hansen?«

Der nickte freundlich.

»Dank dem hohen I.Q., den die meisten unserer

Wissenschaftler aufweisen können. Auf diesem Gebiet ist Professor Ammeion einmalige Größe. Fast alles Fremde, was Sie sehen und noch sehen werden, verdanken wir der hervorragenden Geistesarbeit unserer Experten.

Im Augenblick leben rund zweihunderttausend Personen in Dswfitzc. Bedauerlicherweise hatten wir in der letzten Zeit gegen eine Epidemie anzukämpfen, die vor allem unter den Siedlern aus dem offenen Sternhaufen NGC 884 im Perseus-Sternbild grassierte und rund vierhunderttausend Menschenleben kostete.

Wissen Sie, Sternverwalter, uns traf es kaum. Im Grunde genommen waren wir sogar froh über diese Epidemie, denn durch einen technischen Fehler beförderten wir aus NGC 884 statt der angeforderten Hunderttausend Arbeitskräfte gleich eine halbe Million und hatten plötzlich vierhunderttausend überflüssige Esser in Dswfitzc.

Sie können sich vorstellen, wie gelegen uns die Seuche kam. Und wir hatten nur Antimittel für uns. Nun, die Gesunden haben ja auch überlebt. Die Toten hat der Staubstrom mitgenommen.«

Ren Dhark hatte längst begriffen.

Was er erfahren hatte, mußte stimmen. Er hatte inzwischen zu viele Menschen gesehen, die vor dem Hungertod standen. Und er sollte es erfahren, um zu wissen, daß er nichts zu erwarten hatte, wenn er zur Mitarbeit nicht bereit sein sollte.

»Noch ein paar Minuten, Sternverwalter, und wir haben unser Ziel erreicht. Bitte, schauen Sie nicht alles so kritisch an. Wie ich schon sagte, sind wir die längste Zeit hiergewesen. Aber bald werden Sie sich bestimmt eingelebt haben. Das tut hier jeder ganz schnell. Da rechts die beiden Männer? Vielleicht kennen Sie sie, Sternverwalter? Nein? Der eine ist Captain Lourd und der andere Captain Tomas Drews, die sich dreiundzwanzig Monate nach dem Verschwinden der ISMIR zufällig auf dem Planeten Bitter trafen.

Den Bericht darüber haben Sie doch mit dem über die YAMID zusammengelegt. Übrigens werden Sie auch noch die Erfahrung machen, daß eine Flucht von hier und aus dieser Zeit unmöglich ist ... Bitte, nun noch über die Straße und wir sind da.«

Auf der anderen Straßenseite gab es einen freien, kleinen Platz, der relativ frei von Unrat war. Dhark verstand diesen Platz als Ziel nicht.

Als er den Boden unter den Füßen verlor und immer schneller der rot strahlenden Energieglocke zuschwebte, die die künstliche Stadt vor dem Duststream und der Weltraumleere schützte, begriff er, es hier mit einem neuartigen A-Gravlift zu tun zu haben.

Als die Aufwärtsfahrt gestoppt wurde, sagte Ben Hansen:  
»Wir sind dreihundert Meter hoch. Nur wenigen neuen Gästen, die nicht unsere Freunde sind, erweisen wir die Ehre einen Rundblick über Dswfitzc werfen zu können. Links der Raumhafen ist nicht groß, aber für unsere kleine Flotte von etwas mehr als vierzig Schiffen ... Ach ja, die Zahl ist Ihnen ja so gut geläufig wie mir.

Doch deswegen keine Feindschaft, Sternverwalter, weil wir uns auf länger ein paar Raumer bei der TF ausgeborgt haben.« Tödliche Ironie sprach aus Hansen's Worten. Jedes Wort, alles Tun und Zeigen war darauf ausgelegt, ihm eindrucksvoll zu beweisen, daß ihm nur eine freiwillige Mitarbeit die Garantie gab zu überleben.

In einer sprechenden Geste wies Hansen über das Flachdachmeer. »Wir hatten die Stadt im Grundriß für zwei bis drei Millionen Personen angelegt, aber früher als erwartet erwies es sich, daß wir so viele Arbeitskräfte nicht benötigten. Sie können sich gewiß vorstellen, wieviel Geld wir dadurch sparten. Übrigens, Sternverwalter, wir mußten Oberstleutnant Bragg für sein eigenmächtiges Vorgehen leider füsilieren. Vasco Rion erging es nach seiner Ankunft hier nicht anders. Er

wurde erst vor ein paar Stunden in den Konverter geworfen. Natürlich war er vorher betäubt worden. Das hatte er verdient, denn Vasco Rion war es, der sich bei der TF mehr als vierzig Raumer auslieh und vergaß, vorher um Erlaubnis zu fragen. Ja, Sternverwalter. Ich schwöre Ihnen, es war Vasco Rion. Haben Sie das denn nicht gewußt? Aber nicht deswegen wurde er konvertiert, sondern weil er sich diesen üblen Scherz mit dem Vingh-Ring erlaubte ... Ach, auch das wissen Sie nicht, Sternverwalter?

Dann sage ich Ihnen ja etwas Neues, wenn ich Ihnen verrate, daß in dem Vingh-Ring ein Sender steckte, der auf Hypofrequenzen arbeitete. Hypo, Sternverwalter - unter, im Gegensatz zu Hyper - über. Kommen Sie bitte mit herüber zur Minus-Sphäre, damit wir wieder nach unten schweben können. Ich möchte Sie zurückführen, damit Ihr Freund Riker sich nicht länger Sorgen um Ihr Wohlergehen macht. Bestimmt werden Sie müde sein und ein wenig ruhen wollen.«

Selten hatte Ren Dhark den brennenden Wunsch so stark verspürt, einem anderen stundenlang in die Visage zu schlagen bis ...

Ein Ungeheuer in Menschengestalt führte ihn vom Stadtrand wieder in die City von Dswfitzc.

\*

Are Doorn, Pjetr Wonzeff und Kartek waren auch gut in Dswfitzc angekommen, nur wurden sie nicht freudig begrüßt.

»Wir haben hier nichts zu erwarten«, sagte der Commander. »Hier zählen Menschenleben nichts. Wer sich nicht beugt und duckt, wird konvertiert. Wer sich weigert sein Wissen und Können einzusetzen, krepriert. Krepriert habe ich bewußt gesagt! Das ist die Lage. Alsop und Burton sind sofort als Cyborgs erkannt worden.

Daß wir abgehört werden, daß man uns ununterbrochen

überwacht, dürfte wohl anzunehmen sein. Inzwischen ist auch der letzte, an dem Ammeion seine Gehirnoperation ausführte, hier angekommen.

Ohne ein Raumschiff zu benutzen. Auf diesem Gebiet ist man uns weit voraus, dennoch benötigen sie Raumschiffe. Den Widerspruch habe ich noch nicht erklären können.«

Der Commander hatte den drei Flash-Piloten das Allerwichtigste gesagt. Fragen stellte niemand.

»Morgen werden wir zur Arbeit eingeteilt.«

Und der andere Morgen war deshalb erkennbar, weil das Chrono behauptete, es sei morgen. Die energetische Glocke über der künstlichen Stadt glühte Tag und Nacht unverändert.

Sie waren in drei Gruppen aufgeteilt worden: zusammen mit dem Commander arbeiteten Doorn, Kartek und Wonzeff in der Reparaturwerft.

In Rikers Team befanden sich Warren und Doraner, sie arbeiteten an einem Fließband im Gleiterbau.

Die Cyborgs Holger Alsop und Jan Burton durften dafür Sorge tragen, daß die Abwässer der Stadt glatt abliefen.

»Dabei könnt ihr dann nach Herzenslust phantieren!« hatte ihnen der Sadist Bronson mit schmierigem Grinsen gesagt, zu dessen Gruppe sie gehörten.

Schon in der ersten Schicht mußten sie phantieren.

Im Hauptabwasserkanal war durch den Bruch des Plastikgewölbes ein Stau entstanden, der ein ganzes Stadtviertel zu überfluten drohte, wenn nicht schleunigst der Schaden behoben wurde.

Die neun Mann zu ihrem Team und Bronson als zehnter sahen wie Holger Alsop und Jan Burton, nur in hautengen Plastikanzügen, aber ohne Klarsichthelm und Atemgerät in das widerlich stinkende Abwasser stiegen. Bis an die Grenze ihrer Tragfähigkeit waren sie mit Hilfsgerät beladen.

Sie verschwanden im breiigen Wasser.

Entgeistert blickten sich zehn zurückgebliebene Männer an.

»Ja, und?« stotterte einer. »Und jetzt?  
Müssen die denn nicht atmen? Ertrinken sie nicht? Sehen wir die noch einmal wieder?«

So viel war über das Phanten geschrieben, gesprochen und TV gesendet worden, und dennoch konnten die wenigsten Menschen sich eine richtige Vorstellung von diesem Phantzustand machen.

Das Blut eines jeden Cyborgs war mit Phant-Viren verseucht. Diese Viren zeigten im Körper keine Wirkung, so lange sie nicht von der jedem Menschen eigenen Reizspannung aktiviert wurden.

Im gleichen Moment wurde dann jede Körperflüssigkeit, jedes Gasgemisch darin gebunden und gleichzeitig eine spontane chemische Reaktion ausgelöst, die jeden organischen Körper zwang, alle seine Funktionen einzustellen. Gleichzeitig übernahm der *Cybernetic Organismus* - das sogenannte zweite System der Cyborgs, das ihnen in phantastischen Operationen eingebaut worden war - alle Funktionen und zwar besser, viel besser!

Im Phant-Zustand, der bis zu neun Tage dauern konnte und der sogar den Aufenthalt im Weltraum ohne jeden Schutz ermöglichte, wurde aus dem Homo sapiens der Übermensch.

Mit den Cyborgs hatte sich Echri Ezbal, der Schöpfer dieser neuen Art, ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Sieben Stunden nach Einsatzbeginn war der Schaden am Hauptwasserkanal behoben. Als der Sadist Bronson die beiden Männer völlig frisch aus dem Duschraum kommen sah und er nicht die geringste Ermüdungserscheinung an ihnen feststellen konnte, kroch ihn zum ersten Mal das Grauen an.

Aber auch den anderen waren diese beiden, die sich doch äußerlich von ihnen durch nichts unterschieden, unheimlich.

»Warum sollten wir denn müde sein?« fragte Jan Burton lachend.

»Komm mal her«, forderte Alsop den schwersten Mann aus

der Gruppe auf. »Schau mir in die Augen, paß auf, ob du an mir etwas entdeckst, wenn ich phante. Aber dann schrei nicht, wenn du meinen kleinen Finger festhältst und ich dich damit anhebe. Wie lange willst du daran hängenbleiben?«

»Bis ich mich nicht mehr halten kann«, sagte der Gefragte.

»Von mir aus ...«

Bronson wurde blaß, als er sah, wie der andere sich nach vier Minuten und achtunddreißig Sekunden nicht mehr halten konnte.

Er wußte, daß er es nie wagen würde, sich mit einem von den beiden Cyborgs anzulegen.

»Aber wie geht das denn, das Umschalten auf das zweite System? Wer von euch hat denn beim Umschalten etwas gesehen?«

Es gab auch dabei nichts zu sehen. Aber es gab massenweise Einsätze für Burton und Alsop. Bronson wunderte sich über ihren Verbrauch an Sprengstoff.

»Ohne den schaffen wir auch nur die Hälfte. Schließlich sind wir keine Mammutfräser, die sich durch das eingebrochene Gestein bohren können.«

Sie gingen so sparsam damit um, daß sie am vierten Tag schon über vier Kilo Madyt verfügten.

Der Commander war darüber informiert, aber die Menge reichte noch nicht aus. Da brachte Ravo Collano, der älteste Sohn des spurlos verschwundenen Wirtschaftskönigs Collo Collano, der nie im Staubstrom angekommen war, die Wende durch eine lässig dahergesagte Bemerkung.

Er hatte gehört, daß die I.Q.-Riesen mit den Flash nicht klarkamen und bis zur Stunde nicht in der Lage gewesen waren, eines der bloß drei Meter langen, zylinderförmigen Beiboote zu fliegen.

Die Männer zeigten keine Reaktion und gingen auf Collanos Bemerkung nicht ein. Er wechselte auch schnell das Thema und kam auf Olivera Soero zu sprechen.

»Ist sie denn auch hier?« fragte Dan Riker.

»Ja, zusammen mit dem Professor gekommen, der übrigens sehr oft und lange hier gewesen sein soll ...«

Die Tür flog auf und zwei bis an die Zähne bewaffnete Gorillas stürmten herein. Ravo Collano kam nicht einmal dazu, gegen die rüde Behandlung zu protestieren. Unter dem Hieb mit dem schweren Kolben eines Blaster brach er bewußtlos zusammen. An den Beinen schleppte man ihn nach draußen.

Are Doorn machte langsam die Tür wieder zu.

Niemand verlor über den Zwischenfall ein Wort.

\*

Wiederum beschwore Ralf Larsen den Stab der TF in Alamo Gordo nichts im Bereich des Duststream's zu unternehmen.

»Wir können nichts tun als abwarten! Ich kann aber die Garantie abgeben, daß jedes TF-Schiff in die Zeitfalle gerät und nicht wiederkommt, wenn es in den Staubstrom hineinfliegen sollte.

Sind die verschwundenen Raumer nicht Beweis genug?«

Er sprach mit Oberst Haalodan, dem Adjutanten von Marschall Bulton. »Larsen, der Marschall droht oder erwägt vielmehr, einen Teil der Robotflotte einzusetzen.«

»Gegen die Zeit, Oberst? Ich darf doch lachen? Und wenn der Marschall alle Robotschiffe gegen den Duststream einsetzt und den Staubstrom buchstäblich damit umflügt, er kommt auch mit 100 000 Raumern nicht an den Commander und die übrigen Männer heran. So wie es sich der Marschall vorstellt, kann man nicht gegen die Zeit vorgehen.«

»Wie denn?« bellte Oberst Haalodan.

»Wenn ich das wüßte, hätten wir den Commander und die anderen längst herausgeholt. Aber wir wissen nicht, wie.

Und der Checkmaster streikt auch. Die Zeit ... verschiedene Zeitebenen ... Himmel Arsch und Zwirn, wissen Sie, was es

heißt, mal im Gestern zu sein und dann wieder im Morgen?  
Sorry, Oberst ...«

Der verstand Larsen nur zu gut. »Sie sind also überzeugt, daß ein Großeinsatz nichts einbringt?«

»Er kann nichts einbringen, weil sich der Commander und seine Männer nicht in unserer Zeit aufhalten.

Und wenn die Zeitfalle zu unserer Zeit nur eine Differenz von einer Sekunde aufweist ... Oberst, damit sind sie für uns einfach nicht da! Will das denn der Marschall nicht verstehen?«

»Larsen, ich versuche meinen Einfluß auf ihn geltend zu machen ...«

»Bringen Sie Bulton von seinem Plan ab. Wie schon tausendmal gesagt: Erstens, er würde nichts erreichen, und zweitens die andere Seite nur noch bösartiger machen. So lange ich noch nicht gehört habe, daß unsere verschwundenen Flash von Unbekannten geflogen werden, habe ich die berechtigte Hoffnung, daß der Commander und seine Männer in dem Elefantenrüssel noch leben.«

»Auch das werde ich dem Marschall vortragen.«

Und er trug vor.

Eine halbe Stunde später hatte er die POINT OF schon wieder an der Funkangel.

»Larsen, ich habe mit dem Marschall gesprochen.

Er ist bereit noch einmal drei Tage zu warten, aber dann keine einzige Minute mehr. Das ist sein letztes Wort ...«

Larsen brummte nur sein: »Okay.«

Drei Tage herausgeschunden ...

Drei wahnsinnig kurze Tage und nicht einmal den Ansatz zu einem Plan, nach dem man vorgehen könnte, um den Commander und seine Männer aus der Zeitfalle herauszuholen. In ihrer Zeit existierten sie ja gar nicht mehr. »Verrückt! Und sie leben doch noch! Hoffentlich ...«

Tino Grappa, der gerade vorbeicing, dachte das gleiche. Hoffentlich leben sie noch.

\*

Als die beiden Cyborgs das Boot in der Nische des Hauptwasserkanals entdeckten, von dessen Existenz sie nichts geahnt hatten, stand ihr Plan fest.

Als sie von der Schicht nach Hause kamen, war die Gruppe Commander schon anwesend. Alsop drückte dem Sternverwalter das winzige Stück Folie in die Hand.

Arc Doorn stellte sich zufällig mal wieder vor den versteckt angebrachten Fernsehspion und machte ihn dadurch blind. Die drei Mikrophone auszuschalten, konnte Verdacht erregen.

Hastig notierte der Commander.

Dann wanderte die Folie von Mann zu Mann. Zuletzt las sie der Sibirier.

Eine Stunde vor Mitternacht sollte es losgehen. Bis dahin mußten die beiden Cyborgs die bis an die Zähne bewaffneten Gorillas draußen ausgeschaltet haben.

»Laßt ihnen aber das Leben«, sang Ren Dhark und war erstaunt, daß er von dem Text die nächsten drei Verse auch noch kannte.

Kurz vor 23 Uhr Staubstrom-Zeit ging der athletisch gebaute Jan Burton mal an die frische Luft.

Als er knapp zehn Minuten später wieder zurückkam, hustete er ein paarmal trocken.

Das war das Zeichen, auf das die anderen gewartet hatten.

Er hatte die beiden Aufpasser ausgeschaltet. Man sah es seinen Taschen an. Sie beutelten stark. Und aus einer schaute der Kolben eines superschweren Blasters.

Doorn stand wieder vor der TV-Linse.

Burton reichte Dhark einen Blaster. Die Stellen, wo sich die Mikrofone befanden, hatten sie unauffällig gekennzeichnet.

Der Commander brannte sie aus, und zum Schluß den TV-Spion. Alle rechneten damit, daß nun irgendwo in einer Zentrale Alarm ausgelöst wurde.

Unauffällig verließen sie ihren schäbigen Flachbau und mischten sich unter die stumpfsinnig gehenden Menschen. Nur Jan Burton hatte Vorsprung. Als sie ihn einholten, hatte er schon die schwere Platte zum Hauptabwasserkanal abgehoben und zur Seite geschoben.

An einer schmierigen Metalleiter kletterte einer nach dem anderen in die stinkende Röhre hinein. Alsop bildete den Schlußmann. Er hatte die Deckplatte wieder einzufügen. Wie Burton wurde er damit ebenso spielend fertig.

Unten im Kanal war Burton verschwunden. Die Männer kauerten dicht aneinandergepreßt zusammen und warteten. Keine drei Meter über ihnen gingen ahnungslose versklavte Terraner spazieren. Sie hatten jeden Ehrgeiz verloren, auch nur einen einzigen Fluchtversuch zu machen.

Das Geräusch eines Impulsers wurde lauter. Jan Burton kam mit dem Boot. Plötzlich flammte daran der kleine Scheinwerfer auf.

Nur für einen Augenblick, dann erlosch er wieder. Alsop hielt das Boot fest. Die anderen tasteten sich hinein. Es war mehr als eng darin.

»Ab!«

Den Cyborgs machte die Dunkelheit nichts aus. Sie sahen im Infrarotbereich so gut wie bei Tageslicht.

Der Impulser heulte auf und trieb das tiefliegende Boot immer schneller durch die stinkende Brühe.

»Bücken - Reparaturstelle!« rief Alsop warnend. Sie rasten darunter hindurch. Spritzwasser kam über. Was zählte es. Dann machte der Hauptkanal den ersten großen Bogen nach rechts. Kurz darauf schwenkte er nach links. Das Boot verlangsamte seine Fahrt bis Bulton auf negative Beschleunigung schaltete. Genau unter einem breiten, viereckigen Schacht kam es zum

Stehen.

Die erste Etappe ihrer Flucht hatten sie hinter sich gebracht.

»Unheimlich«, flüsterte Dan Riker als sie wieder oben im Freien standen und zum kleinen Raumhafen hinübersehen konnten.

»Mir ist das auch zu glatt gegangen«, sagte der Commander kurz. Sie rannten auf einen halbzerstörten Schuppen zu.

In ihm schien mal eine Explosion stattgefunden zu haben. Als Dhark kontrollierend in Richtung Stadt blickte, sah er drei Blitz-Gleiter mit kreisendem Kurs näherkommen.

Man suchte sie.

Aber nachlässig. Wahrscheinlich vermutete man sie noch nicht außerhalb der Stadt. Seitdem sie ihre Unterkunft verlassen hatten, waren einundzwanzig Minuten vergangen. Ihnen allen war es wie eine Ewigkeit vorgekommen.

Die Gleiter drehten am Rand des Raumhafens ab und flogen zur Stadt zurück. Holger Alsop hatte auf sein zweites System geschaltet und kletterte wie ein Affe an einem metallenen, glatten Mast so schnell hinauf, wie andere über eine Treppe herunterlaufen.

Er versuchte ihre Flash zu entdecken oder wenigstens einen von ihnen.

Zwei Kugelraumer setzten zur Landung an.

In dem halbzerstörten Schuppen verteilte Jan Burton den Sprengstoff Madyt.

»Nur in Notfällen anwenden«, mahnte Dhark schon wieder.

»Am liebsten gar nicht«, sagte Riker.

Alsop tauchte auf. Er schüttelte den Kopf.

»Kein Flash zu sehen, aber ein kleines Beiboot aus einem Schiff der Planet-Klasse, keine hundert Meter von hier. Wenn wir uns beeilen, erreichen wir es, bevor die Wachen überall aufgezogen worden sind.«

So sah das also hier aus. Man traute ihnen alles zu.

»In zwei Gruppen gehen!« ordnete Dhark an.

Die beiden Cyborgs waren schon zum Beiboot unterwegs.

»Hoffentlich kriegen wir das Ding hoch«, sagte Doorn, der neben Dan Riker lief. »Ich habe so'n Gefühl ...«

Die beiden Cyborgs waren schon im Beiboot verschwunden. Ohne Störung erreichten die anderen es auch.

»Triebwerk kommt schon!« rief Alsop dem Commander entgegen und machte ihm neben dem Pilotsitz Platz.

»Kommt nicht!« stieß Ren Dhark aus. »Oder ...? Himmel, an dem Triebwerk ist der Cassator defekt ...«

Sie saßen auf oder in einer Bombe. Jeden Moment konnte das Triebwerk samt Energieerzeuger hochgehen.

Riker hatte die Bildschirme auf maximale Vergrößerung geschaltet. Sie zeigten, daß schwerbewaffnete Posten überall am Rand des Hafens abgesetzt wurden. Keine fünfzig Meter von ihnen setzte ein Schweber gerade drei Mann ab. Jetzt aus dem Beiboot auszusteigen war Selbstmord.

Damit war die Entscheidung gefallen.

»Schott bleibt offen!« rief Riker durch die kleine Kabine.

»Wenn das Boot bloß zu brennen anfängt, haben wir vielleicht noch eine Chance.«

Aus dem Triebwerksraum drang Prasseln und Zischen wie es die Männer bisher noch in keinem Beiboot gehört hatten.

»A-Grav will auch nicht kommen«, knurrte Ren Dhark verbissen. Kein Wunder, daß dieses Beiboot eines Planetschiffes einfach am Rand der Piste abgestellt worden war.

Arc Doorn, der Mann mit dem großen Gefühl für Maschinen und Aggregate, riß das Schott zum Triebwerksraum auf und verschwand darin.

Niemand hatte darauf geachtet.

Das kleine Boot schwankte, hob ab und sackte wieder auf den Boden. Neugierig schauten die drei Posten herüber. Einer setzte sich in Bewegung und kam heran. Jetzt mußte das Schott doch geschlossen werden.

»Warum nicht an Bord kommen lassen und ihm eins über den Schädel geben? Wir haben sowieso zu wenig Blaster, Commander.«

Alsop machte den Vorschlag.

Dhark nickte sein Okay. Jeden Moment wartete er, daß das Boot in die Luft flog. Dann hatten sie alle ausgesorgt.

»Kommt ja ...«, stieß er aus, als er sah, wie die Meßinstrumente für die Spannungswickler normale Werte anzeigen.

Der neugierige Bewacher kam auch. Er lief dem Cyborg Alsop in die Arme. Der schlug mit der nackten Faust zu und zog ihn herein.

Pjetr Wonzeff und Mike Doraner plünderten ihn mit dem Geschick internationaler Taschendiebe aus.

Da hob das Beiboot ab. Das Toben und Zischen im Triebwerksraum war bedeutend leiser geworden.

Der Schub wurde wirksam. Dhark hielt den kleinen Flugkörper in Bodennähe. In der Kabine sprach kein Mensch. Jeder wartete auf die Explosion. Jeder wußte, was es hieß, mit einem defekten Cassater zu fliegen.

Das war die Garantie, damit eine Himmelfahrt zu machen, die auch noch mit härtester Strahlung gewürzt war.

Das Beiboot hatte schon über hundert Kilometer drauf.

»Versteh ich nicht ...«

»Ist mir egal ...«, stieß Riker aus. »Hoffentlich hält das Boot durch.«

Sie flogen auf die beiden relativ kleinen Hallen zu. Einen Tower besaß der Hafen nicht. Im weichen Bogen wich Dhark einem gelandeten 200-Meter-Schiff aus, dessen Rampe ausgefahren war.

Da schüttelte sich das Beiboot und im Triebwerksteil krachten die Explosionen. Nur noch zwei Kilometer trennten sie von den Hallen.

Hielt der Antrieb so lange nicht mehr durch?

Da brüllte Arc Doorn durch die Kabine: »Hat denn kein Mensch so viel Mumm in den Knochen, um mir zu helfen den verdammt Cassater stabil zu halten? Ich will doch auch nicht gegrillt werden. Wenigstens hier nicht.«

Rul Warren verschwand mit ihm in die übelriechende Qualmwolke, die aus dem Triebwerkraum kam. Ren Dhark fühlte, wie ihm der Schweiß über das Gesicht lief. Solch ein Notboot wie dieses hatte er noch nie geflogen.

Das Ding war hundertprozentig schrottreif!

Da fiel A-Grav aus!

Kam wieder ...

War wieder weg!

Das Beiboot schlug auf, die Männer flogen durcheinander, das Boot löste sich wieder vom Boden und schien plötzlich wie ein Pferd den Stall gewittert zu haben und raste buchstäblich los. Das war der Moment, in dem Arc Doorn zu dem fluchenden Warren sagte:

»Ich hatte gerade damit gerechnet, wir würden hochgehen - Mann, und wie der Cassater jetzt sauber arbeitet.«

Da setzte der Commander dicht vor der ersten Halle auf.

Triebwerk aus, aber nicht den Waffenschalter abgeschaltet.

»Wer übernimmt? Verdammt, Dan, nur mit den Pressorstrahlen ist noch etwas zu machen. Raptor und alle anderen liegen still ...«

Kartek meldete sich.

»Draufhalten, Mann!« riet ihm Dhark, »aber sie brauchen die Burschen gerade nicht gegen die Hallenwände zu schleudern.«

Die überlichtschnellen Pressorstrahlen, ein Produkt der gigantischen Technik, waren die harmloseste Strahlwaffe, mit der TF-Schiffe bestückt waren.

»Nirgendwo ein Flash zu sehen«, brummte Riker.

»Aber auch nirgendwo Uniformen, mein Lieber. Ein Plus für uns ...«

»Wenn wir nur nicht so stinken würden ...«

Vor den beiden Hallen patrouillierten keine Wachen. Hier schien man sie wohl nicht zu vermuten.

»In zwei Gruppen aufteilen!«

Die Männer von der POINT OF waren eine geschworene Gemeinschaft und die beiden Cyborgs paßten sich erstklassig an.

Ren Dhark zuckte draußens zusammen, als er unabsichtlich die linke Hand in die Tasche geschoben hatte und das brisante Madyt darin fühlte.

Er holte es heraus und schob es in die Brusttasche. Dreißig Meter links abgesetzt gingen Riker, Burton, Doraner und Warren. Der Commander unterhielt sich lässig mit Wonzeff, Alsop und Doorn. Es beruhigte etwas, als Rückendeckung Kartek in dem Beiboot hinter dem Pressor-Schalter sitzen zu wissen.

»Hallo.«

Zwei Männer in blauer Uniform verließen die Halle durch eine kleine Seitentür, die den Terranern noch nicht aufgefallen war. Mißtrauisch blickten sie zu den beiden Gruppen herüber.

Die taten so, als ob sie nichts bemerkten würden. Kartek in dem Beiboot verfolgte alles mit eiskalter Gelassenheit, den Finger auf dem Kontakt. Langsam ließ er die Zieljustierung nachkommen.

»Wer sind Sie? Was haben Sie hier zu suchen?«

Einer der beiden Fremden, die auch etwas Eigenartiges an sich hatten, schrie sie an und riß seine Strahlwaffe hoch.

Kartek im Beiboot bedauerte von Herzen, keine freie Schußbahn zu haben. Doorn stand von allen am günstigsten. Er war mit seiner Beutewaffe etwas schneller als der andere.

Unwahrscheinlich präzise brachte er den Treffer an.

Der Blaster in der Hand des anderen vergaste zum Teil und sein Rest flog auseinander. Aufbrüllend hielt sich der Fremde seine rechte Hand fest. Sein Begleiter riß sich auf der Stelle herum und wollte in die Halle flüchten.

Da schoß Burton heran, der auf sein zweites System geschaltet hatte und phantete.

Dicht vor der Halle holte er ihn ein, stellte ihm ein Bein, schlug einmal zu und riß des anderen Blaster an sich.

Alle sieben Flash sah er am Ende der Halle in einer Reihe stehen. Aber vor den Beibooten der POINT OF mehr als dreißig Personen.

»Die Flash!« schrie er. Dann wußte er später nicht zu sagen, warum er auf französisch umschaltete, das auf Terra immer noch von rund achtzig Millionen Menschen gesprochen wurde.

»Von hintenher in die Halle. Sie mit Madyt aufschließen!«

Dhark und Riker begriffen sofort. Beide Gruppen rasten los, bogen um die Hallenecke herum und waren zunächst einmal aus dem Schußfeld.

Kartek im Beiboot begriff, hier vielleicht noch sehr benötigt zu werden und unterdrückte den Wunsch, den anderen nachzulaufen.

Seine Kalkulation stimmte.

Aus der Halle kamen mehr als zwanzig Personen gerannt, alle eine superschwere Strahlwaffe in der Hand.

Kartek drückte den Kontakt und die Strahlantenne emittierte den Druckstrahl, der unsichtbar unter den anderen einschlug.

Wie Papierfetzen von einer Boe gepackt, fegten sie über den glatten Plastikboden der Piste Blitzschnell schaltete Kartek zurück, bekam mit seinem Strahlgeschütz die zweite und größere Gruppe zu fassen und schleuderte sie hinter den anderen her.

Das gellende Schreien drang bis in die Kabine seines Beibootes.

Da sah er noch ein paar in der Halle! Die Zielerfassung bekam sie in den Griff und sie waren in den nächsten drei, vier Tagen nicht mehr in der Lage etwas zu tun.

Krachende Explosionen erschütterten den nahen Raumhafenbereich. Weiße Explosionswolken wälzten sich durch die Halle.

Blindlings rasten die Letzten, die es darin noch ausgehalten hatten, heraus und in den Pressorstrahl hinein.

Das war der Augenblick für Kartek, in dem er seinen Posten räumte. Die Halle, die von der Rückseite her durch das brisante Madyt aufgebrochen wurde, bebte und schüttelte sich in ihrer Konstruktion.

Diese tobenden Explosionsschläge zogen Kartek wie einen Magneten an. Im Laufen bückte er sich und hob einen der superschweren Blaster auf. Als er sich aufrichtete, sah er dicht vor sich in einem halben Sturzflug einen Gleiter landen. Kartek schoß.

Drei Männer sprangen schreiend heraus und wurden von der Gewalt der Explosion eingeholt. Zwei kostete es das Leben, der Dritte wurde Kartek buchstäblich vor die Füße geschleudert.

Er, der sich selbst kaum auf den Beinen halten konnte, riß die Augen weit auf, als er in dem Mann Sir Edwin Ammeion erkannte.

»Kartek - Kartek!« hörte er Ren Dhark schreien, und dann sah er auch schon den Cyborg Burton aus der Halle herauskommen.

»Den nehmen wir mit, Burton.«

Der Cyborg hatte begriffen. Kartek brauchte sich mit der Last nicht abzuplagen. Er rannte los.

Neun Mann und sieben Flash ...

Der Commander saß in seiner 001 und hatte das Intervallfeld schon eingeschaltet.

Der Sie kam und sein Flash hob ab. Er flog ihn manuell. Jetzt konnte er die Gedankensteuerung nicht gebrauchen. Wie ein Geschoß raste sein Beiboot nach draußen. Die Grünkontrolle für die Duststrahl-Antenne beruhigte.

Der olivgrüne Strahl, der auf organische Materie nicht wirksam wurde, machte aus jedem anorganischen Material den feinsten Staub!

Er hatte vor, in einer Blitzaktion an allen Raumern die Triebwerkswulste zu zerstören und damit die Schiffe zu wirkungslosen Metallkugeln zu machen, mit denen nichts mehr anzufangen war.

Da hatten seine Ortungen drei kleine, schnelle Raumschiffe entdeckt, die aus Richtung Stadt kamen.

Über Funk warnte er die anderen. Er schaltete Sie auf Vollast, nahm den Flash aus seinem alten Kurs und steuerte ihn den drei Kleinstraumern entgegen.

Die Kontrollen für Nadel und Strich-Punkt zeigten grün. Seine 001 war bereit, die Krallen zu zeigen.

Da zerplatzte an seinem winzigen Intervallfeld ein schenkeldicker Energiestrahl, und für einen winzigen Moment wurde der Commander geblendet.

In Funk gab es nicht viel zu hören. Gerade meldete Riker, daß der letzte Flash abgehoben habe.

Alle drei Kleinstraumer hatten sich auf Dharks Flash eingeschossen. Energetische Feuerorgien zerplatzten nach allen Seiten.

Feuer frei für Nadel!

Der Gegner setzte alles ein, was er verfügbar hatte. Einem Boot mußte Dhark einen Denkzettel verpassen.

Der rosarote Nadelstrahl, der jede Materie in Energie umsetzte und dazu fast alle Schutzschirme spielend leicht durchdrang ohne dabei an Wirkung zu verlieren, schlug beim mittleren Boot ein.

Einen Moment später gab es über dem Stadtrand eine winzige Sonne, die es endlich mal hell werden ließ. Nach allen Seiten Feuerbahnen verspritzend stürzte sie in die Tiefe.

Kein einziger Flashpilot sah den brennenden Kleinstraumer aufschlagen. Aber als dann ein gigantischer Atompilz in die

Höhe schoß und mit seinen Höllenkräften die energetische Kuppel zerfetzte, daß die Leere des Staubstromes wie ein Raubtier über die Stadt fallen konnte, um im Bruchteil von Sekunden alles Leben auszulöschen, wußte jeder, daß es hier nichts mehr zu retten gab.

Commander Ren Dhark unternahm keinen Versuch mehr, die Steuerung seiner 001 wieder an sich zubringen. Als die brüllende Atomsäule in den dämmerigen Tag gefegt war, hatte die Automatik in einer blitzschnellen Aktion den Flash und Dhark aus der nächsten Gefahrenzone gebracht.

Der gigantische Energie-Erzeuger, der erst die Lebensgrundlage für diese Insel im Duststream Swirl geschaffen hatte, war über den Einschlag des explodierenden Kleinstraumers in die Luft geflogen und hatte alles Leben mit sich in den Abgrund gerissen.

Der höllische Rauchpilz, der mit seinen entfesselten Kräften noch gegen das Vakuum des Weltalls ankam, breitete sich immer weiter und höher aus und ununterbrochen zuckten turmdicke Blitze daraus hervor.

Da war in jedem der sieben Flash das Peilzeichen der POINT OF zu hören.

Laut und deutlich kam es durch. So deutlich, als ob es den Staubstrom im Elefantenrüssel gar nicht geben würde.

*Wir sind unterwegs!* funkte der Commander zu seinem Flaggschiff, und atmete erleichtert auf.

Die Explosion des gigantischen Energie-Erzeugers hatte auch die Anlage außer Gefecht gesetzt, die den Bereich Duststream Swirl zu einer Zeitfalle gemacht hatte.

*Sie waren wieder in ihrer richtigen Zeit!*

\*

Professor und Dr. Sir Edwin Ammeion war der einzige, der außer den Flash-Piloten die Katastrophe von Dswfitzc überlebt

hatte.

Manu Tschobe, der Bordarzt auf der POINT OF, wunderte sich über den Auftrag des Commanders, den Professor sehr sorgfältig zu untersuchen. »Denn ich möchte nicht, daß er in schlechter Verfassung Terra wiedersieht.«

Keine zehn Minuten später alarmierte Manu Tschobe von der Medo-Station aus das ganze Schiff.

»Commander, haben Sie gewußt, daß Ammeion ein Humanoide aus einer anderen Galaxis ist?«

»Das waren alle I.Q.-Riesen. Woran haben Sie festgestellt, daß er kein Homo sapiens ist, Tschobe?«

Der atmete erregt. »Zuerst an dem eigenartig fremden Aussehen. Dann an den verlangsamt ablaufenden Reaktionen besonders bei den Gesichtsmuskeln - ja, und dann ... mein Gott, die Entdeckung unter dem Röntgenschirm.

Und so etwas, Commander, hat unter Echri Ezbal mit an den geheimsten Forschungen gearbeitet. Großer Himmel, was wollten diese Fremden bei uns?«

»Uns übernehmen. Sie wollten das auch versuchen, was den Giants schon mal mißlang. Ich habe ihr Geheimnis entdeckt, als ich ihr Gefangener war, als mir dieser Ben Hansen ihre Inselstadt zeigte. Als ich mit ihm in dreihundert Metern Höhe über die Stadt hinwegblickte, stellte ich bei Hansen Reaktionen und Abläufe fest, die nicht menschlich sein konnten. Und dann verriet er sich zusätzlich dadurch, wie er über den Tod von rund vierhunderttausend Siedlern aus NGC 884 sprach ... Ja, nur warum die eigenen Leute Ammeion auf Thyn aus dem Weg schaffen wollten, das weiß ich nicht. Vielleicht verrät er es uns eines Tages ...«

Ren fühlte den Blick seines Freundes auf sich ruhen.

»Wer war denn Olivera Soero und Gladys Rion, Ren?«

»Auch Fremde ... Ob Gladys Rion noch lebt?«

Gladys Rion lebte nicht mehr. Sie hatte zu den letzten Fremden gehört, die spurlos aus der Föderation verschwunden waren.

**ENDE**